Reise des jungen Anacharsis.

Drittes Bändchen.

Reise
des
jungen Anacharsis
durch
Griechenland,
in
der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung.

Von

J. J. Barthelemy.

Neu aus dem Französischen übersetzt
von dem Professor
Chrn. Aug. Fischer,
ehemals zu Würzburg.

BIBLIOTHEK DES INFANTERIE REGIMENTS
NRO: 11.

Drittes Bändchen.

Mainz, 1828.
Bei Florian Kupferberg.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Erstes Kapitel. 1—46

Abreise. — Der Taurische Chersonnesus. — Der Pontus Euxinus. — Griechenland wie es im Augenblicke der Reise war. — Der Thracische Bosporus. — Ankunft zu Byzantium.

Zweites Kapitel. 46—59

Beschreibung von Byzantium. — Griechische Colonien. — Der Hellespont. — Reise nach Lesbos.

Drittes Kapitel. 59—78

Beschreibung von Lesbos. — Pittacus. — Arion. — Terpandrus. — Alcäus. — Sappho.

Viertes Kapitel. 78—91

Abreise von Mytilene. — Beschreibung von Euböa. — Chalkis. — Ankunft zu Theben.

Fünftes Kapitel. 91—105

Aufenthalt in Theben. — Epaminondas. — Philipp von Macedonien.

Sechstes Kapitel. 105—120

Abreise von Theben. — Ankunft zu Athen. — Die Einwohner von Attika.

Seite

Siebentes Kapitel. 120—145

Sitzung der Academia. — Beschreibung des Gebäudes. — Plato. — Umständliche Einzelnheiten. — Die vorzüglichsten Schüler desselben. — Eigenthümlichkeiten des Cynikers Diogenes. Phocion, Iphikrates, u. s. w.

Achtes Kapitel. 145—175

Das Lyceum. — Die gymnastischen Schulen. — Isocrates. — Die Palästras. — Leichenbegängnisse zu Athen.

Neuntes Kapitel. 173—181

Reise nach Korinth. — Xenophon. — Timoleon.

Zehntes Kapitel. 181—212

Truppenaushebungen. — Musterung. — Kriegerische Uebungen bei den Atheniensern.

Eilftes Kapitel. 212—218

Das Theater. — Einzelnheiten. — Masse der Zuschauer. — Trauerspiel. — Darstellung. — Eindruck.

Zwölftes Kapitel. 218—236

Beschreibung von Athen. — Der Piräus. — Einzelnheiten. — Eintritt in die Stadt. — Gebäude. — Tempel. — Plätze. — Säulengänge, u. s. w. — Angaben davon.

Anhang . . . . 236—240

Die eigentliche Reise durch Griechenland.

Erstes Kapitel.

Abreise. — Der Taurische Chersonnesus. — Der Pontus Euxinus. — Griechenland wie es im Augenblicke der Reise war. — Der Thracische Bosporus. — Ankunft zu Byzantium.

1.

Der Verfasser dieses Werkes ist **Anacharsis** der Scythe, Sohn von Toxaris. Indem er dasselbe seinen Freunden widmet, giebt er zuerst die Gründe an, wodurch er zu dieser Reise bewogen ward. — Meine Herkunft ist bekannt; ich stamme von dem weisen Anacharsis ab, demselben der in Griechenland eines so großen Ruhmes genoß, während er sich in Scythien so unwürdig behandelt sah. Die Geschichte seiner Schicksale, beschäftigte mich von meiner frühesten Jugend an. Sie flößte mir Achtung für ein Volk ein, das seinen Werth zu schätzen verstand. Sie erfüllte mich mit Unwillen gegen ein anderes, von dem er gänzlich verkannt worden war.

Diese Abneigung ward noch durch folgenden Umstand vermehrt. Ich kaufte einen griechischen Sclaven, Namens

Timagenes, aus einer der vornehmsten Familien, von Theben in Böotien. Ungefähr 36 Jahr vorher[1]), hatte er unter dem jungen Cyrus, den Feldzug mitgemacht, der von diesem gegen seinen Bruder Artaxerxes, König von Persien unternommen ward. In einem der vielen Gefechte der Griechen auf ihrem Rückzuge, gerieth er in feindliche Gefangenschaft. Von nun an ward er bald an diesen, bald an jenen Herrn verkauft, und trug die Fesseln, unter verschiedenen Völkerschaften, bis er endlich auch nach meinem Wohnorte gesendet ward.

Je näher ich ihn kennen lernte, desto mehr fühlte ich, wie sehr die aufgeklärten Völker den anderen überlegen sind. Die Reize seiner Unterhaltung, und das Uebergewicht seiner Kenntnisse, entzückten und demüthigten mich wechselsweis. Immer sprachen wir von den Griechen, und von Griechenland. Die Geschichte, die Sitten, die Regierungsformen, die Künste und Wissenschaften, die Feste und Schauspiele dieses Volkes, machten den unerschöpflichen Gegenstand unserer Gespräche aus. Ich fragte, er antwortete und begeisterte mich.

Eben hatte ich mein achtzehntes Jahr angetreten, kein Wunder, daß mir jedes seiner reizenden Gemälde nur noch schöner erschien. Bis jetzt hatte ich noch nichts als Zelte, Heerden, und Steppen gesehen. Mein bisheriges Nomadenleben, so wie die Nacht der Unwissenheit, zu der ich verdammt schien, wurden mir unerträglich. Ich beschloß, ein Land zu verlassen, dessen Clima so

---

1) Im Jahre 400 v. C. G.

ungünstig ist, daß kaum die ersten Bedürfnisse des Lebens, unter demselben gedeihen. Ja ich bestimmte mich, einem Volke zu entsagen, das mir nur deshalb tugendhaft schien, weil es nicht allen Lastern ergeben war.

Die schönsten Jahre meines Lebens, brachte ich in Griechenland, Aegypten, und Persien zu. Am längsten indessen, hielt ich mich in dem ersten Lande auf. Ich sah den letzten Schimmer seines Ruhmes; ich verließ es nicht eher, bis seine Freiheit auf der Ebene von Chäronea vernichtet worden war. Während ich dasselbe durchreis'te, zeichnete ich Alles auf, was mir merkwürdig schien. Nach diesem Tagebuche, ward späterhin meine Reisebeschreibung, in Ordnung gebracht. Allerdings könnte dieselbe vollständiger seyn. Zu meiner Entschuldigung, bemerke ich jedoch, daß das Schiff, an dessen Bord sich meine Bücher befanden, im Pontus Euxinus untergieng.

Arsames und Phädime, hohes edles Paar, das ich auf meiner Reise durch Persien zu begrüßen, so glücklich gewesen bin! Wie oft habe ich Eurer nicht gedacht, wie oft haben Euere Namen nicht auf meinen Lippen geschwebt, wenn ich die höchsten Eigenschaften des Geistes, und Herzens zu schildern hatte, oder wenn ich von empfangenen Wohlthaten, und den Gefühlen der Dankbarkeit sprach!

Ich schrieb die ersten Bände dieses Werkes, in dem reizenden Aufenthalte, der durch Euch so sehr verschönert ward, und dessen erste Zierden Ihr selbst gewesen seyd. Ich vollendete es in weiter Entfernung von Persien,

doch stets unter Eueren Augen, wie es einst von mir begonnen worden war. Unaufhörlich und unauslöschlich, stand nemlich Euer erhabenes Bild vor mir. Diese Erinnerungen machten das Glück meines Lebens aus. Die einzige Grabschrift, die ich mir wünsche, möge folgende seyn: — «Ursames und Phädime hielten ihn ihres Wohlwollens werth.»

2.

Es war gegen das Ende des ersten Jahres der 104. Olympiade [2]), als ich mit Timagenes, den ich für frei erklärt hatte, meine Reise antrat. Wir durchschnitten eine Menge einsamer Steppen, und erreichten so die Ufer des Tanais [3]), nicht weit von dem Punkte, wo sich derselbe in den Palus Mäotis ergießt [4]). Hier schifften wir uns ein, und segelten nach Panticapea, das auf einer Anhöhe [5]), am Eingange des cimmerischen Bosporus liegt [6]). Dieser ist es, wodurch der Palus Mäotis mit dem Pontus Euxinus [7]) verbunden wird.

Jene Stadt, einst der Sitz einer griechischen Colonie [8]), ist jetzt die Hauptstadt eines kleinen Reiches, längs der

---

2) Im April des Jahres 363 v. C. G.

3) Der nunmehrige Don.

4) Das jetzige Asovsche Meer.

5) Die heutige Straße von Feodosia, auch die von Kaffa genannt.

6) Strab. l. 7. p. 309.

7) Das jetzige schwarze Meer.

8) Strab. l. 7. p. 310. Plin. l. 4. c. 12. t. 1.

Ostküste des Chersonnesus Tauricus[9]. Seit ungefähr 30 Jahren, regierte der König Leukon, ein prachtliebender, großmüthiger Monarch daselbst[10]. Durch seine Klugheit und Tapferkeit, hatte er einige Verschwörungen zu unterdrücken, und mehrere Siege zu erringen gewußt[11]. Eben hatte er einen neuen Feldzug begonnen, so daß ich ihn nicht zu begrüßen im Stande war. Indessen führe ich einige charakteristische Züge von ihm an.

Einmal erschienen die Heracleenser (in Bithynien), mit einer zahlreichen Flotte an seinen Küsten, und beabsichtigten eine feindliche Landung. Natürlich ward denselben eine Heerabtheilung entgegen gestellt. Bald fand indessen Leukon, daß diese nur sehr schwachen Widerstand leistete, und nahm sogleich seine Maßregeln darnach. Er ließ nemlich hinter derselben, scythische Reitereihaufen postiren, mit dem Befehle, auf alle Flüchtige einzuhauen[12].

Mit Entsetzen führe ich noch eine Antwort von ihm an, die ihn vollkommen schildern wird. Seine Günstlinge hatten mehrere seiner Freunde, durch falsche Beschuldigungen zu entfernen gewußt, was er endlich nur zu sehr inne ward. Eines Tages wagte einer jener Lieblinge, eine neue Anzeige dieser Art. — «Elender!» rief der König mit der höchsten Entrüstung — «Ich würde

9) Die heutige Krimm.

10) Diod. l. 16. p. 432. Chrysipp. t. 2. p. 1043.

11) Polyaen. Strateg. l. 6. c. 9.

12) Id. ib. c. 6.

dich hinrichten lassen, bedürften wir Monarchen, nicht solcher verruchten Menschen deiner Art!» [13])

Der Taurische Chersonnesus ist ein sehr kornreiches Land. Auch bei der leichtesten Beackerung, liefert der Boden wenigstens das siebzigste Korn [14]). Der Handel mit Griechenland ist sehr bedeutend. Der König hat sich daher veranlaßt gesehen, zu Theodosia einer anderen Stadt am Bosporus [15]), einen Hafen anzulegen, der 100 Schiffe fassen kann [16]). Die atheniensischen Handelsleute strömen demnach in Menge sowohl hierher, als zu Panticapea herbei, und zahlen weder Aus= noch Eingangszoll. Aus Dankbarkeit hat daher die Republik, sowohl dem Könige als seinen Söhnen, das Bürgerrecht verliehen [17]).

Wir fanden ein Lesbisches, nach Byzanz bestimmtes segelfertiges Schiff, und kamen sehr bald mit dem Hauptmann desselben, Namens Cleomedes, wegen der Ueberfahrt überein. Während der Tage, die uns noch übrig blieben, war ich nun in beständiger Thätigkeit. Wiederholt besuchte ich die Festung, das Schiffswerft, und den Hafen, mit Allem was daselbst Merkwürdiges zu sehen war. Eben so die Manufakturen, die Kramläden, die Privathäuser u. s. w., wie es der Zufall gab.

---

13) Athen. l. 6. c. 16. p. 257.

14) Strab. l. 7. p. 311.

15) Das heutige Kaffa.

16) Demosth. in Leptin. p. 546. Strab. l. c. p. 309.

17) Id. ib. p. 545.

Nicht minder ergözte ich mich an den üppigen Getreidefeldern, und den reichen Obstpflanzungen, in den Umgebungen der Stadt. Alles war neu, überraschend und belehrend für mich. Diese Eindrücke waren so lebhaft, daß ich mit Begeisterung davon sprach. Ich theilte meine Empfindungen jedermann mit; doch Timagenes war der erste darunter; alles schienen Entdeckungen für ihn sowohl, als für mich selbst zu seyn. Ist der Palus Mäotis nicht das größte der Meere, ist Panticapea nicht die schönste Stadt in der Welt? — fragten wir uns einander unzählige mal.

Dies waren meine Gefühle, sowohl im Beginnen meiner Reise als bei deren Fortsetzung, jedesmal, wenn mir die Natur oder die Gewerbsamkeit etwas Merkwürdiges darbot. Bald waren es süße Thränen, bald Aeusserungen der höchsten Freude, womit ich diese Empfindungen auszudrücken suchte, ohne daß Timagenes denselben Einhalt zu thun im Stande war. Allmählig indessen sprach mich das Neue minder lebhaft an, ja endlich versiegte diese Quelle des Vergnügens, ganz für mich. Nicht ohne Schmerz bemerkte ich demnach, daß der Gewinn an Erfahrung, immer mit dem Verluste an Gefühlen verbunden ist.

So lichteten wir endlich die Anker, und gingen in See. Ich sage nichts von meinem Erstaunen, und meiner Bewegung, als ich beim Hinaussegeln des Bosporus, allmählig das schwarze Meer sich vor mir ausbreiten sah. Es ist dies eine ungeheuere Wasserfläche, fast auf allen Seiten mit mehr, oder weniger entfernten

Gebirgen umringt, die an 40 Ströme zum Theil aus Europa, zum Theil aus Asien aufnimmt[18]). Die Länge des Pontus wird auf 11,100 Stadien[19]), die größte Breite desselben auf 3,300 geschätzt[20]).

Die Küsten werden von mehreren Völkerschaften bewohnt, deren Abstammung, Sitten, und Sprachen, durchaus verschieden sind[21]). Auf diesen Küsten, besonders auf den südlichen, liegen mehrere griechische Städte, sämmtlich Colonien von Miletus, Megara, und Athen. Sie zeichnen sich größtentheils, durch die Fruchtbarkeit ihrer Umgebungen, wie durch ihre vortheilhafte Handelslage aus. Auf der Ostseite befindet sich Colchis, das durch den Argonautenzug so berühmt geworden ist. Mag derselbe auch durch die Dichtung verschönert worden seyn; immer bleibt gewiß, daß diese Unternehmung, zur griechischen Länderkunde nicht wenig beigetragen hat.

Die Ströme, die sich in den Pontus ergießen, gefrieren im Winter, so daß sich das Meer mit Eisschollen bedeckt[22]). Zugleich wird aber auch die Bitterkeit des Seewassers, bedeutend dadurch gemildert, und eine große Menge Schlamm, nebst vielen Pflanzenstoffen herbeigeführt. Da nun die Fische dadurch herbeigelockt, und fett davon werden; so hat der Pontus natürlich Ueber-

---

18) Strab. l. 7. p. 298.

19) Herodot. l. 4. p. 85. Ungefähr 419 1/2 französische Lieue.

20) Etwa 124 3/4 fr. L.

21) Amm. Marcell. l. 22. c. 8.

22) Herodot. ap. Macrob. l. 7. c. 12. Mém. de l'acad. des Bell. Lettr. t. 32. p. 640.

fluß daran[23]). Die Steinbutten, die Thunfische, und die meisten übrigen Arten laichen nemlich darin, und vermehren sich ausserordentlich. Hierzu trägt besonders der Umstand bei, daß es in diesem Meere durchaus keine Raubfische giebt[24]).

Uebrigens ist dasselbe häufig mit dichten Nebeln bedeckt, auch wird es nicht selten von den heftigsten Stürmen gepeitscht[25]). Man wählt daher immer die günstigste Zeit, zur Schifffahrt auf demselben, was die Monate April bis September sind[26]). Sonst ist der Pontus, die Ostseite ausgenommen, nicht bedeutend tief. Dort aber findet man, selbst mit dem längsten Bleilothe, durchaus keinen Grund[27]).

Während uns Cleomedes diese Einzelnheiten mittheilte, bezeichnete er auf seiner Charte, den Umkreis des genannten Meeres, mit großer Genauigkeit. Als er damit fertig war, betrachtete ich den Plan, und fand daß der Umriß des Ganzen, gerade der Form unserer scythischen Bogen glich[28]). Da ich indessen keinen Ausgang darauf bemerkte, erfuhr ich, daß die Verbindung mit den ande-

---

23) Aristot. hist. anim. l. 8. c. 19. t. 1. p. 913. Voy. de Chard. t. 1. p. 107.

24) Id. ib. c. 17. t. 1. p. 874. Strab. l. 7. p. 320. Plin. l. 9. c. 15. t. 1. p. 507. Amm. Marcell. l. 22. c. 8.

25) Mém. de l'acad. des Bell. Lettr. t. 32. p. 639. Chard. t. 1. p. 92.

26) Voy. de Tournef. t. 2. let. 16.

27) Strab. l. 1. p. 50. Aristot. meteor. l. 1. c. 13. t. 1. p. 545 et 546.

28) Strab. l. 2. p. 125. Dionys. perieg. v. 157. Schol. ib.

ren Meeren, auch nur durch einen Canal bestehe, der dem oben genannten cimmerischen Bosporus ähnlich sey. Dieser ließe sich allerdings in gerader Linie erreichen, doch wäre die Küstenfahrt vorzuziehen.

So steuerten wir also längs dem Gestade, zuerst westlich, nachher südlich fort. Dabei betraf unsere Unterhaltung, die verschiedenen Völkerschaften, von denen die Küstenstriche bewohnt sind. Oft sahen wir auch ihre Heerden ans flache Ufer kommen, um Seewasser zu saufen, wornach das Vieh hier sehr begierig ist, und in der That vortrefflich dabei gedeiht [29].

Eben so erfuhr ich manches neue und merkwürdige, über die dasigen Fischereien. Wenn das Meer nemlich im Winter gefroren ist, schlagen die Küstenfischer Zelte auf dem Eise auf [30], hauen Löcher hinein, und lassen so ihre Angelschnuren hinab [31]. — In der Entfernung wurden wir die Mündungen des Borysthenes, des Ister [32]) und einiger anderer Ströme gewahr. Einigemal ankerten wir an der Küste [33]), häufig aber brachten wir die Nacht am Lande zu.

3.

Eines Tages sprach Cleomedes, von dem Heereszuge des jüngeren Cyrus, so wie von dem Vergnügen, womit

29) Arrian. peripl. ap. Geogr. min. t. 1. p. 8.

30) Voy. de Tournef. t. 2. p. 130.

31) Aristot. meteor. l. 1. c. 12. t. 1. p. 543.

32) Dnieper und Donau.

33) Demosth. in Polycl. p. 1087.

er die Beschreibung davon gelesen habe, und dergleichen mehr. — «So beschäftigten sich also die Griechen mit unserem Mißgeschick?» — sagte Timagenes — «Welch' ein Trost für die Zeugen desselben, die noch am Leben sind! Und wer hat die Geschichte dieses Zuges beschrieben?» — fuhr er fort — «Jener Feldherr» — erwiederte Cleomedes — «der die Griechen in ihr Vaterland zurückführte, Xenophon von Athen.»

«Ach!» — rief Timagenes — «So wird mir denn nach sieben und dreißig Jahren, wo wir uns trennen mußten, endlich die erste Nachricht von seiner Zurückkunft. O mit welcher Freude würde ich ihn, nach einer so langen Zeit wiedersehen! Allein ich fürchte, daß er längst —

«Nein gewiß nicht!» — fiel Cleomedes ein — «Noch lebt der große Feldherr, ruht aber auf seinen Lorbeeren aus!» — «Er lebt? den Göttern sey Dank!» — erwiederte Timagenes — «So werde ich ihn als einer seiner Krieger, ja als einen Freund begrüßen können, dem er mehrmals das Leben gerettet hat. Kein Zweifel, daß er von den Atheniensern, mit Ehrenbezeugungen überhäuft ward.» — «Mit nichten!» — war die Antwort — «Er ward verwiesen, weil er für Sparta günstig gestimmt zu seyn schien»[34].

«So genießt er doch in seiner Einsamkeit, der höchsten Achtung von ganz Griechenland?» — «Nein durchaus nicht, da er beinahe vergessen ist. Aller Augen sind

34) Diog. Laert. in Xenoph. l. 2. §. 51.

dagegen auf Epaminondas den Thebanischen Feldherrn gerichtet, der allgemeine Bewunderung erregt.» — «Epaminondas? Wie alt ist er? Wie heißt sein Vater?» — «Er mag beinahe ein Funfziger seyn; er ist der Sohn von Polymnis, und der Bruder von Caphisias»[35].

«Ja dies ist Epaminondas! Dies ist er!» — rief Timagenes mit großer Bewegung aus — «Ich habe ihn von seiner Kindheit auf gekannt. Noch erinnere ich mich seiner Züge sehr genau. Wir waren Verwandte, so wurden wir bald vertraut. Auch war er nur um einige Jahre jünger als ich. Dabei genoß er einer vortrefflichen Erziehung, deren Hauptzweck die Anleitung zur Mäßigkeit, und zur Tugend war. In allen körperlichen Uebungen, wie in allen geistigen, schritt er mit bewundernswerther Schnelligkeit fort. Kaum vermochten seine Lehrer in den letzteren, seiner Wißbegierde Genüge zu thun.

Noch erinnere ich mich, wie er sich durchaus nicht, von dem Umgange mit einem strengen, finsteren Pythagoräer, Namens Lysis abhalten ließ[36]. Als ich mich zum persischen Heere begab, war er zwischen zwölf bis dreizehn Jahre alt. Doch kündigten mehrere kleine Züge, schon damals große Charakterstärke an. Seine Ueberlegenheit und sein künftiger Einfluß, waren schon damals voraus zu sehen[37]. Wie hat er jene schönen Hoff-

35) Plut. de gen. Socr. t. 2. p. 576 et 579. Nep. in Epam. c. 1.

36) Nep. in Epam. c. 2. Plut. l. c. p. 585. Aelian. var. hist. l. 3. c. 17. — 37) Nep. ib.

nungen erfüllt?» — «Er hat sein Volk erhoben» — erwiederte Timagenes — «Er hat Theben zum mächtigsten Staate von Griechenland gemacht.»

«O mein Vaterland!» — rief Timagenes — «Glücklicher Aufenthalt meiner Jugend, noch glücklicher durch Epaminondas!» — Von seinen Gefühlen überwältigt, brach er ab. — «Wer so tief empfindet» — sagte ich und umarmte ihn — «der ist gewiß der Liebe werth. Guter Timagenes, wenn dir dein Vaterland so theuer ist, wie müssen es erst die Freunde deiner Wahl, und deines Herzens seyn?»

«Ich habe dir immer gesagt» — erwiederte er, und drückte mir die Hand — «Wie groß die Anhänglichkeit der Griechen an ihr Vaterland sey. Du schienst es kaum begreifen zu können, was ich sehr wohl einsah. Jetzt magst du dich durch meine Thränen überzeugen, wie tief und wie wahr diese Empfindung ist.» — Er schwieg nun einige Minuten, und fragte dann Cleomedes, auf welche Art, jene glorreiche Veränderung bewerkstelligt worden sey? — «Dir Alles im Einzelnen zu erzählen» — war dessen Antwort — «ist mir unmöglich. Ich theile dir nur die Hauptereignisse mit. Aus diesen wirst du die jetzige Lage von Griechenland zur Genüge ersehen.» — So fuhr er hierauf folgendermaßen fort.

4.

Nach der Eroberung von Athen[38]), waren bekanntlich alle unsere Freistaaten, gewissermaßen von den Lacedä-

38) Im Jahre 404 v. C. G.

moniern unterjocht. Die einen mußten das Bündniß mit ihnen annehmen, während sich die anderen darum zu bitten gezwungen sahen. Die glänzenden Eigenschaften, die glorreichen Heldenthaten des Königs Agesilaus von Sparta, ließen die langwierige Dauer dieser Dienstbarkeit, mit einer Wahrscheinlichkeit befürchten, die bald zur Gewißheit ward.

Die Jonier hatten sich für den jüngeren Cyrus erklärt; sie fürchteten die Rache des Königes Artaxerxes, und flehten den Beistand von Lacedämon an. Agesilaus erschien, schlug die Feldherrn desselben zu verschiedenenmalen, und steckte sich, nach Maßgabe seiner Fortschritte, ein immer weiteres Ziel. Schon ging er mit dem Plane zu einem Einfalle in Persien, ja selbst zu der Entthronung des großen Königes um [39]. Doch dieser kannte die Art, wie jenes Ungewitter, unter den obwaltenden Umständen, zu beschwören war.

So übermachte er denn verschiedenen griechischen Städten, bedeutende Geldgeschenke [40], und zog auf diese Weise, eine nach der anderen, von dem Lacedämonischen Bündnisse ab. Theben, Argos, Korinth, und mehrere andere Völkerschaften, bildeten demnach eine neue mächtige Verbindung, und sandten ihre Heerhaufen, nach Coronea in Böotien ab [41]. Bald kam es nun mit den Spartanern unter Agesilaus, der auf erhaltene Befehle nicht weiter

---

39) Plut. in Ages. t. 1. p. 603. Nep. in Ages. c. 4.

40) Xenoph. hist. graec. l. 4. p. 513. Plut. in Ages. t. 1. p. 604. Id. apophth. lacon. t. 2. p. 211.

41) Im Jahre 393 v. C. G.

vorgerückt war, zu einer höchst mörderischen Schlacht. Selbst Xonophon, der Kampfgenosse desselben, bestätigt dies [42]. Die Lacedämonier behaupteten zwar am Ende ihre Stellung; zugleich zogen sich aber auch die Thebaner in vollkommner Ordnung zurück [43].

Wenn dieser zweideutige Sieg, die Macht der Spartaner befestigte; so ward derselbe auf der anderen Seite, auch die Veranlassung zu neuen Unruhen, und neuen Bündnissen der obigen Art. Jene brachen unter den Siegern selbst aus, indem ein Theil dieser Unternehmungen müde, und ein anderer auf den Ruhm des Königs Agesilaus eifersüchtig war.

Diese zweite Parthei, von Antalcidas geleitet, sendete also eine Botschaft an den König von Persien Artaxerxes, mit dem Ersuchen ab, zwischen den streitenden Theilen, der Friedensvermittler zu seyn. Es war der Satrape von Jonien Teribazes, der diesen Abgeordneten, die Willensmeinung seines Gebieters, auf folgende Weise zu erkennen gab [44].

« Der König Artaxerxes hält es für Recht und billig: Erstens, daß Persien die griechisch-asiatischen Städte, so wie die Inseln Clazomenä [45] und Cypern, als Theil seines Reiches erhält. Zweitens, daß die übrigen

---

42) Plut. in Ages. t. 1. p. 605. Xenoph. in Ages. p. 659.

43) Xenoph. hist. graec. l. 4. p. 519. Plut. l. c. Diod. l. 14. p. 302.

44) Im Jahre 387 v. C. G.

45) Die heutige kleine Insel San Juan, in dem Meerbusen von Smyrna.

griechischen Städte der vollsten Freiheit genießen, daß jedoch Athen die Inseln Lemnos, Embros und Skyros, in Besitz nimmt. Drittens, daß der König seine Streitkräfte, zu denen jener Völkerschaften stoßen läßt, die die obigen Bedingungen eingehen; daß er dieselben aber gegen alle diejenigen wenden wird, die nicht hierzu geneigt sind [46]).

Die Annahme dieses Vertrages, veränderte das ganze politische System von Griechenland. Es waren die Lacedämonier, die Urheber und die Unterhändler desselben, denen auch die Vollstreckung davon anvertraut ward. Durch den ersten Artikel, kamen die asiatischen Griechen, von neuem unter die persische Botmäßigkeit, nachdem ihre Freiheit durch einen beinahe hundertjährigen Kampf so theuer erkauft worden war. Vermöge des zweiten und dritten Artikels, wurden die Thebaner gezwungen, die Unabhängigkeit der Böotischen Städte anzuerkennen, und auf diese Art sehr bedeutend geschwächt.

War Theben doch der einzige Staat, der sich den Plänen von Lacedämon, noch zu widersetzen im Stande zu seyn schien! [47]) Auch trat es, so wie Argos, diesem Vertrage nicht eher bei, als bis sich beide durch die Gewalt der Waffen, dazu gezwungen sahen. Die übrigen griechischen Städte, nahmen denselben ohne Widerstand, ja einige sogar mit großer Zufriedenheit an.

---

46) Xenoph. hist. graec. l. 5. p. 550. l. 6. p. 602. Isocr. de pac. t. 1. p. 396. Plut. apophth. lacon. t. 2. p. 213.

47) Id. ib. p. 151. Plut. in Ages. t. 1. p. 608. Nep. in Pelop. c. 1.

5.

Wenig Jahre darauf[48]) führte der Spartaner Phebidas, einen Heerhaufen nach Böotien, und schlug sein Lager vor Theben auf[49]). Die Stadt war damals, unter zwei hohen, obrigkeitlichen Beamten, in eben so viel Partheien, die eine für Theben, die andere für Lacedämon getheilt. Das Oberhaupt der letzteren war Leontiades. Dieser veranlaßte Phebidas, sich der Festung zu bemächtigen, und gab ihm zugleich, die Mittel dazu an die Hand. Dies ward ausgeführt, und zwar mitten im tiefsten Frieden, und an demselben Tage, wo von den Thebanern das Fest der Ceres, in der vollkommsten Ruhe, und Sicherheit gefeiert ward[50]).

Eine empörende Treulosigkeit dieser Art, mußte natürlich um so schändlicher erscheinen, da sie mit der grausamsten Behandlung der, ihrem Vaterlande ergebenen Bürger, verbunden war. Vierhundert derselben suchten daher einen Zufluchtsort in Athen. Ismenias das Haupt dieser patriotischen Parthei, ward eingekerkert, und unter einem eiteln Vorwande, zum Tode verdammt. In ganz Griechenland war über diese Vorgänge nur eine Stimme; ja selbst in Sparta, äusserte sich die Bürgerschaft, auf eine Art dagegen, die den höchsten Unwillen verrieth.

48) Im Jahre 382 v. C. G.

49) Xen. l. c. p. 556. Plut. et Nep. ibid.

50) Xenoph. hist. graec. l. 5. p. 557. Plut. in Pelop. t. 1. p. 280.

51) Id. ib. p. 557 et 558. Plut. in Ages. t. 1. p. 608.

«Hatte Phebidas» — fragten sie wüthend — «auch den Befehl, ein solches Verbrechen zu begehen?» — Hierauf erwiederte Agesilaus wie folgt: — «Jedem Feldherrn ist erlaubt, seine Vollmacht zu überschreiten, sobald das Wohl des Staates dadurch befördert wird. Dieser Grundsatz ist es, wornach Phebidas, und sein Verfahren beurtheilt werden muß.» — Auch Leontiades, der sich gerade zu Sparta befand, trug das Seinige zur Beruhigung der Gemüther bei, indem er alles gegen die Thebaner aufzureizen verstand. Der Beschluß fiel demnach dahin aus, daß die Citadelle von Theben zu behalten [52]), Phebidas aber in eine Geldstrafe von 100,000 Drachmen zu verurtheilen sey [53]).

Hier unterbrach Timagenes den Erzähler wie folgt: — «Sonach zog Lacedämon Vortheil von dem Verbrechen, während es den Schuldigen zu bestrafen beschloß? [54]) Und wie benahm sich Agesilaus dabei?» — «Er ward beschuldigt» — gab Cleomedes zur Antwort — «daß er der geheime Urheber jener Unternehmung, und des Decretes gewesen sey, wodurch jene Treulosigkeit bestätigt ward» [55]). — «Wie?» — sagte Timagenes — «Dieser Mann, den ich zu achten anfieng, war also fähig, eine so nichtswürdige That —

«O ja nicht weiter Freund!» — fiel Cleomedes ein — «Hat doch selbst der edle Xenophon, diesen Mann zu

52) Plut. in Pelop. t. 1. p. 280. Nep. in Pelop. c. 1.

53) D. h. 90,000 franz. Livr.

54) Polyb. hist. l. 4. p. 296.

55) Plut. in Ages. t. 1. p. 609.

bewundern, zu lieben, und zu achten, nie aufgehört! [56]) Ich selbst habe mehrere Feldzüge unter Agesilaus mitgemacht. Von seinen Talenten als Feldherr kann ich schweigen; die ihm errichteten Trophäen in Asien und Griechenland, sprechen dafür [57]). Allein sagen muß ich, daß er von seinen Kriegern, mit denen er alle Mühseligkeiten und alle Gefahren theilte, angebetet ward [58]).

Eben so darf ich hinzusetzen, daß während dem asiatischen Feldzuge, seine einfache Größe und Erhabenheit, selbst von den Barbaren bewundert ward; und daß er täglich Beweise seiner Uneigennützigkeit, Genügsamkeit, Güte und Mäßigung gab. Er vergaß, wie groß und mächtig er war, ohne zu befürchten, daß dieß von anderen geschah.

So gestattete er denn jedem freien Zutritt; so ließ er sich zu einer wahrhaft rührenden Vertraulichkeit herab; so kannte er weder Zorn noch Haß und Eifersucht; ja unermüdlich hörte er alle unsere Klagen an [59]). Dabei verband er mit der Sittenreinheit, des strengsten Spartaners, die ganze Annehmlichkeit eines gebildeten Einwohners von Athen [60]). Um meine Lobrede zu vollenden, füge ich hinzu, daß er auf seinen glorreichen asiatischen Feldzügen, stets das Schicksal der Gefangenen zu mildern, und die Sklaven zu befreien, gewohnt war» [61]).

---

56) Xenoph. hist. graec. l. 5. Id. in Ages.

57) Isocr. Archid. t. 2. p. 38.

58) Xenoph. l. c. p. 667. — 59) Plut. in Ages. t. 1. p. 599.

60) Xenoph. hist. graec. l. 5. p. 619. Plut. l. c. p. 596.

61) Id l. c. p. 654.

«Alles zugegeben» — sagte Timagenes — «Allein warum befleckte er diese vortrefflichen Eigenschaften, indem er die empörende Ungerechtigkeit gegen Theben gut hieß?» — «Und doch» — erwiederte Cleomedes — «sah er gerade die Gerechtigkeit, als die erste der Tugenden an [62]). Mitunter freilich verletzte er dieselbe, was ich keineswegs entschuldigen will. Doch muß ich auch sagen, daß er dies nur zu Gunsten seiner Freunde, nie aber zum Schaden seiner Feinde that [63]).

Wenn er in Ansehung der Thebaner anders handelte, so hatte dies vielleicht einen doppelten Grund. Entweder hielt er jedes Mittel für erlaubt, sobald es auf die Vernichtung einer Macht ankam, die Sparta gefährlich schien. Oder er glaubte, was auch sehr möglich ist, eine Gelegenheit benutzen zu müssen, die um persönliche Beleidigungen zu rächen, so äusserst günstig war.

Agesilaus hatte nemlich alle Leidenschaften zu bemeistern gewußt, nur die der Ruhmsucht nicht. Blos von dieser, und zwar im höchsten Grade beherrscht, ward er ungerecht, ja selbst tyrannisch, und vermochte keine, ihm widerfahrne Beleidigung zu verzeihen. Die Thebaner hatten ihn in dieser Hinsicht nur zu häufig gereizt [64]). Dies war besonders der Fall gewesen, als er allein durch diese, seinen großen Plan zur Entthronung des Königes von Persien, vereitelt sah. — Doch ich kehre zur Erzählung der Ereignisse zurück.

62) Plut. apophth. lacon. t. 2. p. 213.

63) Plut. in Ages. t. 1. p. 598. Id. apophth. lac. t. 2. p. 209.

64) Xenoph. hist. graec. l. 7. p. 621. Plut. l. c. p. 599.

6.

Der Theben betreffende Vertrag, bezeichnete die Epoche des Verfalles von Lacedämon. Der größte Theil der Bundesgenossen fiel von ihnen ab, ja drei bis vier Jahr später[65], zerbrach auch Theben sein schmähliches Joch[66]. Einige kühne Bürger, ermordeten nemlich in einer einzigen Nacht, alle Anhänger von Sparta, verstärkten sich durch die Volksmasse, und zwangen auf diese Art, die lacedämonische Besatzung abzuziehen.

Einer der vornehmsten Urheber jener Verschwörung, war Pelopidas, der sich unter den Flüchtlingen befand. Dieser noch junge Mann, stammte aus einer sehr angesehenen Familie ab, und hatte sich eines bedeutenden Vermögens zu erfreuen. Bald zeichnete er sich auch durch Thaten aus, durch deren hohen Glanz, sein Vaterland so sehr verherrlicht ward. Eine Annäherung zwischen den beiden Völkerschaften, blieb von nun an eine Unmöglichkeit.

Beide haßten nemlich einander, nach Maßgabe der erlittenen, und der angethanen Beleidigung, mit gleicher Heftigkeit. Die Lacedämonier waren bereits in mehrere Kriege verwickelt; dennoch machten sie einige Einfälle in Böotien. Zum zweitenmale hatte Agesilaus sein sieggewohntes Heer dahin geführt[67], als er in einem unbedeutenden Gefechte verwundet ward. — «Da siehst du»

---

65) Im Jahre 379 oder 378 v. C. G.

66) Xenoph. l. c. l. 5. p. 566.

67) Id. ib. p. 572 et 575. Dodwell. annal. Xenoph. ad ann. 378.

— sagte der Spartaner Antalcidas, und zeigte dabei auf das strömende Blut — «Da siehst du die Früchte des Unterrichts, den du den Thebanern gegeben hast»[68]).

Wirklich ließen diese ihre Fluren nicht mehr verwüsten, wie ehemals. Vielmehr versuchten sie ihre Kräfte in kleineren Gefechten, was täglich immer mehr zunahm. Pelopidas führte sein Heer unaufhörlich gegen den Feind, und wußte es, trotz der Heftigkeit seines Charakters, eben so sehr bei Siegen im Zaume zu halten, wie er es bei Niederlagen zu ermuthigen verstand. So lehrte er es allmählig, den Spartanern zu trotzen, deren Ruf demselben noch furchtbarer, als ihre Tapferkeit war.

Doch auch er selbst gewann immer mehr an Kenntnissen und Erfahrung. Dabei waren seine eigenen Fehler, so wie das Vorbild von Agesilaus, die beste Schule für ihn. In kurzem galt er für den geschicktesten Feldherrn von ganz Griechenland. In der That erndete er auch, in den folgenden Feldzügen, den Lohn seines Nachdenkens, und seiner Bemühungen ein. Einst näherte sich ein Lacedämonisches Heer dem seinigen, das ungleich schwächer war. Einer der Reiter, die auf Vorposten standen, ward dasselbe gewahr, als es aus einem Engpasse hervorbrach[69]).

Augenblicklich sprengte er also zu Pelopidas zurück, und rief: — «Die Feinde umzingeln uns; sie haben uns in der Hand» — «Und wir sie ebenfalls!» — erwiederte

---

68) Plut. in Pelop. p. 281 et p. 285. Nepos in Pelop. c. 2.

69) Id. ib. p. 285. Im Jahr 375 v. C. G.

der Feldherr, und gab sogleich das Zeichen zum Angriff. Bis jetzt hatte dies noch keine andere griechische Völkerschaft, selbst mit gleichen Steitkräften, geschweige denn mit geringeren gewagt. Die Schlacht war äusserst blutig, der Sieg geraume Zeit ungewiß; auch blieben zwei spartanische Feldherren zugleich dabei.

Als die Lacedämonier dies bemerkten, öffneten sie ihr Treffen, um die Thebaner hindurch ziehen zu lassen, hielten jedoch ihre Reihen in der vollkommensten Ordnung ein. Allein Pelopidas, der das Schlachtfeld behaupten wollte, griff sie von neuem an, und hatte die Freude, sie in kurzem, auf der ganzen Ebene zerstreut zu sehen. Durch einen so unerwarteten Sieg wurden Sparta, Athen und alle übrigen griechischen Städte, in das größte Erstaunen versetzt.

So beschlossen sie also, ihrer vieljährigen Zwistigkeiten müde, sich durch Abgeordnete, in der Güte zu vergleichen, und wählten hierzu Sparta, als Versammlungsort[70]). Hier erschien an der Spitze der thebanischen auch Epaminondas, der damals vierzig Jahr alt war. Er hatte dem Rathe der weisesten Männer zu Folge, bis jetzt in der Verborgenheit gelebt[71]), und sich auf diese Art vorbereitet, einst ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu seyn.

Als er nemlich in das Jünglingsalter getreten war, legte er zur Vollendung seiner Erziehung, die Hand

---

70) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 590.

71) Plut. de occult. vivend. t. 2. p. 1129.

selbst mit an. Zu diesem Ende beschloß er also, seines nicht sehr großen Vermögens ungeachtet, den Philosophen Lysis bei sich aufzunehmen, und führte diesen Vorsatz auch wirklich aus [72]. In den häufigen Unterhaltungen mit Lysis, machte er sich nun alle die erhabenen Ideen der Pythagoräer, über die Tugend zu eigen, wand dieselben auf sein Leben an, und erwarb sich so, die erste Zierde eines edeln Gemüthes, die Selbstachtung [73].

Eben so versäumte er aber, auch die Ausbildung seiner Körperkräfte, und die Befestigung seiner Gesundheit nicht. Er bewirkte dies durch Leibesübungen verschiedener Art, wie durch die äusserste Ordnung, und Mäßigkeit. Um seine Menschenkenntniß zu vermehren, fragte er die aufgeklärtesten Männer um Rath [74]. Dabei widmete er seine Betrachtungen, besonders den Pflichten eines Feldherrn, und einer obrigkeitlichen Person.

In seinen öffentlichen Vorträgen, machte er zwar allerdings von den Regeln der Kunst Gebrauch [75]; immer aber kam das, was er sagte, aus dem Herzen, dieser ersten Quelle der Beredtsamkeit. So ward er einer der berühmtesten Redner von Griechenland. Dies bewieß er unter anderen, in der oben genannten Versammlung zu Lacedämon, die von Agesilaus geleitet ward. Hier kam es nämlich auf die Verhandlung der Rechte und Interessen, der verschiedenen griechischen Völkerschaften an.

---

72) Plut. de gen. Socr. t. 2. p. 585. Aelian. var. hist. l. 3. c. 17. Diod. l. 15. p. 356. Id. in excerpt. Veles. p. 246 Cicer. de offic. l. 1. c. 44. t. 3. c. 223.

73) Nep. in Epam. c. 2. — 74) Id. ib. c. 3. — 75) Id. ib. c. 6.

Zufällig fand ich Gelegenheit, die Reden der drei atheniensischen Abgeordneten einzusehen. Der eine war ein Priester der Ceres, äusserst stolz auf seine Abkunft, der nie genug gelobt werden konnte, und daher häufig selbst nachzuhelfen bemüht war[76]). Er begann demnach, mit der Aufzählung der vielfältigen wichtigen Sendungen, womit eine lange Reihe seiner Verwandten, beauftragt gewesen sei.

Hierauf verbreitete er sich eben so weitläufig, über die vielen Wohlthaten, die von den Göttern, als deren Diener er hier stehe, den Völkern des Peloponnesus verliehen worden seyen. Endlich schloß er auf folgende Art — «Der Krieg kann nicht zu spät anfangen, wie er nicht zu früh beendigt werden kann.» — Hierauf erhob sich Callistratus, der zweite Abgeordnete, der sonst für einen trefflichen Redner galt, dieſesmal jedoch einen sehr großen Fehler beging.

Anstatt sich nämlich, mit den allgemeinen Interessen von Griechenland zu beschäftigen, wählte er unbesonnen genug, einen ganz anderen Gegenstand. In einer langen Rede, und das in der vollen Versammlung, suchte er nemlich zu beweisen, daß eine besondere Verbindung zwischen Athen und Sparta, das beste Auskunftsmittel sey. — «Es ist die allgemeine Land- und Seeherrschaft» — waren seine Schlußworte, die ihnen dadurch für immer gesichert werden wird.»

Der dritte Abgeordnete Autocles endlich, benahm sich auf die schicklichste und passendeste Art. Eben so muthig

76) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 590.

als lebhaft, äusserte er sich nemlich, über das ungerechte Verfahren von Lacedämon. — «Unaufhörlich» — sprach er — «ruft ihr die Völker zur Freiheit auf, und haltet sie dennoch in der größten Sclaverei. Alles unter dem eitelen Vorwande, daß ihr die Gewährleistung des Vertrages von Antalcidas, übernommen habt.» — Dieser Akte zufolge, sollten nemlich alle griechische Städte vollkommen frei seyn.

Nun aber hielten die Spartaner, die lakonischen Städte, in der größten Abhängigkeit. Dagegen forderten sie die Freiheit der Böotischen, die unter Theben standen, mit dem stolzesten Uebermuth [77]. Zugleich häuften sie Bitterkeiten auf Bitterkeiten, und verriethen dabei nur zu sehr, daß immer noch etwas im Rückhalte sey. So ward denn Epaminondas, dieser wortreichen Ausfälle endlich müde, äusserte sich unumwunden, und schloß auf folgende Art. — «Auf jeden Fall müßt ihr wenigstens gestehen, das ihr eueren Laconismus aufzugeben, gezwungen worden seyd» [78].

Hierauf sprach er zu der Versammlung, mit ausserordentlicher Beredtsamkeit. Auch machte sein Vortrag, einen solchen Eindruck auf dieselbe, daß Agesilaus dadurch beunruhigt ward. Der neue Völkervertrag, sollte nemlich durchaus auf Recht, und Billigkeit gegründet seyn. — «Hällst du es also» — fragte Agesilaus — «für recht und billig, daß den Böotischen Städten völlige Freiheit zugestanden wird?»

77) Diod. l. 15. p. 366.

78) Plut. d. S. L. t. 2. p. 545. Id. Apophth. t. 2. p. 193.

Hierauf erwiederte Epaminondas wie folgt: — «Und du, erkennst du aus denselben Gründen, die Freiheit der Lakonischen Städte an?» — «Erkläre dich deutlich!» — hub Agesilaus im höchsten Zorne an — «Ich frage ob ihr den Böotischen Städten, die volle Freiheit zugestehen wollt?» — «Und ich» — war die Antwort von Epaminondas — «Ich frage ob das eurerseits, in Ansehung der Lakonischen geschehen wird?» — Bei diesen Worten, strich Agesilaus in dem Texte des Vertrages, das Wort Theben aus, worauf die Versammlung auseinander ging.

7.

Dies soll nach mehreren Angaben, die Art gewesen seyn, wie dieselbe wirklich geendigt hat. Indessen sind die Stimmen hierüber, und zwar zu Gunsten des Königes Agesilaus, getheilt [80]). Wie dem aber auch seyn möge; die Hauptartikel des Abschlusses der Versammlung, waren folgender Art: — Die sämmtlichen Heere werden aufgelös't. — Alle Völkerschaften genießen der vollkommsten Freiheit. — Allen Verbündeten ist erlaubt, den Unterdrückten beizustehen [81]).

Noch würden indessen die Thebanischen Angelegenheiten, auszugleichen gewesen seyn. Doch ein unerklärbarer Schwindel, riß die Lacedämonier zu ihrem Untergange fort [82]). So erhielt demnach der König Cleombro-

79) Plut. in Ages. t. 1. p. 611.

80) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 539.

81) Id. ib. Diod. l. 15. p. 355. — 82) Xenoph. ib. p. 594.

tes, der an der Spitze des verbündeten Heeres in Phokis stand, den Befehl mit demselben nach Böotien zu ziehen. Dieses zählte 10,000 Mann zu Fuß, und 1000 an Reiterei [83]). Die Thebaner dagegen, hatten blos 6000 M. Fußvolk, und nur sehr wenig berittene Mannschaft [84]). Doch Epaminondas stand an der Spitze dieser Schaaren, während Pelopidas Unterbefehlshaber war.

Die gewöhnlichen Vorbedeutungen waren ungünstig; doch Epaminondas nahm keine Rücksicht darauf. — «Die erste, die höchste» — sagte er — «ist die Vertheidigung des Vaterlands» [85]). Bald wurden nun die Orakelsprüche vortheilhafter, vielleicht war er selbst der Urheber davon [86]). Sein Heer war an den Krieg gewöhnt, und von seinem Heldenmuthe belebt; die feindliche Reiterei dagegen, in der Eile zusammen gerafft, und ohne Ruhmbegierde, wie ohne Eifer für das Kriegshandwerk [87]).

Hierzu kam nun noch der Widerwille der verbündeten Heerabtheilungen, der täglich höher stieg. Cleombrotes bemerkte diese Entmuthigung nur zu sehr; allein er konnte durchaus nicht zurück ziehen, denn er hatte eine Menge Feinde in Sparta. Lieber beschloß er daher Alles zu wagen, ehe er ihrem unversöhnlichen Hasse, neue Nahrung zu seinem Verderben gab [88]). Beide Heere standen

83) Plut. in Pelop. t. 1. p. 288.

84 Diod. l. 15. p. 367.

85) Id. ib.

86) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 595. Diod. l. 15. p. 367. Poliaen. Strateg. l. 2. c. 3. §. 8.

87) Id. ib. p. 596. — 88) Cicer. de offic. l. 1. c. 24. t. 3. p. 201.

einander bei Leuktra gegenüber; der Augenblick des entscheidenden Schlages näherte sich.

Epaminondas war am Vorabende der Schlacht eifrig mit seinen Anordnungen beschäftigt, denn er fühlte nur zu sehr, daß das Schicksal seines Vaterlandes davon abhieng. In demselben Augenblick erhielt er die Meldung, daß einer der besten Anführer, so eben ruhig in seinem Zelte verschieden sei. — Ei ihr guten Götter! — rief er aus — «Wie kann man Zeit zum Sterben haben, wenn eine Schlacht geliefert werden soll?» [89])

Am folgenden Tage fand also dieselbe wirklich statt [90]), und krönte den großen thebanischen Feldherrn, mit unsterblichem Ruhm. Cleombrotes bildete mit dem Phalanx der Spartaner, den rechten Flügel seines Heeres, und hatte zur Deckung desselben seine Reiterei in der Fronte davon aufgestellt [91]). Epaminondas sah sehr wohl ein, daß der Sieg von der Vernichtung dieses furchtbaren Flügels abhieng. Demnach beschloß er, dem Feinde seinen rechten zu versagen, und den Angriff auf dessen linken zu thun.

Zu diesen Ende bildete er aus seinen besten Truppen, eine starke Colonne, die funfzig Mann hoch war, und deckte die Fronte derselben ebenfalls durch seine Reiterei. Als Cleombrotes dies bemerkte, veränderte er seine

89) Plut. de Sanit. tuend. t. 2. p. 136.

90) Am 8. Juli 371 v. C. G.

91) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 596. Diod. l. 15. p. 370. Plut. in Pelop. p. 289. Arian. tactic. p. 32. Folard trait. de la colon. chap. 10. Im ersten Bande der Uebersetzung des Polybius, p. 57.

Schlachtordnung. Allein anstatt seinem Phalanx mehr Tiefe zu geben, dehnte er denselben, um das Thebanische Heer zu überflügeln, so sehr aus, daß er ungefähr nur zwölf Mann hoch war.

In demselben Augenblicke stürzte sich nun die Thebanische Reuterei auf die seinige, und trieb dieselbe auf das Fußvolk zurück. Pelopidas der die heilige Schaar [92]) befehligte, griff jetzt den Feind in der Flanke an. Zugleicher Zeit warf sich Epaminondas mit der ganzen Macht seiner Colonne, von vorn über denselben her. Die Lacedämonier, Cleombrotes an ihrer Spitze, fochten mit ihrer gewöhnlichen, bewundernswürdigen Tapferkeit. Allein vergebens; die schlechte Sache trug nicht den Sieg davon; Cleombrotes starb den Heldentodt.

Umsonst hatten die ihn umgebenden Krieger, alles nur mögliche zu seiner Rettung versucht. Den Thebanern seinen Leichnam zu entreißen, war das einzige, was ihnen übrig blieb, und zuletzt auch wirklich gelang. Das peloponnesische Heer zog sich hierauf in sein Lager zurück, das auf einer benachbarten Anhöhe stand. Einige lacedämonische Krieger, verlangten die Erneuerung der Schlacht [93]). Allein ihre Anführer, die den erlittenen großen Verlust nur zu sehr fühlten, verweigerten es.

---

92) So ward eine Abtheilung von 300 jungen Thebanischen Kriegern genannt, die wegen ihrer Tapferkeit berühmt war.

93) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 597.

Hierzu kam noch, daß die Demüthigung von Sparta, für dessen Verbündete eher ein Gegenstand der Freude, als der Betrübniß war; daß sich folglich auf dieselben, mit Sicherheit kaum mehr rechnen ließ.

So errichteten denn die Thebaner, ihre Trophäe auf dem Schlachtfelde völlig ungestört. Sie hatten verhältnißmäßig nur wenig gelitten, während sich der feindliche Verlust auf 4000 Mann, worunter 1000 Lacedämonier, belief. Von 700 Spartanern, kamen 400 um [94]. Als das erste Gerücht von dieser Schlacht, nach Athen kam, äusserte sich die Eifersucht auf Theben, bis zur höchsten Unanständigkeit [95]. Anders aber war es zu Sparta. Hier zeigte sich der Volkscharakter — die Frucht der Lykurgischen Gesetzgebung — in seiner ganzen kräftigen Eigenthümlichkeit.

Als der Trauerbote mit der Nachricht von der Niederlage ankam, fanden gerade eine Reihe öffentlicher Spiele, wie Wettkämpfe im Ringen u. s. w., statt. Die Ephoren fühlten nur zu gut, daß es um Lacedämon geschehen war. Gleichwohl ließen sie die Festlichkeiten ungehindert fortgehen. Dagegen theilten sie allen Familien, die Anzahl ihrer gebliebenen Angehörigen mit. Zu gleicher Zeit ermahnten sie die Mütter, Gattinnen u. s. w., ihren Schmerz in sich zu verschließen, wie es der Spartanerinnen würdig sey.

Der folgende Tag bot daher, ein wahrhaft erhabenes Schauspiel dar. Alle Mütter, die höchste Freude in ihren

---

94) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 597. Diod. l. 15. p. 371.
95) Id. ib. p. 598.

Zügen, begaben sich in Festgewändern, auf die Plätze, und in die Tempel, dankten den Göttern für den erfochtenen Sieg, und wünschten sich, solche Bürger geboren zu haben, gegenseitig mit Wärme Glück. Die Gattinnen und Schwestern dagegen, wagten sich entweder gar nicht öffentlich zu zeigen, oder verriethen den Verlust ihrer Geliebten, durch ihre Trauerkleider, und ihre Niedergeschlagenheit.

Noch ein Zug, der gewiß die höchste Bewunderung verdient. Viele Mütter fürchteten die Zurückkunft ihrer Söhne[96]; viele dem Tode entronnene Männer, fanden sich ihren Gattinnen gegenüber, tief beschämt. So groß war der Schmerz über die demüthigende Niederlage, so groß die Liebe zum Vaterland. Die Thebaner dagegen, waren in einem solchen Grade siegestrunken, daß ein Wort des Philosophen Antisthenes hierüber, wirklich der Anführung werth scheint. — «Ist mir's doch, als ob ich Lehrlinge sähe» — drückte er sich aus — «die ihrer Meister mächtig geworden sind!»[97]

Zugleich wollten aber auch die Lacedämonier ihrer Seits, die Niederlage durchaus nicht eingestehen. Sie trugen demnach darauf an, daß die Entscheidung in dieser streitigen Angelegenheit, den Achäern anheim zu stellen sey[98]. Zwei Jahr darauf wurden Epaminondas, und Pelopidas zu Böotarchen, d. h. Oberhäuptern des

---

96) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 597. Plut. in Ages. t. 1. p. 612.
97) Plut. in Lyc. t. 1. p. 59.
98) Polyb. hist. l. 2. p. 127.

böotischen Bundes ernannt [99]). Beide waren aufs innigste verbunden, was von der Gleichförmigkeit ihrer Ansichten, und Gesinnungen, wie ihrer Thaten herkam. So achteten und liebten sie sich gegenseitig mit Aufrichtigkeit.

Unstreitig besaß der erste mehr Tugenden, und ein größeres Feldherrntalent. Diese Ueberlegenheit ließ sich indessen um so weniger bemerken, als dieselbe von Pelopidas willig anerkannt ward. Mit diesem treuen Gefährten seiner Thaten, unternahm nun Epaminondas, seinen Zug in den Peloponnesus. Hier verbreitete er Schrecken und Verwüstung, unter den Völkerschaften der Lacedämonischen Parthei, bewirkte dadurch den Abfall mehrerer derselben, und zerbrach das Joch, worunter Messenien, seit einigen Jahrhunderten so unglücklich gewesen war [100]).

Bald sah er sich an der Spitze eines Heeres von 70,000 Mann, das aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzt, dennoch in einem Vertrauen zu seinem Feldherrn vereint schien [1]). Er führte es nach Lacedämon, und war fest entschlossen, die Einwohner mitten in ihrer Stadt anzugreifen, und seine Trophäe auf demselben Punkte zu errichten, wo einst der Thron von Agesilaus, zu sehen gewesen war. Bekanntlich hatte Sparta fast keine Mauern mehr, auch konnte die ehemalige Festung,

99) Dodwell. ann. Xenoph. p. 279. — Ungefähr 369 J. v. C. G.
100) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 607. Aelian. var. hist. l. 4. c. 8.
1) Plut. in Pelop. p. 290. in Ages. p. 613. Diod. l. 15. p. 375 et 390.

damals von keinem Nutzen mehr seyn[2]). Es blieb demnach dem Könige nichts anderes übrig, als die Besetzung der Anhöhen, von denen Sparta umgeben ist. Er selbst mit dem Mitteltreffen, postirte sich an dem Abhange der höchsten davon.

Von hier aus, erblickte er nun den Thebanischen Feldherrn, der an der Spitze seines Heeres, gerade auf Lacedämon daher zog, und Anstalten traf, über den angeschwollenen Eurotas zu gehen. Agesilaus beobachtete ihn eine geraume Zeit. Dann rief er aus: — «Welch' ein Wunder! Welcher Mann!» [3]) Indessen ward er von den nagendesten Sorgen, und Bekümmernissen gequält. Von aussen sah er sich nemlich, von einem furchtbaren Heere bedroht. In Sparta selbst, hatte er nur eine geringe Besatzung, die sich nicht mehr für unüberwindlich hielt. Neben derselben bestand eine starke aufrührerische Parthei, der nichts mehr heilig war.

Hierzu kamen nun noch die Klagen der unruhigen Bürgermasse, die ihre Besitzungen verwüsten, und selbst ihr Leben bedroht sah. Weiter der allgemeine Vorwurf, daß er allein der Urheber aller Leiden von Griechenland sey. Endlich die Erinnerung an eine ehemals so glänzende Regierung, die nun durch ein eben so unerwartetes, als fürchterliches Ereigniß, gewissermaßen entehrt ward. Seit länger als fünf bis sechs Jahrhunderten nemlich, hatten alle Feinde nur kleine vorübergehende Grenzeinfälle

2) Xenoph. l. c. p. 608. Plut. l. c. t. 1. p. 662. Liv. l. 34. c. 38. l. 39. c. 37. Nep. in Ages. c. 6. Justin. l. 14. c. 5.

3) Plut. in Ages. t. 1. p. 613.

in Laconien gewagt[4]). Nie hatte Sparta den Rauch eines ihrer Lager aufsteigen gesehen[5]).

8.

Trotz diesem Allem, zeigte sich Agesilaus dennoch immer eben so heiter, wie früherhin. Zugleich nahm er die Beleidigungen der Thebaner mit Verachtung auf. Um ihn nemlich in die Ebene zu locken, schalten sie ihn feig und furchtsam, auch verwüsteten sie unter seinen Augen, die ganze Umgebung der Stadt. Inzwischen hatten sich ungefähr 200 Verschworne, einer eben so vortheilhaften, als fast unangreifbaren Stellung zu bemächtigen gewußt. Die treuen Freunde des Königes, riethen ihm dieselben anzugreifen, allein er verweigerte dies.

So begab er sich denn in Begleitung eines einzigen Sclaven, selbst zu ihnen, und redete sie folgendermaßen an: — «Ihr habt meine Befehle mißverstanden» — sprach er — «diesen Punkt hatte ich nicht für euch ausersehen. Dort ist es — während er auf verschiedene Stellen zeigte, wo ihr euch aufzustellen habt!» — Sie gehorchten augenblicklich, und wurden auf diese Art gänzlich zerstreut[6]). Er selbst aber behauptete sich in seiner Stellung, von der jede der übrigen beherrscht ward.

---

4) Thucyd. l. 2. c. 25. l. 4. c. 41. l. 5. c. 14. Plut. in Per. p. 170.

5) Isocr. in Archid. t. 2. p. 30. Dinarch. adv. Demosth. ap. orat. graec. p. 99. Diod. l. 15. p. 377. Aelian. var. hist. l. 13. c. 42. Plut. in Ages. p. 613.

6) Plut. in Ages. t. 1. p. 614.

Vergebens hatte ihn nemlich Epaminondas, auf alle nur mögliche Weise, zu einer Schlacht zu bringen gesucht. Bei der stets zunehmenden Kälte, gab er endlich die Hoffnung dazu auf. Ueberdem waren auch die Heerabtheilungen von Argos, Elea und Arkadien, in ihre Heimath zurückgekehrt. Auch verloren die Thebaner durch Krankheiten von Tag zu Tag, immer mehr Leute, und hatten fast keine Lebensmittel mehr. Endlich hatten die Athenienser und andere Völkerschaften, um Sparta zu Hülfe zu kommen, bereits sehr starke Aushebungen verfügt.

Dies waren die Umstände, wodurch Epaminondas zu dem Entschlusse bestimmt ward, sich zurückzuziehen. Er verwüstete dabei ganz Lakonien, wich dem atheniensischen Heere, unter Iphikrates aus, und führte das seinige unangefochten nach Böotien zurück [7]). Wenig Tage nach seiner Ankunft zu Theben, ward er indessen mit seinem Freunde Pelopidas, in den Anklagestand versetzt. Dem Gesetze zu Folge, dürfen nemlich die Böotarchen, nur ein Jahr lang in Thätigkeit seyn, so daß ihre Gewalt an die neu ernannten übergehen muß. Die beiden Feldherrn aber hatten dieselbe vier Monate länger zu behaupten gewußt [8]).

Während nun Pelopidas sich würdelos zu Bitten herabließ, trat Epaminondas mit der größten Erhabenheit und Ruhe, wie an der Spitze seines Heeres auf [9]).

---

7) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 612.

8) Plut. in Pelop. t. 1. p. 290. Nep. in Epam. c. 7.

9) Id. de Sui Laude t. 2. p. 540.

— «Das Gesetz verdammt mich» — hub er an — «Ich habe den Tod verdient. Alles was ich von euch verlange, ist folgende Grabschrift: — «Epaminondas ward hingerichtet, weil er die Thebaner zu Leuktra zum Angriff, und zur Besiegung derselben Spartaner zwang, denen keiner von ihnen, früher die Stirne zu bieten, im Stande war.

«Ja» — fuhr er fort — «Epaminondas ward hingerichtet, denn er hatte sein Vaterland gerettet und Griechenland befreit. Er hatte die Thebaner vor Sparta geführt, das am Rande seines Unterganges war. Er hatte endlich das Joch der Messenier zerbrochen, und ihre Stadt von neuem mit festen Mauern umringt» [10]. So sprach der große Feldherr, und die ganze Versammlung klatschte ihm Beifall zu. Keine Rede mehr von einem Todesurtheil, die Richter hatten den Muth nicht dazu.

Indessen wenn der Neid, auch seinen Hauptplan auszuführen nicht im Stande ist, so versucht er doch immer etwas anderes dafür. So auch hier, wo es wenigstens auf die Demüthigung des großen Epaminodas ankam. Bei der Vertheilung der öffentlichen Aemter nemlich, ward der Sieger von Leuktra zum Aufseher über die Reinigung der Straßen, und der Cloake ernannt. Er verwaltete indessen dieses Amt, auf eine höchst musterhafte Art, und gab demselben sogar eine gewisse Wichtigkeit. So bewieß er, um seine eigenen Worte zu gebrauchen,

10) Nep. in Epam. c. 8. Aelian. l. c. l. 13. c. 42.

daß man den Mann niemals nach seiner Stelle, sondern diese nur nach ihm beurtheilen muß [11].

Seitdem vergingen sechs volle Jahre, und immer waren die Thebaner, unter seiner Anführung, in dem Peloponnesus siegreich. Auch unter Pelopidas, triumphirten sie mehrmals in Thessalien [12]. Dieser Feldherr ward unter anderm, zum Schiedsrichter in den macedonischen Thronstreitigkeiten, zwischen zwei Brüdern gewählt. Er wußte dieselben, zu ihrer Zufriedenheit beizulegen, und stellte so in diesem Lande, den Frieden wieder her [13].

Auf gleiche Art begab er sich nach Suza [14], an den persischen Hof, und fand daselbst eine so glänzende Aufnahme, wie sie seines großen Rufes würdig war [15]. Er hatte nemlich den Auftrag, die Ränke von Athen und Sparta zu vereiteln, deren Plan die Erlangung der Hülfe, und des Schutzes von Persien war. Allein Pelopidas hatte das Glück, nicht nur seinen Zweck vollkommen zu erreichen, sondern auch mit dieser Macht, einen Vertrag abzuschließen, der äusserst vortheilhaft für Theben war.

Voriges Jahr unternahm er einen Feldzug, gegen einen Tyrannen von Thessalien, Alexander genannt [16].

---

11) Plut. de praecept. reip. t. 2. p. 811.

12) Xenoph. h. g. l. 7. p. 616 et 624. Plut. in Pelop. p. 291. Dodwell. annal. Xenoph. p. 280 et 283.

13) Plut. de praec. reip. t. 2. p. 811.

14) Xenoph. h. g. l. 7. p. 620. Plut. in Pelop. p. 294.

15) Ungefähr 367 J. v. C. G. nach Dodw. annal.

16) Im Jahr 364 v. C. G.

Hier fand er den Tod bei der Verfolgung des Feindes, der von ihm in die Flucht geschlagen worden war [17]. Theben und dessen Verbündete, trauerten tief um Pelopidas. Doch wenn jenes seine zweite Stütze verlohr, blieb ihm dennoch die erste, nemlich Epaminondas. Dieser beschloß den Vernichtungsschlag gegen Lacedämon. Alle griechische Völkerschaften, ergriffen nun die eine oder die andere Parthei; alle trafen die ungeheuersten Zurüstungen jeder Art. — Schon wird in diesem Augenblicke, von einem Bündnisse, zwischen Athen und Sparta gesprochen; im nächsten Frühjahre, werden wir das Weitere sehen.» — Hiermit endigte Cleomedes seine so unterhaltende Erzählung.

9.

Nach einer mehrtägigen glücklichen Schiffahrt, näherten wir uns dem thrazischen Bosporus. So wird nemlich der Canal genannt, von dem oben die Rede gewesen ist [18]. Der Eingang in denselben wird bei Gegenwind, äusserst gefährlich, indem dann manches Schiff, auf die Küsten geworfen zu werden pflegt [19]. Da nun die Bewohner derselben Barbaren, und folglich höchst grausam sind, erwartet die Strandenden, entweder der Todt, oder die Sclaverei daselbst [20]. Bei unserer

17) Plut. l. c. p. 296. Nep. in Pelop. c. 5. Dodw. annal. Xenoph. p. 286.

18) Nemlich der Canal von Constantinopel.

19) Voyage de Chardin t. 1. p. 100.

20) Xenoph. hist. graec. l. 7. p. 380 et 412.

Einfahrt in den Canal, erblickten wir auf der asiatischen Küste, einen Tempel, der dem Jupiter Urius geweiht ist. Hier verrichtete die Mannschaft ihre Dankgebete, da das Schiff nur durch dessen mächtige Hand, auf dem stürmischen Pontus erhalten worden war [21]).

«Aber» — sagte ich zu Timagenes — «Der Sage nach, ergießen sich an 40 Ströme in dieses Meer, worunter mehrere sehr große sind. Wie ist es also möglich, daß diese ungeheuere Wassermasse, durch einen so schmalen Canal wieder abfließen kann?» [22]) — «Mit einem Theile derselben» — antwortete Timagenes — «ist dies doch wirklich der Fall, wie du mit Augen siehst. Der Rest lös't sich in Dünste auf, die allmählig die Sonne zerstreut.»

«Du mußt nemlich wissen» — fuhr er fort — «daß die Gewässer dieses Meeres ungleich süßer, und also weit leichter, als die der übrigen sind. Unläugbar ist, daß hierdurch die Ausdünstung, gar sehr befördert wird [23]). Sehr möglich aber auch, daß ein großer Theil dieser Wassermasse, sich in die ungeheueren Abgründe stürzt, von denen Cleomedes sprach. Aus diesen fließen dann vermuthlich, jene Gewässer durch große unterirdische Canäle, in die entfernteren Meere ab.» — Doch ich fahre in meiner Beschreibung fort.

Der Thrazische Bosporus trennt Europa von Asien, und ist von dem genannten Jupitertempel an, bis nach

---

21) Chishull. antiqu. asiat. p. 61.
22) Voy. de Tournef. t. 2. p. 123.
23) Aristot. meteor. l. 2. c. 2. t. 1. p. 552.

Byzantium, wo derselbe endigt, 120 Stadien lang[24]). Oben bei der Einfahrt beträgt die Breite nur 4 Stadien, unten dagegen 14[25]). Hier und da sieht man bedeutende Wasserbecken, selbst Buchten, die weit in das Land hineingehen[26]). Beide Küsten erheben sich fast in amphitheatralischer Form, und bieten die schönsten und mannichfaltigsten Landschaftsscenerien dar[27]).

So wechseln Thäler, Hügel, und Felsen, alle beschattet, alle im üppigsten Schmucke der Fruchtbarkeit, unaufhörlich mit einander ab. Letztere sind es, wodurch die Richtung des Canals, hier und da plötzlich verändert wird[28]). Auf den Anhöhen erblickt man Tempel, und andere Denkmäler der Frömmigkeit. Die niedrigen Küsten dagegen, sind mit einer unzählbaren Menge freundlicher Landsitze, Dörfer, Flecken, und Städte bedeckt. Ein kleiner Hafen folgt auf den anderen, fast überall ergießen sich Bäche und Flüsse in den Canal. Dazu kommen noch in gewissen Jahrszeiten, die zahl-

24) Herodot. l. 4. c. 85. Plyb. l. 4. p. 307 et 311. Arrian. peripl. p. 12. ap. Geogr. min. t. 1. Arrian. peripl. p. 12. ap. Geogr. min. t. 1. — Vier franz. Lieuen, 1340 Tois.

25) Herodot. l. c. Strab. l. 2. p. 125. — 378 Tois.

26) 1323 Tois. In Hinsicht aller dieser Angaben, weichen indessen die alten, und noch mehr die neuen Schriftsteller, nicht wenig von einander ab. Dasselbe gilt vom Pontus, Propontis, und Hellespont. Ich glaubte mich an die vom Herodotus halten zu müssen, als an die bekanntesten der damaligen Zeit.

27) Voy. de Tournef. t. 2. p. 156.

28) Id. ib. p. 125.

reichen Fischerboote, und die Handelsschiffe, die aus dem Pontus kommen, oder dahin gehen.

In der Mitte des Bosporus, zeigte uns Cleomedes die beiden Punkte, wo Darius der König von Persien, eine Schiffbrücke schlagen ließ, und mit 700,000 M. zum Angriff von Scythien darüber zog! Der Canal ist hier nur fünf Stadien breit[29]), indem er durch ein Vorgebirge eingeengt wird, auf dessen Spitze ein Mercuriustempel steht[30]). Zwei Männer, der eine auf der europäischen, der andere auf der asiatischen Küste, sprechen hier mit einander, ohne die mindeste Schwierigkeit[31]). Bald darauf erblickten wir in der Ferne, die Mauern und die Festung von Byzantium, bemerkten auf der Küste von Asien, Chrysopolis und Chalcedon, und liefen dann in den eben genannten Hafen ein.

Zweites Kapitel.

Beschreibung von Byzantium. — Griechische Colonien. — Der Hellespont. — Reise nach Lesbos.

1.

Byzanz liegt auf einem Vorgebirge, das beinahe die Gestalt eines Dreieckes hat. Diese Stadt ward in den frühesten Zeiten von den Megarensern gegründet[32]),

---

29) 472 $^1/_2$ Tois.

30) Polyb. l. 4. p. 311. Plin. l. 4. c. 24.

31) Mém. de l'acad. des Bell. lettr. t. 32. p. 635.

32) Steph. in Βυζάν. Eustat. in Dionys. v. 804.

gerieth aber, wie es schien in gänzlichen Verfall. In der Folge ward sie indessen von den Milesiern[33], und anderen griechischen Völkerschaften[34]) von neuem hergestellt. Die Lage derselben, ist wohl die schönste und herrlichste, die man finden kann. Rechts erblickt man den Propontis, gerade gegenüber den Bosporus, nebst Chalcedon und Chrysopolis[35]), endlich über fruchtbare Hügel hinab, einen prächtigen Golf, der sich 60 Stadien weit in das Land hinein erstreckt[36]).

Die Festung ist auf der Spitze des Vorgebirges erbaut, die Mauern der Stadt, bestehen aus großen viereckigten Steinen, die so genau verbunden sind, daß das Ganze nur ein einziger Block zu seyn scheint[37]). Auf der Landseite sind sie sehr hoch, auf den übrigen aber der Seeseite nemlich, ungleich weniger, weil hier das Meer den beßten Schutz gewährt. Dazu kommt noch, daß die Felsen, auf denen sie ruhen, an mehreren Punkten, ziemlich weit in die See hinaus gehen[38]).

Man findet in Byzanz eine Palästra[39]), nebst mehreren anderen öffentlichen Gebäuden, die in recht gutem Style erbaut sind. Ueberdem kann man alles erhalten, was sich eine reiche, und zahlreiche Bevölkerung, nur

---

33) Vell. Paterc. l. 2. c. 15.

34) Amm. Marcel. l. 22. c. 8. p. 308. Justin. l. 9. c. 1.

35) Das jetzige Kadi Keuy und Scutari.

36) Strab. l. 7. p. 320. — Ungefähr $2^1/_4$ franz. Lieue.

37) Dio hist. rom. l. 74. p. 1251. Herodian. l. 3. in init.

38) Id. ib. Xenoph. exped. Cyr. l. 7. p. 395.

39) Aristot. de cur. rei famil. t. 2. p. 502.

zu verschaffen im Stande ist [40]. Die Bürger versammeln sich hier auf einem so großen Platze, daß sich ein kleines Heer in Schlachtordnung [41]) darauf aufstellen ließ [42]). Hier berathschlagen sie denn, der Kreuz und Queer, über die vorliegenden Verfügungen eines Senates, dem sie durchaus an Einsichten nachstehen [43]). Ich habe diese Einrichtung, in mehreren anderen griechischen Städten, mit Erstaunen bemerkt. Immer fiel mir dabei, die Aesserung des alten Anacharsis gegen Solon bei: — Bei euch untersuchen die Klugen die Sache, während diese von den Narren entschieden wird [44]).

Die Umgegend von Byzanz, bringt sehr viel Getraide und Früchte hervor; doch ist sie den häufigen Einfällen, der benachbarten thrazischen Dorfbewohner, nur zu sehr ausgesetzt [45]). Die Fischerei ist selbst im Hafen, ausserordentlich ergiebig [46]), besonders im Herbst, wenn die Fische aus dem Pontus herabkommen, und im Frühjahr, wo sie wieder dahinziehen [47]). Diese

---

40) Diod. l. 13. p. 190.

41) Xenoph. l. c. Zozim. l. 2. p. 687.

42) Demosth. de cor. p. 487.

43) Plut. in Solon. t. 1. p. 81.

44) Polyb. l. 4. p. 313. Herodian. l. 3. in init. Tacit. annal. l. 12. c. 63.

45) Xenoph. exped. Cyr. l. 7. p. 308. Polyb. l. c.

46) Strab. l. 7. p. 320 .Athen. l. 3. c. 25. p. 116. Pet. Gill. pref. ad urb. descript.

47) Aristot. hist. anim. l. 6. c. 17. t. 1. p. 874. l. 8. c. 19. t. 1. p. 913. Plin. l. 9. c. 15. t. 1. p. 507. Tacit. annal. l. 12. c. 63.

Fischereien, verbunden mit den eingesalzenen Waaren, tragen nicht wenig zu dem Flore einer Stadt bei, die sich ohnehin eines so blühenden Handels zu erfreuen hat[48]).

Am meisten trägt hierzu die Sicherheit des Hafens vor allen Stürmen bei, daher besonders die griechische Flagge unaufhörlich in demselben weht. Dazu kommt die günstige Lage am Eingang des Bosporus. Hierdurch wird nämlich Byzanz in den Stand gesetzt, alle Schiffe die nach dem Pontus gehen[49]), entweder anzuhalten, oder mit Zöllen zu belegen, wie es den Behörden gut dünkt. Zugleich vermag es die Völkerschaften auszuhungern, die von da ihr Getreide u. s. w. beziehen. Daher die Bemühungen der Athenienser und Lacedämonier, um die Freundschaft dieser Colonie. In diesem Augenblicke soll sie mit jenen verbündet seyn[50]).

Cleomedes hatte eine halbe Ladung Salz, zu Panticapea eingenommen[51]), er vervollständigte dieselbe mit Byzantischem, das vorgezogen wird[52]). Nachdem nun alles beendigt war, lichteten wir die Anker, und segelten in den Propontis. Dieses Meer ist nach der allgemeinen Behauptung 1400 Stadien lang, und 500 breit[53]). An

---

48) Arist. de cur. rei Fam. t. 2. p. 502.

49) Demosth. in Leptin. p. 549. Id. in Polycl. p. 1084. Xenoph. h. g. l. 4. p. 542.

50) Diod. l. 16. p. 42.

51) Demosth. in Lacr. p. 953.

52) Athen. l. 3. p. 117 et 120.

53) Herodot. l. 4. c. 86. — Ungefähr 53 Lieuen, so wie 19 derselben ebenfalls.

den Küsten desselben, erblickten wir mehrere berühmte Städte, die von den Griechen entweder gegründet, oder erobert worden sind. So auf der europäischen Seite Selymbria, Perinthus, Bisanthe[54]), auf der asiatischen Astacus in Bithynien, und Cisiques in Mysien[55]).

Auf den Küsten aller Meere, die wir bis jetzt durchschifft hatten, befanden sich lauter griechische Colonien. Ich sah voraus, daß ich deren auch im Hellesponte finden würde, und in noch entfernteren Meeren ebenfalls. Warum diese Auswanderungen, und woher? — Unterhielten diese Colonien, Verbindungen mit dem Mutterland? — Dies waren die Fragen die ich an Timagenes that. Er beantwortete dieselben, mit Benutzung einiger Charten von Cleomedes; auf folgende Art.

2.

Griechenland ist eine Halbinsel — hub er an — die östlich vom ägäischen Meere, westlich von dem jonischen begrenzt wird. Es umfaßt in diesem Augenblicke, den Peloponnesus, Attika, Phocis, Böotien, Thessalien, Aetolien, Acarnanien, und nebst einigen anderen kleinen Provinzen, einen Theil von Epirus[56]). Unter mehreren blühenden Städten, waren besonders Sparta, Korinthus, Athen, und Theben bemerkenswerth. Die Arealfläche des ganzen Landes ist nicht sehr groß[57]). Auch gehört

54) Das heutige Sylivri — Eleckri — Rodosto.

55) Beide jetzt in Ruinen.

56) Das jetzige Niederalbanien.

57) Ungefähr 1900 Quadr. Lieuen.

es im Allgemeinen nicht zu den fruchtbarsten, wie es denn auch fast durchaus gebirgig ist. Die ehemaligen wilden Bewohner desselben, vereinigten sich nothgedrungen, und verbreiteten sich dann mit dem Laufe der Zeit, bald in dieses, und bald in jenes Land.

Doch, wir betrachten vor allem den jetzigen Bestand der griechischen Colonien. Westlich besitzen wir Zakynthus, Corcyra und Cephalonia [58]), so wie selbst mehrere Punkte, auf der Küste von Illyrien. Eben so zählen wir sehr zahlreiche Niederlassungen, in dem südlichen Italien, und fast in ganz Sicilien. Noch weiter westlich unter den Celten, besitzen wir Massilia [59]) eine Pflanzstadt der Phocenser, die die Mutter mehrerer anderer Colonien, auf den benachbarten Küsten ward.

Dieses Massilia ist es, das den Ruhm hat, sich weise Gesetze gegeben, und die Carthager besiegt zu haben [60]), eben so wie es in barbarischen Ländern, die griechischen Künste, und Wissenschaften zu verbreiten verstand. In Afrika finden wir das reiche Cyrene [61]), die Hauptstadt eines gleichnamigen Königsreichs, so wie Naucratis [62]), das an einer der Mündungen des Niles liegt.

Richten wir unsere Blicke nun wieder nordwärts, so sehen wir Cypern, Rhodus, und Creta [63]), nebst den

58) Die heutigen Inseln Zante, Corfu, und Cephalonien, das seinen alten Namen behalten hat.

59) Das heutige Marseille. — 60) Thucyd. l. 1. c. 13.

61) Das heutige Dorf Curin nebst Ruinen, im Gebiete des Bey von Tripolis.

62) In Aegypten, gänzlich verschwunden.

63) Das heutige Candia.

Inseln des ägäischen Meeres vor uns. Dann erblicken wir die Küstencolonien von Asien, dem Hellespont, dem Propontis, und dem Pontus Euxinus, die ebenfalls unser Besitzthum sind. In Folge ihrer geographischen Lage, sandten die Athenienser ihre Colonien östlich, wie die Völkerschaften des Peloponnesus, westlich ab [64]).

So stammen die griechischen Einwohner von Jonien und mehreren Inseln des ägäischen Meeres, aus Attika ab. Mehrere sicilianische Städte wurden von den Korinthern gegründet; eben so wie von den Lacedämoniern mehrere andere in Süditalien, oder in Großgriechenland. Die Ursachen jener zahlreichen Auswanderungen pflegten größtentheils folgende zu seyn.

Zuerst die übermäßige Bevölkerung, dann der Ehrgeiz der Oberhäupter, und der einzelnen Bürger, der nur zu sehr genährt ward [65]). Weiter trugen hierzu die häufigen ansteckenden Krankheiten, die betrügerischen Orakelsprüche, und die unbesonnenen Gelübde bei. Endlich hatten, besonders späterhin, politische und merkantilische Absichten, großen Einfluß darauf. So gewann Griechenland an überseeischen Besitzungen ausserordentlich. So gestaltete sich endlich das Völkerrecht, nach den Gesetzen der Natur und der Menschlichkeit [66]).

Zwischen den Colonien und den Städten, von denen dieselben ausgingen [67]), herrscht dasselbe Verhältniß, das

64) Thucyd. l. c. c. 13. — 65) Herodot. l. 5. c. 42.

66) Bougainv. dissert. sur les metrop. et les colon. p. 18. Spanh. de praest. num. p. 580. St. Croix de l'état des colon. des anc. peupl. p. 65. — 67) Plat. de leg. l. 6.

zwischen Kindern und Aeltern besteht. Daher, je nach den verschiedenen Beziehungen, die zärtlichen und ehrerbietigen Benennungen, wie Tochter, Schwester, Mutter, Großmutter, wodurch auch die Art der gegenseitigen Verbindlichkeiten bestimmt wird [68]). So beschützt natürlich das Mutterland seine Colonien nach Möglichkeit; so eilen aber auch diese, zu seiner Vertheidigung herbei, sobald es selbst angegriffen wird.

Aus seinen Händen empfangen dieselben auch ihre Priester, obrigkeitlichen Personen, und Feldherrn [69]). Sie theilen seine Gesetze, seine Gebräuche, und seinen Cultus; sie senden jedes Jahr die Erstlinge ihrer Erndten, an seine Tempel ab. Eben so erhalten seine Bürger, bei der Vertheilung der Opferthiere, stets den besten Theil, und nehmen die ersten Plätze, bei den Volksversammungen, wie bei den Spielen ein [70]).

Dieser vielen Vorrechte des Mutterlandes ungeachtet, pflegt dennoch die Gewalt desselben, in der Regel, nicht gehässig zu seyn. Die Colonien sind abhängig, doch keinesweges als Sklaven anzusehen. Es ist ein älterlich-kindliches Verhältniß, wodurch sie mit dem Mutterstaate verbunden sind. So sollten wenigstens die griechischen Städte Athen, Lacedämon und Korinthus betrachten, d. h. als Mütter oder als Stämme der drei zahlreichen Familien, die in den drei Welttheilen zerstreut sind.

---

68) Spanh. ib. p. 575.

69) Thucyd. l. 1. c. 56.

70) Spanh. de praest. num. p. 580. Bougainv. dissert. sur les metr. et les colon. p. 36.

Doch auch hier fanden häufig dieselben Mißhelligkeiten, wie zwischen Privatfamilien statt. Die natürlichen Gefühle, erlagen alsdann nur zu oft, unter der gegenseitigen Leidenschaftlichkeit. Dies kam von der anscheinenden, oder der wirklichen Verletzung der beiderseitigen Pflichten her. So ward dieselbe von jeher, entweder der Vorwand, oder die Ursache der vielen Kriege, von denen unser Vaterland heimgesucht worden ist [71]).

Die obigen Gesetze, gelten indessen nur in Ansehung jener Colonien, deren Auswanderung auf Befehl, oder mit Erlaubniß des Mutterlandes statt gefunden hat. Die anderen, besonders die entfernteren, begnügen sich mit dem freundlichen Andenken an Griechenland. Jene sind meistens vortheilhafte Niederlagsplätze, für den Handel des Mutterstaats. Die näheren Colonien schätzen sich nemlich glücklich, wenn die Völker, deren Küsten sie inne haben, in Frieden mit ihnen leben, so daß ein gegenseitiger Produktentausch statt finden kann.

Zum Beispiel hier — beschloß Timagenes seine Erzählung — befinden sich alle griechische Colonien hart am Gestade des Meeres, das so zu sagen, das Element ihres Erwerbes ist. Ueber dieselben hinaus, erblicken wir rechts, die fruchtbaren Gefilde von Thracien, und links die Grenzländer des großen persischen Reiches, nemlich Bithynien und Mysien. Beide erstrecken sich längs dem Hellesponte hin, in den wir eben hinein zu steuern im Begriffe sind.»

---

71) Plat. de leg. l. 6. t. 2. p. 754.

3.

Diese Meerenge ist die dritte, die ich, seit meiner Abfahrt aus Scythien hindurch gesegelt bin. Die Länge derselben wird auf 400 Stadien geschätzt[72]. Bei dem günstigen Winde, und der eben so starken Strömung, kamen wir in sehr kurzer Zeit, aus derselben heraus. Dieser Meeresarm gleicht wirklich, nur einem großen Strome; doch sind die hügelichten Ufer, mit Städten und Dörfern bedeckt. Auf der asiatischen Seite erblickten wir die Stadt Lampsacus[73], die wegen ihres vortrefflichen Weines berühmt ist. Auf der anderen die Mündung des Aegospotamos, wo Lysander den großen Sieg erfocht, mit dem der peloponnesische Krieg beendigt ward.

Etwas weiter hinab, sahen wir auf der europäischen Küste Sestos[74], und auf der linken Abydos[75]. Nicht weit von jener Stadt, befindet sich der Thurm der Hero[76]. Von diesem stürzte sich die junge Priesterin der Venus, in die Fluthen hinab. Sie wollte ihrem Geliebten Leander folgen, der gleichfalls in den Wellen umgekommen war, indem er um sie zu sehen, von Abydos herüber schwamm. Hier wird die Breite des Canales, nur zu 7 Stadien geschätzt.

---

72) Herodot. l. 4. c. 85. — Ungefähr 15 fr. Lieu. und 300 Toif. lang.

73) Der heutige Flecken Lampsaki. Strab. l. 13. c. p. 589.

74) Id. ib. p. 591. — Das heutige Akbachiliman, Fort und Ruinen.

75) Das jetzige Dorf Nagara, ein gewöhnlicher Wasserplatz.

76) Mela l. 1. c. 19. l. 2. c. 2. Virg. georg. l. 3. v. 258. Ovid. amor. l. 2. eleg. 16. v. 31. Herodot. l. 4. c. 85.

Uebrigens ist dies der Punkt, wo der Perserkönig Xerxes, an der Spitze eines furchtbaren Heeres, auf zwei Schiffbrücken nach Europa hinüberzog, und in kurzem auf einem armseligen Fischernachen, wieder nach Asien zurückgieng. Auf der europäischen Küste, befindet sich das Grabmal der Hecuba, auf der gegenüberliegenden das von Ajax. Hier ist der Hafen, wo sich Agamemnon nach Asien einschiffte, und dort ist die Küste des Reiches vom König Priamus.

Wir hatten jetzt den Ausgang des Canales erreicht. Voll von Homerus und seinen hinreißenden Darstellungen, ließ ich mich an das Land setzen, und betrat das Ufer mit der höchsten Begeisterung. Hier sah ich Vulkan seine Flammenströme, auf die schäumenden Wellen des Scamander schleudern, der sich tosend gegen Achilles daher zu wälzen begann. Dann näherte ich mich den Thoren der Stadt und ward bei dem zärtlichen Abschiede von Hektor und Andromache, bis zu Thränen gerührt.

Weiter erblickte ich auf dem Ida Paris, wie er der Mutter der Liebesgötter, den Preis der Schönheit zuerkennt. Jetzt erschien Juno, von der Erde mit dem Lächeln der Freude begrüßt. Unter ihren Schritten blühten die herrlichsten Blumen auf. Sie war mit dem Gürtel der Venus geschmückt. Nie ward sie mit größerem Rechte, die Königin der Götter genannt. — Doch diese liebliche Täuschung, mußte nur zu bald verschwinden, da ich keinen der Oerter, die durch Homer unsterblich wurden, aufzufinden im Stande war. Von Troja sind alle Spuren, selbst die Ruinen verschwunden, kein

einziger Stein zeugt mehr von dessen Herrlichkeit [77]). Dieser ganze Landstrich, erhielt durch Anschwemmungen und Erdbeben, eine völlig veränderte Gestalt [78]).

Ich fuhr an Bord zurück, und vernahm mit unbeschreiblicher Freude, daß unsere Seereise ihrem Ende nahe sey. Wir befanden uns nemlich, bereits im ägäischen Meere, und konnten am folgenden Morgen, im Hafen von Mytilene einlaufen, was eine der vornehmsten Städte von Lesbos ist. So erblickten wir denn rechts die Inseln Imbros, Samothrake und Thasos. Die zweite ist wegen ihrer heiligen Mysterien, die dritte ihrer Goldbergwerke halber berühmt [79]).

Abends wurden wir auf der Höhe von der Insel Lemnos, die uns westlich blieb, von Zeit zu Zeit aufsteigende Flammen gewahr. Ich vernahm, daß sie aus der Spitze eines Berges hervorbrechen, und daß die Insel voll unterirrdische Feuercanäle, so wie voll siedend heißer Quellen sey [80]). Die Griechen der älteren Zeit, schrieben dies übernatürlichen Ursachen zu. Sie glaubten nemlich, daß sich auf Lemnos eine Werkstätte Vulcans befände, und daß dieselbe eine Blitzfabrik für Jupiter sey. Das dumpfe Geräusch bei dem Ausbruche der Flammen, hielten sie in ihrem lächerlichen Aberglauben, für das cyclopische Hammergetös.

---

77) Lucan. pharsal. l. 9. v. 969.

78) Herodot. l. 2. c. 10. Strab. l. 1. p. 58. Wood ess. on the orig. p. 308. — 79) Herod. l. 6. c. 46.

80) Boch. geogr. sacr. l. 1. c. 12. p. 399. Eustath. in Iliad. l. 1. p. 157.

Gegen Mitternacht steuerten wir Tenedos vorbei, und segelten bei Tagesanbruch in den Canal, der Lesbos von dem benachbarten Festlande trennt[81]). Bald darauf befanden wir uns Mytilene gegenüber, und sahen eine Prozession, die langsam auf einen Tempel zuschritt, der dem Apollo gewidmet ist, und in der Entfernung sichtbar war[82]). Eben wurde das Fest dieses Gottes gefeiert; die Luft erschallte von lautem Jubelgesang. Wir hatten einen herrlichen Tag; unsere Segel wurden von einem leichten Zephyr geschwellt. Ich ward durch dieses alles so entzückt, daß ich mich höchst überrascht in dem Hafen befand, ohne bemerkt zu haben, wie das Schiff in denselben eingelaufen war.

Wir verließen dasselbe mit Cleomedes, der von seinen Verwandten und Freunden auf's herzlichste empfangen ward. Zugleich war das Ufer mit einer Menge Matrosen und Hafenarbeiter bedeckt. Voll unbezähmbarer Neugierde, drängten sie sich um uns herbei. — «Wer ist der Fremdling? — hieß es — Wo kommt er her? Wo reis't er hin? — und dergleichen Fragen mehr. Cleomedes führte uns dann in seine Wohnung, und übernahm die Mühe, uns eine Schiffsgelegenheit zu besorgen, um vollends nach Griechenland überzugehen.

---

81) Voy. de Tournef. t. 1. p. 392.

82) Thucyd. l. 3. c. 3.

Drittes Kapitel.

Beschreibung von Lesbos — Pittacus — Arion — Terpandrus — Alcäus — Sappho.

1.

Indessen vergingen über vier volle Wochen, ehe das dazu ausersehene Handelsschiff segelfertig ward. Timagenes brannte zwar vor Ungeduld, sein Vaterland wieder zu sehen. Da jedoch die Nothwendigkeit gebot, so benutzten wir diese Zeit, um Lesbos genauer kennen zu lernen, was uns denn auch vollkommen gelungen ist. Der allgemeinen Behauptung nach, hat diese Insel 11,00 Stadien im Umkreis [83]). Das Innere derselben, besonders auf der Ost- und Westseite, ist von vielen Gebirgs- und Hügelreihen durchschnitten, die aber keinesweges unergiebig sind.

Die einen sind mit Rebengeländen, die anderen mit schönen Buchen-, Cypressen- und Tannenwaldungen bedeckt [84]) während noch andere einen Marmor liefern, der wenn auch nicht sehr fein, doch immer zum Bauen tauglich ist [85]). Die Ebenen zwischen jenen Gebirgs- und Hügelreihen, bringen Getreide in Ueberfluß hervor [86]). Hier und da trift man auch heiße Quellen [87]), Achate

---

83) Strab. l. p. 13. 617. — Ungefähr 41 fr. Lieu., u. 1450 Toif.

84) Bened. Bordon. Isolar. l. 2. p. 58. Porchacchi Isol. piu famos. l. 2. p. 128. Rich. Pococ. descript. of the East. t. 2. part. 2. p. 16.

85) Plin. l. 36. c. 6. t. 2. p. 731.

86) Pococ. l. c. t. 2. part. 2. p. 20. — 87) Id. ib.

und verschiedene kostbare Steine an[88]). Eben so ist fast das ganze Land mit baumartigen Myrthensträuchen, so wie mit Oliven und Feigenbäumen bedeckt. Der vornehmste Reichthum desselben aber, besteht in den köstlichen Weinen, die man in mehreren Ländern, allen übrigen griechischen, ungleich vorzuziehen pflegt[89]).

Längs den Küsten giebt es eine Menge Buchten, an denen sich mehrere befestigte Städte hinziehen, die durch den Handel äusserst blühend geworden sind. So Mytilene, Pyrrha, Methymna, Arisba, Eressus, Antissa[90]). Die Geschichte derselben, bietet nichts als eine Reihe von Umwandlungen dar. Bald frei, bald in der Knechtschaft, warfen sie endlich nach den Unfällen des Königes Xerxes, das persische Joch von neuem ab.

Eben so trennten sie sich, während des peloponnesischen Krieges, mehr als einmal von dem atheniensischen Bündnisse[91]). Indessen wurden sie jedesmal gezwungen, demselben wieder beizutreten, wie es denn auch das letztemal, der Fall gewesen ist. Einer dieser Abfälle, ward durch einen sehr unbedeutenden Umstand veranlaßt, zog aber die traurigsten Folgen nach sich. Einer der vornehmsten Bürger von Mytilene, hatte nemlich seinen Sohn zweimal, jedoch vergebens, mit reichen Erbinnen

88) Plin. l. 37. c. 10. t. 2. p. 787 et 792.

89) Clearch. ap. Athen. l. 1. c. 22. p. 28. Archestr. ap. eund. l. 1. c. 23. p. 29. l. 3. p. 92. Plin. l. 14. c. 7. t. 2. p. 717. Aelian. var. hist. l. 12. c. 31.

90) Herodot. l. 1. c. 151. Strab. l. 16. p. 618.

91) Thucyd. l. 3. c. 2.

zu verheirathen gesucht. Er dachte daher auf eine furchtbare Rache, und säete deshalb vor allem, Zwietracht unter den Einwohnern aus.

Als dies geschehen war, klagte er sie in Athen, geheimer Einverständnisse mit Lacedämon an. Wirklich brachte er es auch durch seine Ränke dahin, daß zur Vereitelung, oder zur Bestrafung eines solchen Bündnisses, eine athenienſische Flotte nach Lesbos gesendet ward [92]). Vergebens boten die übrigen Inselstädte, mit Ausnahme von Methymna, alles nur mögliche zur Rettung von Mytilene auf. Die Athenienser bemeisterten sich dieses Platzes dennoch in kurzer Zeit, rissen die Mauern desselben nieder, zwangen die Einwohner ihre Schiffe auszuliefern, und endigten mit der Hinrichtung der vornehmsten darunter, deren Anzahl sich auf tausend belief [93]).

Allein noch nicht genug, auch die Ländereien aller der Städte, die sich gegen Athen gerüstet hatten, wurden in 3000 Loose getheilt. Hiervon fielen 300 den Tempeln, und die übrigen 2700 den Atheniensern anheim. Da nun diese das Ganze nicht selbst anbauen konnten, verpachtete jeder seinen Antheil, an den vorigen Besitzer, und zwar zu zwei Minen das Jahr. Sonach belief sich der jährliche Totalbetrag auf 90 Talente; eine bedeutende Summe, die eine geraume Zeit, immer in baarem Gelde nach Athen gesendet ward [94]).

---

92) Aristot. de rep. l. 5. c. 4. t. 2. p. 290.

93) Thucyd. l. 3. c. 50. Diod. l. 12. t. 2. p. 108.

94) 486,000 Livres.

Endlich aber glückte es der Stadt, in Folge verschiedener Umstände, dieses harte Joch abzuwerfen, und ihre Mauern wieder aufzubauen[95]. Bald gelangte nun Mytilene wieder zu dem Glanze, weshalb es mehrere Jahrhunderte, einst so berühmt gewesen war[96]. Auch wird es jetzt bei der Größe seines Umfanges, der Schönheit seiner Häuser, der Stärke seiner Bevölkerung, und dem Reichthum der Einwohner, als die Hauptstadt von Lesbos angesehen[97].

Die alte Stadt liegt auf einer kleinen Insel, die neue ist durch einen Seearm davon getrennt[98]. Diese letztere zieht sich längs dem Gestade, auf einer Ebene hin, die von einer Reihe Hügel begrenzt wird, die mit Reben- und Oelbaumpflanzungen bedeckt sind[99]. Der jenseitige Distrikt, ist ebenfalls sehr fruchtbar, indem derselbe sehr stark bevölkert ist. So günstig aber auch die Lage von Mytilene scheinen mag; so ist diese Stadt dennoch gewissen Winden ausgesetzt, wodurch der dasige Aufenthalt zuweilen unerträglich wird.

Die Süd- und Nordwest-Winde z. B. bringen mancherlei Krankheiten hervor. Der Nordwind, der die letzteren vertreibt, ist so kalt, daß man es auf den Straßen und Plätzen kaum aushalten kann[100]. Die

---

95) Diod. l. 17. t. 2. p. 509. — 96) Plin. l. 5. t. 1. p. 288.

97) Xenoph. hist. graec. l. 1. p. 445. Strab. l. 13. p. 616 et 617. Cic. de leg. agr. orat. 2. c. 16. t. 5. p. 119.

98) Diod. l. 13. t. 2. p. 201.

99) Long. pastor. l. 1. in init. Pococ. t. 2. part. 2. p. 15.

100) Vitruv. l. 1. c. 6.

zwei Häfen liegen der eine nördlich, der andere südlich von der Stadt. Jener hat weit mehr Tiefe als dieser, und ist gegen die Wuth der Stürme, und die Anfluthung der See, durch einen starken Steindamm geschützt [1]). Der lebhafte Handel zieht eine Menge fremder Schiffe dahin.

Lesbos ist die Heimath der Vergnügungen, und Genüsse, d. h. der zügellosesten Ausschweifungen aller Art [2]). Die moralischen Grundsätze der Einwohner, sind äusserst schlaff; sie passen sich, gleich den Richtschnuren der Baumeister, allen nur möglichen Fällen an [3]). Nichts hat mich im Laufe meiner Reise, vielleicht so sehr in Erstaunen gesetzt, als diese Ausgelassenheit. Die Eindrücke meiner Kindheit, waren rein mechanisch gewesen; nach Wort und Beispiel anderer, schritt ich später in meiner ferneren Bildung fort.

Nun aber befand ich mich unter einem höher gebildeten Volke, und bemerkte bald den auffallenden Unterschied zwischen seinen, und meinen Ideen, wie zwischen unseren Gefühlen jeder Art. Anfangs betrübte mich dies; bald aber erröthete ich über meine Mässigkeit in Gesellschaft von Männern, und über meine Blödigkeit, wenn ich mich Frauen gegenüber befand. Dagegen waren meine Fortschritte, in der Feinheit der Sitten und der Sprache, minder schnell. Ich glich so zu sagen einem Waldbaume,

---

1) Diod. l. 13. t. 2. p. 200. Strab. l. 13. p. 617. Pococ. t. 2. p. 15

2) Athen. l. 10. p. 438. Lucian. dial. 5. t. 3. p. 289.

3) Aristot. de mor. l. 5. c. 14. t. 2. p. 72.

der in einen Garten verpflanzt wird, und dessen Aeste nur allmählig so gebogen werden können, wie es der Gärtner haben will.

2.

Unterdessen beschäftigte ich mich vorzüglich, mit den berühmten Männern und Frauen, die die Zierde von Lesbos gewesen sind. An der Spitze derselben steht Pittakus, den Griechenland seinen Weisen beigezählt hat [4]). Seit seinem Tode sind mehrere Jahrhunderte verflossen; jedes hat nur den Glanz seines Ruhmes erhöht. Er war es, der seine Vaterstadt Mytilene, durch seinen Muth, und seine Klugheit, von den Tyrannen befreite, von denen es unterdrückt worden war.

Nicht weniger kräftig, schritt er in dem Kriege gegen die Athenienser, und bei den inneren so unglücklichen Unruhen ein [5]). Als nun endlich die eigene Freiheit, sowohl seiner Vaterstadt, als der ganzen Insel, wieder erkämpft war, legten seine dankbaren Mitbürger, die höchste Gewalt in seine Hand. Er nahm dieselbe an, doch blos um im Inneren die Ruhe herzustellen, und um Gesetze einzuführen, deren die Insel so sehr benöthigt war [6]). Unter denselben befindet sich eines, das mit Recht, die Aufmerksamkeit der Denker erregt hat [7]).

---

4) Plat. in Protag. t. 1. p. 343 et alii.

5) Diod. excerpt. p. 234. in excerpt. Vales. Strab. l. 13. p. 600. Plut. de malign. Herodot. t. 2. p. 858. Polyaen. strateg. l. 1. c. 25.

6) Aristot. de rep. l. 3. c. 14. t. 2. p. 357. Diog. Laert. l. 1. §. 75. — 7) Id. ib. l. 2. c. 12. t. 2. p. 337. Id. de

Alle in der Trunkenheit begangene Verbrechen und Vergehungen, werden nemlich mit der doppelten Strafe belegt. Dies scheint nicht verhältnißmäßig, ward aber durch die Nothwendigkeit vollkommen gerechtfertigt. Die Lesbier waren nemlich in hohem Grade dem Trunke ergeben; der Gesetzgeber mußte demnach, der gewöhnlichen Ausrede der Bewußtlosigkeit vorbauen. Nachdem nun Pittakus seine wichtigen Geschäfte beendigt hatte, beschloß er sich für den Rest seiner Tage der Weltweisheit zu widmen [8]), und trat demnach von seiner Stelle mit der größten Einfachheit ab.

Als er um die Ursache hiervon befragt ward, gab er folgende Antwort: — «Mit Schrecken habe ich Periander zu Korinth, den Tyrannen seiner Unterthanen werden gesehen, nachdem er deren Vater gewesen war [9]). Es ist zu schwer, immer tugendhaft zu seyn» [10]). — Doch ich verlasse diesen Gegenstand, um von der lesbischen Musik und Poesie zu sprechen, deren Fortschritte daselbst so groß gewesen sind. Wiewohl nun die dortige Sprache nicht so rein wie die athenienſische ist [11]), heißt es dennoch in ganz Griechenland über Lesbos, wie folgt: — «Bei den Begräbnissen der Lesbier, ertönen die Lüfte von den Klaggesängen der Musen, die in Trauerge-

---

mor. l. 3. c. 7. t. 2. p. 34. Id. rhet. l. 2. c. 25. t. 2. p. 582. Diog. Laert. l. c. §. 76.

8) Plat. Hipp. maj. t. 2. p. 281. Diog. Laert. l, 1. p. 75.

9) Zenob. cent. 6. prov. 38.

10) Plat. in Protag. t. 1. p. 339.

11) Id, ib. t. 1. p. 341.

wändern daher ziehen»[12]. — Auch hat diese Insel eine Musikschule, deren Stiftung sich, einer gewissen Ueberlieferung zu Folge, in dem grauesten Alterthume verlieren soll.

Diese Sage ward mir zu Methymna bekannt; ich fand indessen bei der Mittheilung derselben, anfangs einige Bedenklichkeit. Doch, um die Griechen vollkommen kennen zu lernen, muß man auch dann und wann, die Erdichtungen in's Auge fassen, womit ihre Geschichte bald verschönert, bald verunstaltet wird. Wie man in derselben die besonderen Leidenschaften dieses Volkes wiederfindet, so zeigen auch dessen fabelhafte Sagen, von seiner Geisteseigenthümlichkeit.

Man weiß, daß Orpheus, durch seine Wundergesänge so berühmt, von den thracischen Bachantinnen zerrissen ward. Sein Haupt nebst seiner Leyer, wurde dann in den Hebrus geworfen, der sich in das Meer ergießt. Beide trieben so an dem Gestade von Methymna an[13]. Immer ertönten dabei die süßen Accorde des Dichters, und vermählten sich mit denen der Lyra, in deren Saiten der sanfte Zephyr bließ[14]. Die Einwohner begruben jenes Haupt auf einer gewissen Stelle, die mir gezeigt ward, und hiengen die Leyer in dem Tempel des Apollo auf. Um sie zu belohnen, begeisterte sie nun der Gott zur

---

12) Mem. de l'acad. de Bell. Lettr. t. 7. p. 338.

13) Ovid. metam. l. 11. v. 55. Phylarg. in georg. Virg. l. 4. v. 523. Eustath. in Dionys. v. 5. 36.

14) Lucian. adv. indoct. t. 3. p. 109.

Liebe der Musik, und theilte einer Menge ausgezeichneter Künstler seine Weihe mit [15]).

Als der Priester des genannten Tempels, jene Erzählung geendigt hatte, machte uns ein Bürger von Methymna, noch auf einen anderen Umstand aufmerksam. — «Die Musen» — sagte er — «gaben die Ueberreste von Orpheus, der Mutter Erde zurück [16]). Seitdem singen die Nachtigallen in der Nähe seines Grabes, noch ungleich schöner, als irgend anderswo» [17]). In der That hat Lesbos, eine Reihe talentvoller Männer hervorgebracht, wovon jeder die anderen griechischen Musikkünstler im Zitherspiel übertraf [18]). Diese zahlreiche Liste, wird auch durch die Namen Arion von Methymna, und Terpandros von Antissa geziert.

Jener lebte vor etwa 300 Jahren [19]), und hinterließ eine Sammlung von Liedern [20]), die er wie alle damaligen Dichter, zur Leyer abzusingen gewohnt war. Späterhin hatte er die Dithyramben [21]), wo nicht erfunden, doch verbessert, eine Dichtungsart, von der ich unten sprechen will. Er ließ dieselben mit Ringeltänzen [22]) begleiten, ein Gebrauch der sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Durch Periandros, den

15) Hygin. astron. poet. l. 2. c. 7.

16) Id. ib.

17) Pausan. l. 9. p. 769.

18) Plut. de mus. t. 2. p. 1133.

19) Solin. c. 7.

20) Suid. in Αρίων.

21) Herodot. l. 1. c. 23. Schol. Pind. in olymp. 13. v. 25.

22) Hellan. et Dicaearch. ap. Schol. Aristoph. in av. v. 1403.

Beherrscher von Korinth, ward er eine geraume Zeit an diese Stadt gefesselt. Endlich begab er sich nach Sicilien, wo er in einem musikalischen Wettstreite den Sieg davon trug [23].

Hierauf schiffte er sich zu Tarentum, auf einem korinthischen Schiffe ein. Bald beschlossen die Matrosen, um seiner Effekten habhaft zu werden, ihn in's Meer zu werfen, so sehr er sie auch durch seine Gesänge zu erweichen bemüht war [24]. Er stürzte sich demnach selbst hinein, worauf er von einem Delphin bis an das Vorgebirge Tänarum getragen ward. Es ist dies wirklich eine Art Wunder, dessen Möglichkeit man mir jedoch, durch Gründe und Beispiele zu beweisen gesucht hat.

Dieselbe Thatsache wird durch eine Hymne des Dichters bestätigt [25], und lebt in der Erinnerung der Lesbier fort. Auch ward sie mir zu Korinth bekräftigt, wo Periandros der Sage nach, die Schiffsleute hinrichten ließ [26]. Ich selbst habe auf dem genannten Vorgebirge [27], auf dem Helicon [28], und an anderen Orten, die Bildsäule von Arion, nicht anders als auf einem Delphine vorgestellt gesehen. Hierzu kommen nun noch folgende Umstände, die wirklich bemerkenswerth sind.

---

23) Sol. c. 7.

24) Herodot. l. 1. c. 24. Oppian. Halieut. l. 5. v. 450. Plin. l. 9. c. 8. t. 1. p. 502. Sol. c. 12.

25) Aelian. hist. anim. l. 12. c. 45.

26) Herodot. l. 1. c. 24.

27) Id. ib. Dion. Chrys. orat. 37. p. 455. Gell. l. 16. c. 19.

28) Pausan. l. 9. c. 30. p. 767.

Die Delphine scheinen nach allem, vielen Tonsinn zu haben [29]), sind also dankbar für diese angenehmen Eindrücke, und Freunde des Menschen obendrein [30]). Man hat übrigens noch mehrere rührende Beispiele dieser Art. So retteten sie unter anderen, auch den Stifter von Tarentum, Namens Taras. Auch versicherte mich Aristoteles, daß deßhalb von den Einwohnern dieser Stadt, eine eigene Münze geschlagen worden sey [31]).

Ungefähr um dieselbe Zeit, lebte auch Terpandros [32]), durch die verschiedenen Siege bekannt, die er in den öffentlichen Spielen davon trug [33]). Seinen größten Ruhm indessen, erwarb er sich durch seine Erfindungen. Er gab nemlich der Leyer, statt der bisherigen vier Saiten, noch dreie mehr [34]); er schrieb für verschiedene Instrumente, wahrhaft musterhafte Lieder; auch führte er neue Rhythmen, in den Gedichten ein [35]).

---

29) Arion. ap. Aelian. Plin. l. 9. c. 8. t. 1. p. 502.

30) Aristot. hist. anim. l. 9. c. 48. t. 1. p. 954. Aelian. ib. l. 6. c. 15.

31) Plin. l. 9. c. 8. t. 1. p. 502. Pausan. l. 10. c. 13. p. 831.

32) Aristot. ap. Poll. l. 9. c. 6. §. 80. Auf den Medaillen von Tarent, sieht man wirklich einen Mann, der auf einem Delphin sitzt, und in der Hand eine Leyer hält.

33) Fabr. bibl. graec. t. 1. p. 234. Mém. de l'acad. des bell. lettr. t. 10. p. 213.

34) Plut. de mus. t. 2. p. 1132. Athen. l. 14. c. 4. p. 635.

35) Tesp. ap. Eucl. harm. p. 19. in aut. antiq. mus. Strab. t. 1. l. 13. p. 618.

Auf gleiche Art legte er auch in die Hymnen, die bei den musikalischen Wettstreiten abgesungen wurden, ungleich mehr Feuer und Handlung, als bisher der Fall gewesen war [36]. Vor allem aber machte er sich durch die erste Notirung, für den Gesang der Homerischen Dichtungen berühmt [37]. In Lacedämon ward er daher vorzugsweis, der Sänger von Lesbos genannt [38]. Eben so genießt er noch jetzt im ganzen Griechenland, der hohen Achtung, die dieses Volk jedem angenehmen Talente zu zollen pflegt.

3.

Ungefähr 50 Jahr nach Terpandros, zeichneten sich ebenfalls zu Mytilene, Alkaios, und Sappho aus, denen unter den lyrischen Dichtern, der erste Rang gebührt. Alkaios war leidenschaftlich, und ungestüm. Anfangs widmete er sich daher dem Kriegsdienste, den er allen anderen Bestimmungen vorzog. Sein ganzes Haus war mit Schwerdten, Schilden, Helmen, und Kürassen angefüllt [40]. Allein bei dem ersten Zusammentreffen mit dem Feinde, ergriff er schimpflicher Weise die Flucht. Nachdem nun die Athenienser den Sieg davon getragen hatten, hingen sie zu seiner Entehrung, die von ihm weggeworfenen Waffen, in dem Minervatempel zu Sigea auf [41].

---

36) Plut. de mus. t. 2. p. 1135. Poll. l. 4. c. 9. §. 66.

37) Plut. l. c. p. 1132.

38) Id. de ser. num. vind. t. 2. p. 558.

39) Fabric. bibl. graec. t. 1. p. 563.

40) Alcm. ap. Athen. l. 14. p. 627.

41) Herodot. l. 5. c. 95.

So laut sich auch Alkaios für die Sache der Freiheit erklärte, immer stand er in dem Verdachte, ein geheimer Gegner derselben zu seyn [42]. Er verband sich, sowie seine Brüder, einmal mit Pittacus, zur Verjagung des lesbischen Tyrannen Melanchrus [43]; dann aber vereinigte er sich wieder mit anderen Mißvergnügten, gegen des ersteren Verwaltung. Die vielfältigen Schimpfreden, die er gegen denselben ausstieß, gingen bis zur äussersten Rohheit [44], und waren zugleich Beweise seiner geheimen Eifersucht.

Er ward aus Mytilene verbannt, kam aber nach einiger Zeit, an der Spitze der Verwiesenen wieder zurück [45]. Hier fiel er in die Hände von Pittacus, von dem er aber Verzeihung erhielt, unstreitig die glänzendeste Rache, die nur zu nehmen war [46]. Indessen fand er über seine Unfälle, in dem Weine, der Liebe, und der Dichtkunst hinlänglichen Trost. Hatte er in seinen ersten Versuchen, seinen Haß gegen die Tyrannei gezeigt, so widmete er seine Gedichte, nunmehr dem Lobe der Götter [47], besonders derer, die die Beschützer der Freuden und der Genüsse des Lebens sind [48]. Eben so besang er seine Liebschaften, seine Feldzüge, seine Reisen, und die Leiden seiner Verbannung [49].

42) Strab. l. 13. p. 617. — 43) Diog. Laert. l. 1. §. 74.
44) Id. ib. §. 81. Menag. not. in Diog. Laert.
45) Aristot. de rep. l. 3. c. 14.
46) Diog. Laert. l. c. §. 76.
47) Fabric. bibl. graec. t. 1. p. 563.
48) Horat. l. 1. od. 32. — 49) Alcai carm. Horat. l. 2. od. 1

Er bedurfte, wenn sein Genius erwachen sollte, einer heftigen Aufreizung, die fast bis zur Unmäßigkeit gieng[50]). In dieser Art von halber Berauschung, schrieb er dann jene Gedichte, die von der Nachwelt so sehr bewundert worden sind[51]). Immer ist sein Styl dem Gegenstande angemessen, nur daß der Dichter in der Sprache von Lesbos schreibt. Lieblich und kraftvoll, in hohem Grade bilderreich, und dennoch immer klar und bestimmt, erhebt er sich bei Schlachtgemälden, oder wenn er einen Tyrannen in Schrecken setzen will, bis zu der Höhe des göttlichen Homers[52]).

Alkaios liebte Sappho im stillen, und schrieb ihr daher eines Tages, wie folgt: — «Gern möchte ich mich erklären, hielte mich nicht die Schaam zurück.» — «Du brauchtest nicht zu erröthen» — war ihre Antwort — «wäre dein Herz sich keiner Schuld bewußt.»[53]) — Noch führe ich einige Aeusserungen dieser Dichterin an, von der ich sogleich umständlicher sprechen will. — «Die Natur» — sagte sie einmal — «gab mir die Liebe zum Genusse, aber auch die zur Tugend, zum Erbtheil[54]). Ohne die letztere ist nichts so gefährlich, als der Reichthum. Es ist die Vereinigung beider, worin das Glück besteht»[55]).

---

50) Athen. l. 10. c. 7. p. 429.

51) Dion. Halic. de struct. orat. t. 5. p. 187.

52) Id. de cens. vet. Script. t. 5. p. 421. Quintil. l. 10. c. 1. p. 631. — 53) Aristot. rhet. l. 1. c. 9. t. 2. p. 531.

54) Sapph. ap. Athen. l. 15. p. 687.

55) Ead. ap. Schol. Pindar. olymp. 2. v. 96. et pyth. 5. v. 1

Ein anderesmal äusserte sie sich auf folgende Art: «Jene Jungfrau zeichnet sich durch ihr Aeusseres, diese durch ihre Tugenden aus. Jene erscheint beim ersten Anblicke schön, diese wird es in der nächsten Minute, nicht weniger seyn.» [56]) — Eines Tages sprach ich über diese, und eine Menge ähnlicher Sentenzen dieser Dichterin, mit einem Bürger von Mytilene, uud fuhr dann folgendermaßen fort: — «Auf eueren Münzen laßt ihr das Bild derselben prägen [57]), und haltet ihr Andenken der größten Verehrung werth» [58]).

«Allein, wie läßt sich der Inhalt ihrer Dichtungen, und die Achtung, die ihr gezollt wird, mit der Sittenlosigkeit vereinigen, deren man sie im Geheimen anklagt?» — «Ihre Lebensverhältnisse» — war seine Antwort — «sind zu wenig bekannt, als daß sich darüber urtheilen läßt [59]). Im Grunde kann man in dieser Hinsicht, nichts bestimmtes behaupten, so sehr auch ihre Tugendliebe, wie ihr Talent für sie zu sprechen scheint. Nach einigen ihrer Dichtungen, möchte sie schwerlich zu rechtfertigen seyn. Allein sie hatte bei ihren großen Verdiensten, auch viele Feinde, und so wage ich kein Verdammungsurtheil über sie.»

---

56) Ead. in fragm. Christ. Wolf. p. 72.

57) Poll. onom. l. 9. c. 6. §. 84.

58) Aristot. l. c. 23. t. 2. p. 576.

59) Man muß wohl bemerken, daß Alles, was von dem angeblich zügellosen Leben dieser Dichterin erzählt wird, nur bei weit späteren Schriftstellern zu finden ist.

Nach dem Tode ihres Mannes — fuhr er fort — widmete sie sich der Dichtkunst, und flößte den lesbischen Frauen in kurzem Neigung dafür ein [60]. Verschiedene derselben, überließen sich ihrer Leitung, auch fanden sich mehrere fremde Jungfrauen ein. Sie liebte dieselben mit jener Wärme, die ihr nun einmal eigen war; sie gab den Aeusserungen ihrer Zärtlichkeit, den Ausdruck der höchsten Leidenschaftlichkeit. Wer das reizbare Gefühl der Griechinnen kennt, wird nicht darüber erstaunt seyn. Nehmen doch bei ihnen, die reinsten unschuldigsten Verbindungen, nicht selten den Charakter der feurigsten Liebe an.

Man lese die platonischen Dialoge, und man wird finden, in welchen Ausdrücken Socrates, von der Schönheit seiner Schüler spricht [61]. Plato weiß indessen am besten, wie rein der Lebenswandel seines Lehrers war. Vielleicht mag dies auch bei Sappho, der Fall gewesen seyn. Doch muß man stets die Wärme ihrer Ausdrücke, und eine gewisse Sittenfreiheit, dabei in Betrachtung ziehen. Dies reichte hin, den Haß einiger mächtigen Frauen zu wecken, die sich durch ihre Ueberlegenheit gedemüthigt sahen. Auch ward hierdurch vielleicht der Neid einiger Schülerinnen erregt, denen ihre gleichgültige Behandlung mißfiel.

Als Sappho die Folgen davon empfand, erwiederte sie jene Beleidigungen, und diese Aeusserungen, auf eine

60) Suid. in Σάπφω.

61) Plut. in Phaedr. Max. Tyr. dissert. 24. §. 9. p. 297.

halb wahre, halb ironische Art[62]). Zugleich beklagte sie sich über die Verfolgungen, denen sie ausgesetzt war, was für ein neues Verbrechen galt[63]). Sie sah sich demnach gezwungen, Mytilene zu verlassen, und nach Sicilien[64]) zu gehen, wo man ihr, dem Vernehmen nach, eine Bildsäule errichten will[65]). Sind die erwähnten Gerüchte ungegründet, wie ich selbst vermuthe, so läßt sich eine Lehre daraus ziehen. Oft wird der Ruf von Personen, auf die das Auge der Mit- und Nachwelt gerichtet ist, durch große Unvorsichtigkeiten, für immer gebrandmarkt.

« Sappho war äusserst gefühlvoll, also in hohem Grade auch unglücklich » — sagte ich — « Ist's nicht so? » — « Allerdings » — war seine Antwort — « Sie liebte Phaon, der ihr untreu ward. Wohl versuchte sie, ihn wieder an sich zu fesseln[66]), doch ohne den mindesten Erfolg. So verzweifelte sie, mit ihm, und ohne ihn, von nun an glücklich zu seyn, und stürzte sich demnach von dem Leukatischen Felsen, in die Fluthen hinab, wo sie den Tod fand[67]).

---

62) Athen. l. 1. p. 21. Sapph. ap. Plut. conj. praecept. t. 2. p. 146. ap. Stob. de imprud. Serm. 4. p. 52.

63) Horat. l. 2. od. 13.

64) Marm. oxon. epoch. 37.

65) Cicer. in Verr. l. 4. c. 57. t. 4. p. 402. Tatian ad graec. c. 52. p. 113. Es geschah einige Jahre später, der Künstler war der berühmte Silanion.

66) Athen. l. 13. p. 596. Plin. l. 22. c. 8. t. 2. p. 169. Ovid. heroid. ep. 15. t. 1. p. 195.

67) Menag. ap. Strab. l 10. p. 452.

Noch hat ihr Untergang den Flecken, der auf ihrem Andenken ruht, nicht auszulöschen vermocht. Vielleicht wird dies auch nie geschehen. Wohl sinkt der Neid, der berühmte Namen verfolgt, allerdings mit ihnen in's Grab. Allein er läßt dafür die Verläumdung zurück, die unsterblich ist. — Sappho hat Hymnen, Oden, Elegien u. s. w. in großer Anzahl gedichtet, den größten Theil davon, in einem von ihr selbst erfundenen Versmaaß [68]. In allen findet man jene glücklichen Ausdrücke, womit sie die Sprache zu bereichern gewußt hat [69].

Mehrere griechische Frauen, haben sich seitdem der Dichtkunst mit Erfolg gewidmet; keine indessen hat bis jetzt den Ruhm der Sappho erreicht [70]. Auch unter den anderen Dichtern giebt es sehr wenige, die derselben gleich zu setzen, geschweige vorzuziehen sind. Wie weiß sie aber auch den Gegenstand, und den Ausdruck zu wählen, wie stellt sie die malerischen Naturscenen dar! [71] Das herrlichste Colorit, und die vortrefflichsten Nüancen, in den vollendetsten Uebergängen, was Licht und Schatten betrifft [72]. Selbst das Mechanische ihrer Diction, verräth ihren hohen Geschmack.

Hier ist keine mühselige Künstelei, sondern alles Natur, alles Leichtigkeit, alles der genialischen Begeisterung, und

---

68) Fabric. bibl. graec. t. 1. p. 590. Christ. Wolf. vit. Sapph. p. 16 et 18. — 69) Demetr. phal. de elocut. c. 167.

70) Strab. l. 13. p. 617.

71) Dion. Halic. de comp. verb. S. 23. p. 171.

72) Id. ib. p. 180. Dem. phal. §. 132. Plut. de pyth. or. t. 2. p. 397.

Kraft entströmt. Kaum würde man in einem der längsten Gedichte, einige Sylben finden, wodurch der Wohlklang etwa verletzt zu seyn scheint[73]. So fließen ihre Verse in dem größten Theile ihrer Dichtungen, in ungleich harmonischer, leichter, und lieblicher Grazie dahin, als die von Simonides, und Anacreon.

Doch mit welcher unwiderstehlichen Gewalt, reißt sie die Leser hin, wenn sie den Zauber, die Entzückungen, und den Wonnerausch der Liebe zu schildern beginnt! Welche Wärme in ihren Gemälden! Welche Gluth in ihren Ausdrücken! Welche Begeisterung ihres ganzen Wesens, der Pythia gleich! Schlag auf Schlag! Ein alles verzehrendes Flammenmeer! Die höchste Lebendigkeit; die höchste Leidenschaftlichkeit, die alle Herzen im Innersten bewegt[74].

Dieser schwache A[illegible] von den Talenten der Dichterin, ward zu Mytilene von mir verfaßt. Ich hatte dabei die Urtheile mehrerer, sehr gebildeter Männer zu Grunde gelegt. Einst in einer jener herrlichen griechischen Nächte, ertönte vor meiner Wohnung eine entzückende Zauberstimme, mit einer trefflichen Lyrabegleitung. Die Unbekannte sang eine Sapphische Ode, worin die gefühlvolle Dichterin, ihr für Männerschönheit nur zu empfängliches Herz, in den weichsten, süßesten Tönen sprechen läßt.

Ich sah sie schwach und zitternd, wie von einem Blitz getroffen, und halb bewußtlos. Ich sah, wie sie

73) Plut. am. t. 2. p. 763. Hor. l. 4. od. 9. v. 11.

74) Longin. de subl. §. 10.

erröthete, und wieder erbleichte, und wie sie kaum zu athmen im Stande war. In ihrem Busen kämpften die stürmischen Leidenschaften jeder Art, mit der größesten Heftigkeit. Unwillkührlich folgte sie allen Bewegungen derselben nach. Dies ist die Beredsamkeit des Gefühls, wenn die Dichterin die Bilder eines ergreifenden Augenblickes, zu einem Ganzen vereint. Dann werden ihre Gemälde wahrhaft erhaben, und wirken unwiderstehlich auf das Gemüth.

Viertes Kapitel.

Abreise von Mytilene. — Beschreibung von Euböa — Chalkis. Ankunft zu Theben.

1.

Am folgenden Morgen betrieben wir, nebst dem Capitain die Einschiffung. Das Boot ward am Hintertheil des Fahrzeuges [75]) angehängt, eben so auf jeder Seite des letzteren, ein Steuerruder festgemacht [76]). Der Mast war aufgerichtet, die Raa an ihrer Stelle, und das Segel in Ordnung gebracht, also alles zur Abfahrt bereit. Schon hatten die Ruderknechte, zwanzig zusammen, zehn an jedem Bord, ihre Bänke eingenommen, und erwarteten auf die Ruder gelehnt, das Zeichen in See zu gehen [77]).

---

75) Demosth. in Zenoth. p. 929. Achill. Tat. de Clitoph. et Leucipp. amor. l. 3. c. 3. p. 240.

76) Scheff. de milit. nav. l. 2. c. 5. p. 146.

77) Demosth. in Lacrit. p. 949.

So verließen wir den Hafen von Mytilene, und in der That einigermaßen nicht ganz gern. Die Matrosen aber sangen mit großem Gekreische, Hymnen zu Ehre der Götter ab, damit ihnen dafür ein günstiger Wind verliehen ward [78]). So kamen wir um das Cap Malea, an der Südspitze von Lesbos herum, spannten nunmehr das Segel völlig aus, und flogen, da die Ruderer noch stärker arbeiteten, gleichsam pfeilschnell, über das ruhige, kräuselnde Meer dahin.

Unser Schiff aus Tannenholz gebaut [79]), war von jener Gattung, womit man an langen Sommertagen 70,000 Orgyen, und in denselben Nächten, 60,000 zurücklegen kann [80]). Es fehlt daher nicht an Beispielen daß dergleichen in 24 Tagen, aus sehr kalten Regionen, in die heißesten gekommen sind, nemlich aus dem Palus Mäotis, nach Aethiopien [81]). Wir hatten eine sehr glückliche Ueberfahrt, so daß uns nicht der mindeste Unfall betraf. Unser Zelt befand sich neben dem des Capitains, der Phanes hieß [82]).

Bald hörte ich ihn mit Wohlgefallen von seinen Reisen erzählen; bald las ich wieder im Homer, und entdeckte neue Schönheiten, in dessen göttlichen Dichtungen. Nur wenn man sich eben da befindet, wo er

---

78) Achill. Tat. de Clitoph. et Leucipp. amor. l. 2. c. 32. p. 200.

79) Theoph. hist. plant. l. 5. c. 8. p. 533.

80) Ungefähr 26 1/2 L. — Etwa 22 3/4 L. Herodot. l. 4. c. 86. — 81) Diod. l. 3. 167.

82) Scheff. de milit. nav. l. 2. c. 5. p. 137.

selbst geschrieben hat, erkennt man die Genauigkeit seiner Beschreibungen, und die Treue seines Colorits [83]). Es machte mir viel Vergnügen, dieselben mit der Natur zu vergleichen, und ich fand überall die vollkommste Wahrheit und Richtigkeit.

Bald tagte nun der Gipfel des Ocha, des höchsten Berges der Insel Euböa auf [84]). Je mehr wir uns derselben näherten, desto deutlicher bemerkte ich, daß sie sich von Süden nach Norden zieht. — «Sie erstreckt sich» — sagte mir Phanes — «längs den Küsten von Attika, Böotien, Lokris, und einem Theile von Thessalien hin [85]), ist aber in Vergleichung mit der Länge, nichts weniger als breit. Der Boden indessen ist äusserst fruchtbar, und bringt sehr viel Weizen, Oel, Wein, und Früchte hervor [86]). Auch giebt es Eisen- und Kupferbergwerke daselbst [87]).

Unsere Handwerker wissen diese Metalle, sehr geschickt zu bearbeiten [88]), auch haben wir den Ruhm, daß die Benutzung des letzteren, von uns entdeckt worden ist. Euböa hat auch mehrere heiße Quellen, die bei verschiedenen Krankheiten, sehr nützlich befunden worden sind [89]). Doch bei allen diesen Vorzügen, ist die Insel auch häufigen Erdbeben ausgesetzt, wodurch von Zeit zu

83) Wood. ess. on the orig. gen. of. Hom.

84) Strab. l. 10. p. 445. Eustath. in Iliad. l. 2. p. 280.

85) Id. l. c. p. 444.

86) Herodot. l. 5. c. 31.

87) Strab. l. c. p. 447.

88) Steph. in Αἰδηψ. — 89) Id. in Χαλκ.

Zeit, ganze Städte verschlungen worden sind. Eben so versank dabei, durch die Anfluthung des Meeres [90]), bald hier, bald dort, ein wohlbevölkerter Küstenstrich.

Noch hat Euböa vortreffliche Häfen, wohlhabende ja selbst reiche Städte, und verschiedene feste Plätze in Ueberfluß [91]). Dazu kommen die reichen Erndten der Insel, womit sich nicht selten Athen zu verproviantiren pflegt. Betrachtet man nun zugleich die Lage der Insel, so läßt sich leicht annehmen, wozu sie geeignet ist. Wenn sie nemlich in die Hände eines Beherrschers fiele, würden ihr sicher alle benachbarten Völkerschaften unterthan seyn [92]).

Unsere inneren Zwistigkeiten — fuhr Phanes fort — haben sie vor jenem Loose bewahrt. Indessen hat es nicht an Plänen, und selbst an Mitteln zu unserer Unterjochung gefehlt, nur daß dies auf die Dauer, wegen der gegenseitigen Eifersucht, nicht möglich war [93]). Wir sind eher die Verbündeten, als die Unterthanen von Athen. Gegen einen jährlichen mässigen Tribut [94]), sind wir im friedlichen Genusse aller Gesetze, und aller

90) Steph. l. c. Strab. ib. Aristot. meteor. l. 2. c. 8. t. 1. p. 567. Plin. l. 4. c. 12. t. 1. p. 211. Thucyd. l. 3. c. 89. Strab. l. 10. p. 447.

91) Plut. in Phoc. t. 1. p. 747.

92) Demosth. de cor. p. 483. Ulpian. in orat. ad. Aristocr. p. 769. Polyb. l. 17. p. 751.

93) Demosth. l. c. p. 483. Thucyd. l. 1. c. 114. Diod. l. 16. c. 7. p. 411. Demosth. l. c. p. 489. Id. in Androt. p. 710. Aeschin. in Ctes. p. 441.

94) Id: ib. p. 442 et 443.

Vortheile der Volksherrschaft. Wir rufen unverhindert unsere allgemeinen Versammlungen zu Chalkis zusammen, und verhandeln die Angelegenheiten, und Anforderungen unserer Städte daselbst [95].

2.

Auf unserem Schiffe befanden sich auch einige Einwohner von Euböa. Sie waren in Handelsangelegenheiten nach Mytilene gereißt, und kehrten jetzt von da, nach ihrer Insel zurück. Einer war von Orea, der andere aus Carystos, der dritte aus Eretria. — « Die erste Stadt, wo wir linker Hand anhalten könnten » — sagte mir jener — « ist Orea. Ich setze nemlich voraus, daß uns nicht der Wind verhindert, in den Canal einzulaufen, der zwischen der Insel, und dem Festlande befindlich ist [96]. Orea fast ganz durch Athenienser bevölkert, ist bei ihrer Lage, und ihren Werken, ein äusserst fester Platz [97]. Die Umgegend liefert einen köstlichen Wein, der schon zu Homeros Zeiten berühmt war [98]. »

Hierauf nahm der zweite das Wort: — « Wenn wir » — sagte er — « auf der anderen Seite, in den Canal einlaufen, so finden wir rechts den Hafen Carystos. Die Umgegend ist mit Weideland, und zahlreichen Heerden bedeckt [99]. Auf dem Ocha, befinden sich Mar-

95) Aeschin. l. c.

96) Liv. l. 28. c. 5.

97) Diod. l. 15. p. 349. Liv. l. 31. c. 46.

98) Iliad. l. 2. v. 537.

99) Eustath. in Iliad. l. 2. p. 280.

morbrüche in großer Zahl. Die Sorte ist gräulich grün, mit mehreren anderen Farben gesprenkelt, und besonders zu Säulen sehr brauchbar[100]). Auch findet man dort eine merkwürdige Steinart, die sich spinnen läßt, und dann gewebt werden kann. Diese Zeuge sind unverbrennlich, sie werden durch das Feuer vielmehr vom Schmutze befreit»[1]).

«Zu Eretria» — hub der dritte an — «findet man eine unzählbare Menge von Gemälden, und Statüen aller Art[2]). Eben so verdienen auch die Grundlagen unserer, von den Persern zerstörten Mauern, des Reisenden Aufmerksamkeit. Wir hatten uns den Barbaren zu widersetzen gewagt[3]); es ist dies also ein höchst ehrwürdiges Denkmal. Auch befindet sich in einem unserer Tempel, eine Säule, mit einer sehr bemerkenswerthen Inschrift.

Aus derselben erhellt nemlich, daß wir bei unserem jährlichen Dianenfeste[4]), nicht weniger als 3000 M. Fußvolk, 600 Mann Reiterei, nebst 60 Wagen aufzustellen im Stande gewesen sind[5]). Mit großer Wärme, sprach er dann von der ehemaligen Macht dieser Stadt, so wie von dem Range, den sie noch jetzt in Griechenland zu behaupten weiß. Dadurch fand sich Phanes zum

---

100) Strab. l. 9. p. 437. l. 10. p. 446. Dion. Chrysost. orat. 80. p. 664.

1) Id. l. 10. p. 446. Es ist der Asbest.

2) Liv. l. 32. c. 16.

3) Herodot. l. 6. c. 101. Strab. l. c. p. 448.

4) Liv. l. 35. c. 38. — 5) Strab. l. c.

Lobe von Chalkis veranlaßt. Beide Insulaner wetteiferten mit einander, so daß der Streit immer hitziger ward.

Ich erstaunte darüber, und sagte daher zu Timagenes: «Besitzungen und persönliche Eigenschaften sind doch in Wahrheit zweierlei. Findet sich denn diese Eifersucht, häufig auch anderwärts?» — «Allerdings,» war seine Antwort — «sie findet zwischen den größten Völkern, wie zwischen den kleinsten Dörfern statt, denn sie ist ein Naturgesetz. Um alles in ewiger Bewegung zu erhalten, hat diese gütige Mutter, auch dem menschlichen Herzen, zwei große Triebe eingepflanzt, die die Quelle aller unserer Genüsse, wie aller unserer Leiden sind.»

«Der eine ist der Geschlechtstrieb, wodurch unsere Spezies erhalten wird. Der andere ist das Streben nach Ueberlegenheit. Dies erzeugt Ehrgeiz, und Widerrechtlichkeiten, so wie Wetteifer, und Thätigkeit. Wer hätte sonst die Säulen von Carystos gebildet, oder Hand an die Gemälde von Eretria gelegt, oder vielleicht die Weinberge von Orea gepflanzt?» — Indem wir uns auf diese Art unterhielten, nahm der Streit zwischen den beiden Gegnern so sehr zu, daß er beleidigend zu werden anfieng.

«Hat man euch Eretrier» — sagte der Einwohner von Chalkis — «nicht sogar zu Athen auf das Theater gebracht? Hat man euere barbarische Aussprache, die ihr in Elis angenommen habt, nicht aufs lächerlichste nachzuahmen gewußt?» 6) — «Und ihr» — erwiederte der

6) Strab. l. 10. p. 448. Hesych. in Ερέτρ. Eustath. in iliad. l. 2. p. 279.

andere — «Wißt ihr nicht, wie bitter euere Kargheit, und euere Liederlichkeit auf demselben Theater durchgehechelt wird» 7). — «Mag seyn!» — erwiederte der erste — «Dennoch ist Chalkis, eine der ältesten Städte von Griechenland. Schon Homeros redet davon» — Wohl! — «Allein in derselben Stelle, wo er von Eretria spricht» 8).

«Wir können uns der Colonien rühmen» — hub der erstere wieder an — «die von uns in früheren Zeiten nach Thracien, Italien, und Sicilien, gesendet worden sind.» — «Und wir führen zu unserem Ruhme, die auf dem Athos an.» 9) — «Eine Zeit lang» — fuhr der von Chalkis fort — «seufzten unsere Vorfahren unter dem Joche der Reichen, und dann unter der Tyrannei von Phorus. Allein sie hatten den Muth, ihre Ketten zu zerbrechen, und führten die republicanische Verfassung ein» 10). — «Unsere Vorfahren» — erwiederte der Eretrier — «haben dasselbe gethan» 11).

«Ihr habt euch dieser Veränderung, wahrlich nicht zu rühmen» — fiel der von Carystos hier ein — «nie waren euere Städte so blühend, als damals, wo die Verwaltung, in den Händen einiger wenigen Bürger war. Zu jener Zeit sandet ihr ja eben jene zahlreichen Colonien ab, deren ihr eben gedacht habt!» — «Sehr

7) Hesych. in Suid. in Χαλκ. Eustath. l. c.

8) Iliad. l. 2. v. 537.

9) Strab. l. c. p. 447. Eustath. ib.

10) Aristot. de rep. l. 5. c. 4. t. 2. p. 391.

11) Id. ib. c. 6. t. 2. p. 395.

wahr!» — nahm nun der von Orea das Wort — «Um so mehr, da die von Chalkis jetzt feig genug sind, die Tyrannei von Mnesarchos zu ertragen, wie die Eretrier die von Themison» [12].

«Dies ist ungegründet» — fiel Timagenes ein — «beiden Völkerschaften fehlt es durchaus nicht an Muth. Sie waren von jeher tapfer, wie sie es noch immer sind. Nur ein einziges Beispiel davon. Als sie sich einmal bekriegten, kamen sie vor der entscheidenden Schlacht, über folgende Maasregel überein. Es sollte Mann gegen Mann gekämpft, und kein Gebrauch von Wurfspießen, u. s. w. kurz von solchen Waffen gemacht werden, die in der Ferne tödtlich sind. Dies kostete sehr viel Blut, allein es beendigte den Krieg. Das Ganze ist auf einer Säule eingegraben, die ich einst im Dianentempel zu Eretria sah» [13].

«Unter so vielen Vorzügen» — hub ich nun selbst an — «deren Euböa sich rühmen kann — möchte doch einer vergessen worden seyn. Hätte euere Insel keinen Philosophen, keinen berühmten Dichter hervorgebracht? Wie mag es doch gekommen seyn, daß ihr bei euerer Verbindung mit Athen, nicht ebenfalls Geschmack an den Wissenschaften gefunden habt?» [14]) — Sie sahen sich an, und blieben stumm. Unterdessen ward meine Aufmerksamkeit, auf andere Gegenstände gelenkt.

---

12) Aeschin. in Ctes. p. 441.

13) Strab. l. 10. p. 448.

14) Dicaearch. Stat. Grac. ap. Georg. min. t. 2. p. 20.

3.

Der Capitain hatte der Schiffsmannschaft seine Befehle ertheilt; wir umsegelten das südliche Vorgebirg der Insel, und kamen in einen schmalen Canal. Hier erblickten wir auf beiden Seiten, Städte von verschiedener Größe; kamen unweit der Mauern von Carystos und Eretria vorbei, und ankerten endlich in dem Hafen von Chalkis [15]). Diese Stadt ist wegen ihrer eigenthümlichen Lage bekannt. Dies = und jenseits erstrecken sich nemlich, zwei Vorgebirge so weit in die See hinein, daß die Küste der Insel, beinahe die von Böotien berührt [16]).

Dieser geringe Zwischenraum, ist zum Theil durch einen Damm ausgefüllt, den Timagenes in seiner Jugend anlegen sah. An jedem Ende befindet sich ein Thurm, der zur Vertheidigung dient. Auch ist eine Zügbrücke vorhanden, so daß ein Schiff hindurch gelassen werden kann [17]). Hier ist der Punkt, wo man eine gewisse unerklärliche Erscheinung, am besten beobachten kann. Alle vier und zwanzig Stunden, fluthet nemlich das Meer sowohl bei Tag als bei Nacht, mehrmals von Norden nach Süden aufwärts, und in gleichmäßigen Zeiträumen, wieder zurück.

An einigen Tagen scheint diese Ebbe und Fluth, eben so regelmäßig zu seyn, wie die des Oceans. Bald aber

---

15) Euböa, das jetzige Egripo oder Negroponte; Chalkis die Hauptstadt, eben so benamt.

16) Strab. l. 10. p. 445.

17) Diod. l. 13. p. 173.

findet diese gleichförmige Bewegung nicht mehr statt [18]. Vielmehr verändert sich die Richtung der Strömung, mit jedem Augenblick [19]. — Chalkis selbst liegt an dem Abhange eines Berges, der denselben Namen trägt [20]. Trotz dem großen Umfange der Stadt, denkt man gleichwohl noch auf eine Erweiterung davon [21]. Eine Menge großer Bäume auf den Plätzen, und in den Gärten [22], gewähren den Einwohnern Schatten in Ueberfluß. Auch bietet ihnen die Quelle der Arethusa, eben so reichliches, als treffliches Wasser dar [23]. Die Stadt hat ausser einem Theater, auch eine Palästra, nebst herrlichen Säulengängen und Tempeln, die mit einer Menge Statüen, und Gemälden verziert sind [24]. Es laufen hier eine Menge Handelsschiffe ein. Die günstige Lage, die Kupferarbeiten [25], die fruchtbare Umgegend, die von dem Lelantus bewässert wird, und mit Oelbaumpflanzungen bedeckt ist — Alles trägt hierzu bei [26].

Die Einwohner sind ungebildet und unwissend, allein in hohem Grade eben so neugierig als gegen jeden Fremden höchst gastfrei. Wiewohl sie eifersüchtig über

18) Plat. in Phaed. t. 1. p. 90.

19) Voyag. de Spon. t. 2. p. 162.

20) Dicaearch. Stat. Graec. ap. Geogr. min. t. 2. p. 19 Eustath. in Iliad. l. 2. p. 279. Steph. in Χαλκ.

21) Strab. l. 10. p. 447.

22) Dicaearch. l. c.

23) Eustath. ib.

24) Dicaearch. l. c.

25) Steph. l. c.

26) Dic. l. c. Plin. l. 4. c. 12. t. 1. p. 211.

ihre Freiheit wachen, weichen sie dennoch leicht der herrschenden Uebermacht [27]). Wir blieben die nächsten vier und zwanzig Stunden in Chalkis, und setzten dann mit Tagesanbruch, unsere Fahrt nach der gegenüberliegenden Küste fort. Hier liefen wir in die große Bay von Aulis ein, wo einst Agamemnon mit seiner Flotte, durch widrige Winde, so lange zurückgehalten ward [28]).

Aulis selbst ist ein unbedeutender Flecken, und wurde für mich nur deshalb merkwürdig, weil nunmehr unsere Landreise begann. Wir begaben uns von hier über Salganea, nach Anthedon. Der ziemlich gute Weg, führte zuerst an der Küste hin, dann über einen Hügel mit Waldung bedeckt, wo wir eine Menge herrlicher Quellen sahen [29]). Anthedon ist eine kleine, aber freundliche Stadt.

Sehr vortheilhaft nimmt sich besonders der mit Bäumen bepflanzte, und mit einem Säulengange umgebene Marktplatz aus. Die Mehrzahl der Einwohner, nährt sich blos vom Fischfang. Die übrigen bauen den leichten Boden an, der sehr viel Wein, aber nur wenig Weizen hervorbringt [30]). Wir hatten von der Küste an 70 Stadien zurückgelegt [31]), bis nach Theben waren noch etwas über 160 zu machen, und wir nahmen einen

27) Dicaearch. l. c.
28) Strab. l. 9. p. 403.
29) Dic. l. c. t. 2. p. 19.
30) Id. ib. p. 18.
31) Ungefähr 2 L. 1620 T.

Wagen dazu[32]. So schlugen wir den Weg über die Ebene ein, wiewohl derselbe weder der kürzeste, noch bequemste ist[33].

Allmählig näherten wir uns nun dieser großen Stadt, und konnten die Festung schon in der Entfernung sehen. Bei diesem Anblicke, brach Timagenes in Thränen aus. Furcht und Hoffnung, mahlten sich wechselsweis auf seinem Gesicht. — «Dies ist mein Vaterland!» — sagte er — «Hier ließ ich Aeltern zurück, von denen ich aufs zärtlichste geliebt ward, und die ich wiederzusehen kaum hoffen darf. Allein vielleicht lebt doch mein Bruder und meine Schwester noch.»

Diese Gefühle bewegten uns unaufhörlich, sie zerrissen ihm und mir das Herz. Er hatte meine Theilnahme im höchsten Grade erregt, wenig Augenblicke, und er erschien mir in gleichem Maaße beklagenswerth. Wir waren in Theben angelangt, die ersten Nachrichten waren ein Donnerschlag für meinen Freund.

Seine Aeltern hatten sich um ihn zu Tod gegrämt; sein Bruder war in einer Schlacht geblieben, und seine in Athen verheirathete Schwester, lebte gleichfalls nicht mehr. Ein von ihr hinterlassener Sohn, nebst einer Tochter, war alles, was ihm von seiner Familie übrig blieb. Sein bitterer Schmerz ward ihm indessen etwas versüßt, eben so wie er sich für so große Verluste einigermaßen entschädigt sah. Er fand nemlich einigen Trost

---

32) Ungefähr 6 L. 120 T. Dicaearch. l. c. p. 17 et 19.

33) Id. ib. p. 17.

in den Beweisen von Achtung und Freundschaft, die er von seinen Mitbürgern aller Classen, sowie von mehreren entfernten Verwandten, besonders aber von Epaminondas empfieng.

Fünftes Kapitel.

Aufenthalt in Theben. — Epaminondas. — Philipp von Macedonien.

1.

Ich beschäftige mich für jetzt nur mit Epaminondas. Bei Gelegenheit meiner zweiten Reise nach Theben, wird von dieser Stadt, und den Sitten der Einwohner, umständlich die Rede seyn. Ich ward jenem großen Manne von Timagenes vorgestellt. Mein Name fiel ihm auf, denn er hatte den weisen Anacharsis sehr wohl gekannt. Eben so ward er nicht wenig gerührt, als er die Beweggründe vernahm, durch die ich zu meiner Reise bestimmt worden war. Er that hierauf einige Fragen über Scythien an mich; allein meine Ehrfurcht und Bewunderung war so groß, daß ich nicht zu antworten im Stande war.

Als er dies bemerkte, leitete er sogleich die Unterhaltung, auf den Feld- und Rückzug des jungen Cyrus, und von Xenophon. Dann bat er uns, ihn jeden Tag zu besuchen, was denn auch von nun an pünktlich geschah. Wir waren Zeugen seiner Unterhaltungen, mit den gebildetesten Thebanern, und den Anführern von dem ausgezeichnetesten Verdienst.

Voll der tiefsten Kenntnisse aller Art, zog er dennoch das Zuhören dem eigenen Sprechen vor. Alle seine Bemerkungen, zeugten indessen von der größten Tiefe, und Gründlichkeit. Bei wichtigen Gelegenheiten, wo er sich zu vertheidigen hatte, antwortete er augenblicklich, mit eben so viel Kraft als Bestimmtheit. Am liebsten unterhielt er sich über Gegenstände, aus dem Gebiete der Politik, und der Weltweisheit [34]).

Mit Vergnügen, ja selbst mit einigem Stolze, erinnere ich mich meines vertraulichen Umganges mit dem größten Manne, den Griechenland vielleicht hervorgebracht hat [35]). Warum auch einen Feldherrn nicht so nennen, der die Kriegskunst in hohem Grade vervollkommte, die berühmtesten seiner Vorgänger, wie seiner Zeitgenossen verdunkelte [36]), und von keinem Gegner, als von dem Schicksal besiegt ward? [37]) Warum einem Staatsmanne jenen Namen nicht geben, der Theben ein Ansehen, und ein Uebergewicht verschaffte, das es noch nie gehabt hatte, und das es nur erst nach seinem Tode verlohr? [38])

Warum einen Gesandten nicht groß nennen, der in den allgemeinen Versammlungen, über die übrigen griechischen Abgeordneten stets den Sieg davon trug [39]), und

---

34) Nepos in Epam. c. 3.

35) Cic. de orat. l. 3. c. 34. t. 1. p. 313. Id. tuscul. l. 1. c. 2. t. 2. p. 234.

36) Diod. l. 15. p. 356 et 369. Aelian. var. hist. l. 7. c. 14.

37) Polyb. l. 9. p. 548.

38) Id. l. 6. p. 488. Diod. l. c. p. 388 et 397. Pausan. l. 8. c. 11. p. 622. Nep. l. c. c. 10. — 39) Id. ib. c. 6.

der sämmtliche Bundesgenossen, so eifersüchtig sie auch auf Thebens Vergrößerung waren, dennoch an die Republik zu fesseln verstand? Warum endlich jene Auszeichnung einem Manne versagen, der den meisten atheniensischen Rhetoren an Beredsamkeit gleich kam [40]), der sein Vaterland eben so innig liebte, wie Leonidas Lacedämon [41]), und der vielleicht noch gerechter, als selbst Aristides war?

Diese treue Schilderung seines Geistes und Gemüthes, wäre in Wahrheit der einzige würdige Lobspruch, für diesen ausserordentlichen Mann. Allein wer vermöchte die Erhabenheit jener philosophischen Grundsätze darzustellen, die er sich bei allen seinen Handlungen zur Richtschnur nahm? Wer wäre im Stande diesen hohen Genius ganz nach Verdienst zu würdigen, und so zu zeigen, wie er immer neue Hülfsquellen aufzufinden verstand, mit welcher Klugheit er seine Pläne zu entwerfen und mit welcher Schnelligkeit er dieselben auszuführen gewohnt war?

Wer schilderte endlich seinen unveränderlichen Gleichmuth, und seine Sittenreinheit? Eben so die Würde die in seiner Haltung und seinem Betragen lag; seine Wahrheitsliebe, der er auch selbst in Kleinigkeiten nicht untreu wird? Weiter seine Freundlichkeit, seine Güte, und seine Geduld, womit er die Ungerechtigkeiten des Volkes, ja selbst die einiger seiner Freunde ertrug? [42])

40) Cicer. in Brut. c. 13. t. 1. p. 346.

41) Id. de fin. l. 2. c. 19. t. 2. p. 123.

42) Nep. in Epam. c. 3. Plut. in Pelop. p. 290. Pausan. l. 8. c. 49. p. 699.

Wenn ein Mann eben so bewundernswerth in seinem häuslichen Leben, wie in seinem öffentlichen erscheint, so reichen wenige, ohne Aengstlichkeit gewählte Züge, zu seiner Charakterisirung hin. So auch was diesen großen Feldherrn betrifft. Von seinen Heldenthaten war schon oben die Rede, jetzt einige Einzelnheiten, die aus seinem Privatleben genommen sind.

Seine Wohnung war nicht sowohl der Sitz als vielmehr das Heiligthum der Armuth. Hier herrschte dieselbe von der reinen Freude der Unschuld, und dem stillen Frieden des Glück's umringt, mitten unter den Tugenden, die sie erhob, und von denen sie selbst verschönert ward. Wirklich befand sich Epaminondas in so beschränkten Umständen, daß man es kaum für glaublich halten wird [43]). Als er nämlich einmal einen Zug in den Peloponnesus zu machen im Begriffe stand, hatte er zur Anschaffung seines Feldgeräthes, nur wenig, oder fast gar kein Geld.

Dem zu Folge lieh er von einem Freunde 50 Drachmen [44]), und dies beinahe in demselben Augenblicke, wo ihm von einem thessalischen Fürsten, kühn genug, eine Summe von 50 Goldstücken angeboten worden war [45]). Vergebens wollten mehrere Thebaner, ihr Vermögen mit ihm theilen, er überließ ihnen nur die Ehre, die Wohlthäter der Unglücklichen zu seyn. Bei einem unserer

---

43) Front. Strateg. l. 4. c. 3.

44) Die geringe Summe von fünf und vierzig ehemaligen franz. Livr.

45) Aelian. var. hist. l. 11. c. 9. Plut. in apophth. t. 2. p. 193

Besuche, fanden wir ihn einmal, von mehreren seiner Freunde umringt, als er folgendermaaßen zu ihnen sprach.

«Ihr wißt, daß Sphodrias eine heirathsfähige Tochter hat, daß ihm jedoch die Mittel zu ihrer Ausstattung abgehen. Ich habe euch daher jeden, nach seinem Vermögen, mit einem Beitrage angelegt. Die Umstände erfordern, daß ich einige Tage zu Hause bleiben muß. Allein so wie ich wieder ausgehe, stelle ich euch diesen wackeren Mitbürger auf dem Platze vor. Er soll diese Wohlthat von euch empfangen; er soll wissen, wem er dieselbe schuldig ist.» — Alle waren mit diesem Antrage vollkommen zufrieden, dankten ihm für sein Zutrauen, und nahmen Abschied von ihm [46]).

Timagenes ward über jenen Entschluß, sich zu Hause zu halten, in einige Unruhe versetzt. Er fragte also den großen Feldherrn um die Ursache davon. — Die einfache Antwort war — «Weil ich meinen Mantel reinigen lassen muß» [47]). — In der That war es der einzige, den er besaß. Kurz darauf trat Micythus herein. Es war dies ein junger Mann, der seiner ganzen Gunst genoß.

«Diomedon von Kyzikos ist angelangt» — wandte er sich an Epaminondas — «Er hat mich ersucht, ihn bei dir einzuführen, indem er eine Bothschaft von dem Perserkönig an dich zu überbringen, und dir zugleich eine bedeutende Geldsumme einzuhändigen hat. Mir selbst drang er ein Geschenk von fünf Talenten auf» — «Er mag

46) Nep. in Epam. c. 3.

47) Aelian. var. hist. l. 5. c. 5.

kommen!» — antwortete der Feldherr, worauf derselbe eingeführt ward. Epaminondas redete ihn folgendermaaßen an.

«Vernimm Diomedon, was ich dir sagen will. Sind die Ansichten des Königes, mit dem Vortheile von Theben vereinbar, so bedarf es seiner Geschenke nicht. Wäre dies aber anders, so bleibe ich meiner Pflicht, trotz allem Golde Persiens getreu. Du hast mich nach deinem Charakter beurtheilt, ich verzeihe dir. Allein, damit du die Bürger von Theben nicht bestichst [48]), so entferne dich, so schnell es nur möglich ist.» — «Und du Micythus» — fuhr er fort — «Gieb die erhaltene Summe auf der Stelle zurück, oder ich überliefere dich, dem Arme der Gerechtigkeit.» — Wir hatten uns bei dem Eintritte des persischen Agenten entfernt, erfuhren aber alle diese Einzelnheiten von Micythus selbst. Aehnliche Zurechtweisungen, hatten schon mehrere Personen aus den Umgebungen des Feldherrn erhalten, und jedesmal mit vollkommenem Recht. Während eines Feldzuges erfuhr er einmal, daß ein Gefangener gegen Bezahlung, von seinem Waffenträger losgelassen worden sey. Er ließ denselben vorfordern, und sprach also zu ihm — »Lege sogleich mein Schild hin! Seitdem du deine Hände auf diese Art besudelt hast, bist du unwürdig, mein Begleiter in Gefahren zu seyn!» [49]).

Als ein eifriger Schüler von Pythagoras, beobachtete der große Mann, auch die Genügsamkeit, die dieser

---

48) Nep. in Epam. c. 4. Aelian. var. hist. l. 5. c. 5.

49) Id. ib. l. 11. c. 9. Plut. in Apophth. t. 2. p. 194.

Schule eigen ist. Er trank niemals Wein, oft nahm er statt aller Nahrung, nur etwas Honig zu sich [50]). Da er von den berühmtesten Meistern, in der Musik unterrichtet worden war, beschäftigte er sich dann und wann, in seinen Musestunden damit. Er war ein ausgezeichneter Flötenspieler, auch sang er bei Gastmählern die gewöhnlichen Lieder, jedesmal wenn die Reihe an ihn kam, mit Begleitung der Lyra ab [51]).

So liebenswürdig er im Umgange erschien, so streng war er, wenn es in jeder Classe, auf die Erhaltung der Anständigkeit ankam. Einmal z. B. befand sich ein äußerst liederlicher Mensch, aus der Hefe des Volkes, im Gefängniß. Pelopidas verwendete sich bei seinem Freunde für denselben, jedoch ohne den mindesten Erfolg. — «Warum hast du mir meine Bitte verweigert» — sagte er also zu Epaminondas — «während du doch eine Hetäre begnadigt hast?»

«Du fragst warum?» — antwortete Epaminondas — «Weil es einem Manne wie du, durchaus nicht ziemt, sich eines Menschen anzunehmen, wie dieser ist» [52]). Nie suchte Epaminondas ein öffentliches Amt, aber auch nie schlug er ein übertragenes aus. So diente er mehr als einmal, in den Reihen der gemeinen Krieger, unter Befehlshabern, die nur in Folge niedriger Ränke gewählt worden waren, und denen alle Erfahrung abgieng.

---

50) Nep. in Epam. l. 11. c. 9. Plut. in apophth. t. 2. p 194.

51) Cic. tuscul. l. 1. c. 2. t. 2. p. 234. Athen. l. 4. p. 184 Nep. in Epam. c. 2.

52) Plut. de rep. ger. praec. t. 2. p. 808.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Nicht selten geschah es dann, daß er von dem Heere um Hülfe angerufen ward, wenn es im Lager eingeschlossen, und bis zum Aeussersten gebracht war. Dann übernahm er die Leitung des Ganzen, brachte den Feind zum Weichen, und führte das Heer, ruhig und unangegriffen, in die Heimath zurück. Leicht vergaß er die Ungerechtigkeit des Vaterlandes, und die Dienste, für die ihm dasselbe verbunden war [53]).

2.

Nie versäumte er eine Gelegenheit, um den Muth der Thebaner zu erheben, und sie den übrigen Völkerschaften so furchtbar zu machen, als nur in seinen Kräften stand. So veranlaßte er, vor seinem ersten peloponnesischen Feldzuge, zwischen mehreren Thebanern, und einigen zufällig anwesenden Lacedämoniern, einen Wettkampf, wobei der Sieg auf der Seite der ersteren blieb. Von nun an waren ihnen, die Lacedämonier nicht mehr furchtbar [54]).

Epaminondas lagerte mitten im Winter in Arcadien, als er von den Abgeordneten einer benachbarten Stadt, Quartiere in ihren Mauern zu nehmen, eingeladen ward. — «Nein durchaus nicht!» — sagte er zu seinen Unterbefehlshabern — «Sie würden uns für gemeine Krieger halten, wenn sie uns an ihren Feuern sitzen sähen. Trotz der Kälte, wollen wir bleiben, wo wir

53) Nep. in Epam. c. 7.

54) Polyaen. strateg. l. 2. c. 3. §. 6.

sind. Mit Erstaunen sollen sie Zeugen unserer Wettkämpfe, und kriegerischen Uebungen seyn» [55]).

Zwei vorzügliche Anführer, Daiphantus und Jollidas, die seiner ganzen Achtung genossen, sagten eines Tages zu Timagenes, wie folgt: — «Du würdest unseren Feldherrn noch mehr bewundern, hättest du seine Feldzüge mitgemacht, und seine Märsche, Lagerplätze, und Schlachtanordnungen, so wie seine Geistesgegenwart, und glänzende Tapferkeit, in der Hitze des Treffens gesehen. Immer in der größten Thätigkeit, und dennoch vollkommen ruhig, durchsieht er die Pläne des Feindes in einem Augenblick, flößt demselben eine gefährliche Sicherheit ein, und legt ihm eine Menge Schlingen, denen er schwerlich entgehen kann [56]).

Zu gleicher Zeit, hält er unveränderlich auf die allerstrengste Mannszucht, weiß die Kampfbegierde des Heeres, durch überraschende Mittel anzufeuern [57]), und beschäftigt sich unaufhörlich mit der Erhaltung seiner Krieger, besonders aber mit der Sorge für die Lagerbedürfnisse jeder Art. So wird er denn aber auch aufs innigste von ihnen geliebt. Auf seinen Befehl stürzen sie sich augenblicklich in die Gefahr, wie ermüdet und wie erschöpft sie auch immer sind [58]).

In unserem Heere ist jener panische Schrecken, der sich so häufig in anderen Armeen verbreitet, völlig unbe-

55) Plut. l. c. p. 788.

56) Polyaen. l. c. l. 2. c. 3.

57) Id. ib.

58) Xenoph. hist. graec. l. 7. p. 654.

kannt. Bei dem kleinsten Anzeichen eines Schwankens, bedarf es nur eines Wortes von Epaminondas, und alles steht wieder felsenfest, und alles trägt zu dem glänzendsten Siege bei [59]). Ich führe nur ein einziges Beispiel davon an. Wir waren im Begriffe, in den Peloponnesus einzudringen, als das feindliche Heer, im Angesichte des unsrigen, sein Lager aufschlug [60]). Während nun der Feldherr diese Stellung untersuchte, durchlief unsere Reihen mit Blitzesschnelligkeit, ein panischer Schrecken der sonderbarsten Art.

Der Wahrsager zeigte nemlich an, daß der weitere Marsch aufzuschieben sey. Mit Schrecken fragten die Krieger, was bedeutet dies? — «Nun» — war die Antwort des Feldherrn — «Was weiter? als daß der Feind einen schlechten Lagerplatz gewählt hat.» — Augenblicklich ward jetzt das Heer mit neuem Muthe belebt, und am folgenden Tage rückten wir als Sieger in den Peloponnesus ein [61]).

Mehrere Züge ähnlicher Art, wurden nun noch in Menge erzählt. Indessen übergehe ich dieselben, sowie einige andere, von denen ich Augen= und Ohrenzeuge war. Dafür füge ich lieber noch folgende Bemerkungen hinzu. Epaminondas persönlich ohne Ehrgeiz, ohne Eitelkeit, und ohne Eigennutz, erhob sein Volk in wenig Jahren, zu jenem hohen Grade von Macht, und Größe, wovon oben die Rede gewesen ist. Er bewirkte dies,

59) Diod. l. 15. p. 367. Squ. Polyaen. l. c.
60) Diod. ib. 380.
61) Polyaen. l. c. §. 3.

einmal durch den Einfluß seiner Talente und seiner Tugenden; dann durch die Ueberlegenheit seiner Kenntnisse, und seines Genius. Herr seiner eigenen Leidenschaften, beherrschte er die von allen übrigen, mit der vollkommsten Sicherheit.

Hauptsächlich aber erreichte er seinen Zweck, durch die Charakterstärke, die ihm eigen war. Bei seinem hohen unabhängigen Geiste, war er schon längst über die Willkühr empört, womit sich Griechenland im Ganzen, und Theben im besonderen, von Sparta und Athen behandelt sah. Er trug den glühendesten Haß, gegen diese beiden Völkerschaften in seiner Brust. Vielleicht hätte er denselben, für immer darin verschlossen, hätte ihn das Vaterland, nicht zum Werkzeuge seiner Rache gewählt.

So zerbrach er denn das schmähliche Joch, das auf ganz Griechenland lastete, und so ward er Eroberer aus Pflichtgefühl. Daher sein eben so kühner als nie erhörter Plan, zum Angriff der Lacedämonier im Mittelpunkte ihrer Provinz, und zur Vernichtung ihres, seit Jahrhunderten behaupteten Uebergewichts. Er verfolgte denselben mit Hartnäckigkeit, und zwar trotz ihrer Macht, ihres Ruhmes, ihrer Bundesgenossen, ja sogar ihrer Feinde, denen natürlich das schnelle Vorschreiten der Thebaner, nichts weniger als gleichgültig war.

Eben so ließ sich Epaminondas, auch keinesweges durch die Ränke einer Parthei aufhalten, die ihm in Theben entgegen zu wirken anfieng. Sie wollten den Frieden blos darum, weil der große Staatsmann den

Krieg für nöthig hielt[62]. An der Spitze derselben, stand Meneclides. Seine ehrenvollen Aemter, seine Beredsamkeit, und die Liebe zur Ruhe, die den meisten Menschen eigen ist, gaben ihm allerdings einen bedeutenden Einfluß auf das Volk.

Allein vergebens, denn seine Pläne scheiterten an der Festigkeit des großen Feldherrn. Hierdurch überwand dieser endlich alle Schwierigkeiten, so daß im Augenblicke, wo wir Theben verließen, alles zum neuen Feldzuge bereit war. Doch Epaminondas starb den Heldentodt, und dies mitten unter den Lorbeern eines Sieges[63], durch den Sparta so gut wie vernichtet ward. Ohne diesen für Theben unersetzlichen Verlust, hätte es späterhin, seine Festung, mit den Denkmälern der Atheniensischen geziert gesehen[64].

Epaminondas dachte nemlich auch den Stolz, und die Uebermacht dieses Staates zu brechen, und äusserte sich in dieser Hinsicht, mehrmals auf die eben gesagte Art. — Auch den Vater jenes großen Mannes, hatten wir häufig Gelegenheit zu sehen. Polymnis — um seinen Namen zu nennen — ein höchst ehrwürdiger Greis — war nicht sowohl über die Anerkennung seiner Tugenden gerührt, als über die Ehrenbezeugungen, womit er seinen Sohn überhäuft sah.

Mehr als einmal erinnerte er uns, an jene gefühlvollen Worte desselben, nach der Schlacht bei Leuktra.

---

62) Nep. in Epam. c. 5.

63) Bei Mantinea, unten mehr davon. D. Uebers.

64) Aeschin. de Fals. leg. p. 411.

Während der Feldherr nemlich, von dem ganzen Heere mit Begeisterung empfangen ward, sagte er: — «Am glücklichsten fühle ich mich, daß meine Aeltern noch leben, und sich meines Ruhmes zu freuen im Stande sind!»[65]) — Es war derselbe Polymnis, dem die Führung des jungen Philippos, Bruder des Königes von Macedonien Perdicas, anvertraut ward[66]). Als nemlich Pelopidas, die Unruhen in jenem Königreiche gestillt hatte, erhielt er ein und dreißig Geiseln zur Bürgschaft. Es waren dies lauter Jünglinge aus den edelsten Geschlechtern, an deren Spitze sich der eben genannte Bruder des Königs befand[67]).

Philippos, ungefähr achtzehn Jahr alt, bestrebte sich aufs äusserste jedermann zu gefallen, wie er denn auch alle Talente dazu besaß. Mit einem sehr schönen Aeusseren[68]), vereinigte er nicht nur Geist, Gedächtniß, und Beredsamkeit, sondern auch jene unbeschreibliche Grazie, die er in alle seine Worte zu legen verstand. Man war entzückt, wenn man ihn hörte[69]); man war bezaubert, wenn man ihn sah. In seiner Fröhlichkeit konnte er sich dann und wann einige Witzworte erlauben, doch niemals eines, das beleidigend war.

Leutselig, sanft, und edelmüthig, unterschied er überall das wahre Verdienst. Auch die so nöthige Kunst,

---

65) Plut. in Coriol. t. 1. p. 215.

66) Diod. l. 16. p. 107.

67) Plut. in Pelop. t. 1. p. 291. Diod. l. 15. p. 379. Justin. l. 7. c. 5. Oros. l. 3. c. 12. p. 167.

68) Aeschin. de Fals. leg. p. 402 et 412. — 69) Id. l. c. p. 401.

sich beliebt zu machen, verstand niemand besser als er [70]). Durch seinen Lehrer, den Pythagoräer Nausithous, hatte er die Wissenschaften lieben gelernt. Er blieb denselben für sein ganzes Leben treu. Eben so hatte er an jenem Philosophen, ein Vorbild der größten Mäßigkeit gehabt. Allein in dieser Hinsicht, ahmte er demselben keinesweges nach [71]).

Bei allen jenen vortrefflichen Gaben nemlich, hatte er einen großen Hang zur Sinnlichkeit. Indessen that dies der Anwendung derselben, durchaus keinen Eintrag. Man konnte daher voraussehen, was auch der Erfolg bestätigt hat. Philippos war als Monarch, eben so wenig der Sclave seiner Geschäfte, als seiner Sinnlichkeit.

Bei seinem beständigen Umgange mit Epaminondas, erkannte er allmählig den hohen Genius dieses großen Mannes, und entdeckte so das Geheimniß, ihm einst ähnlich zu seyn [72]). Mit der größten Aufmerksamkeit faßte er jedes seiner Worte auf, mit dem höchsten Eifer, strebte er ihm als Feldherrn, und als Staatsmann nach. In dieser vortrefflichen Schule war es, wo er seine Bildung erhielt. Hier lernte er sich mäßigen [73]), und die Wahrheit hören zu können, so wie seine Irrthümer einzusehen. Hier studirte er aber auch die Griechen, und machte sich mit der Art, dieselben zu unterjochen bekannt.

---

70) Diod. l. 16. p. 482. Plut. l. c. t. 2. p. 806.

71) Glem. Alex. paedagog. l. 1. p. 130. Diod. ib. p. 407. Athen. l. 4. p. 167. l. 6. p. 260.

72) Plut. in Pelop. t. 1. p. 292.

73) Plut. conjug. praec. t. 2. p. 143. Id. in apophth. p. 177.

Sechstes Kapitel.

Abreise von Theben. — Ankunft zu Athen. — Die Einwohner von Attika.

1.

Oben habe ich bereits gesagt, daß meinem Freunde Timagenes, von seiner ganzen Familie, nur ein Neffe und eine Nichte übrig geblieben war. Beide lebten zu Athen. Jener hieß Philotas, und diese Epicharis. Sie war die Gattin eines reichen Atheniensers, Namens Apollodorus. Beide trafen gleich in den ersten Tagen nach unserer Ankunft, in Theben ein. In ihrer Gesellschaft, fand Timagenes die süße Ruhe wieder, die seit so langer Zeit, seinem Herzen völlig fremd geworden war.

Philotas, so ziemlich in einem Alter mit mir, zog mich nicht wenig an. Bald ward er mein Führer und mein Gesellschafter, endlich mein geliebtester, und mein treuester Freund. — Bei ihrer Abreise versprachen wir Ihnen, bald nachzukommen, und so geschah es denn auch. Wir nahmen Abschied von Epaminondas, und zwar mit einem Schmerze, den der große Mann aufrichtig zu theilen schien.

So langten wir denn zu Athen, am 16. des Anthesterions, im zweiten Jahre der 104. Olympiade an [74]). Hier fanden wir in dem Hause unseres Apollodorus jede Bequemlichkeit, und jeden Beistand, der sich bei seinem Reichthum, und seinem Ansehen, nur erwarten ließ.

---

74) Am 13. März des Jahres 362 v. C. G.

Am folgenden Tage, eilte ich nach der Academia, und sah Plato daselbst. Dann begab ich mich in die Werkstatt des Malers Euphranor. Bei dem Anblicke berühmter Männer, denen ich mich nähern darf, befinde ich mich immer in einer Art von Freudenrausch.

Die nächsten Tage wandte ich an, die Stadt selbst, nebst ihren herrlichen Denkmälern, kennen zu lernen, worauf dann die Reihe, auch an die Umgebungen kam. Athen besteht gleichsam aus drei Theilen, welches folgende sind. Die Festung, die auf einem Felsen liegt [75]), die Stadt die sich im Kreise darum hinzieht, und die drei Häfen Piräus, Phalera, und Münychia.

Es war der Festungsberg, auf dem sich die Masse der ersten Bevölkerer von Athen niederließ [76]). Hier befand sich also die alte Stadt, die nur auf der Südseite zugänglich war [77]). Gleichwohl ward sie durchaus mit Mauern eingefaßt, die noch jetzt zu sehen sind [78]). Der Umfang der neuen Stadt, wird auf 60 Stadien geschätzt [79]). Die Mauern, die zu Themistocles Zeiten, in aller Eile errichtet wurden, sind mit Thürmen versehen [80]). Zwischen den unförmlichen Bausteinen, woraus das Ganze besteht, bemerkt man überall Säulentrümmer, und andere Bruchstücke von altem Mauerwerk, so unter einander gemischt, wie es der Zufall gab [81]).

---

75) Aristid. panath. t. 1. p. 99. — 76) Thucyd. l. 2. c. 15.
77) Pausan. l. 1. c. 2. p. 51. Whel. voyage du Lev. t. 2. p. 415.
78) Herodot. l. 6. c. 137. Pausan. l. 1. c. 28. p. 67.
79) Thucyd. l. 2. c. 13. Schol. ib. — Zwei Lieuen, 670 Toif.
80) Id. ib. c. 17. — 81) Id. ib. c. 93.

Von der Stadt selbst, laufen noch zwei große Mauern, bis zu dem Hafen von Phalera, und den Piräus aus. Die eine ist 35, die andere 40 Stadien lang[82]). An ihrem Ende sind dieselben beinahe gänzlich, durch eine dritte geschlossen, die 60 Stadien im Umfange hat[83]). Diese umfaßt die beiden obigen Häfen, so wie den von Münychia, der in der Mitte liegt.

Ausserdem schließt dieselbe, noch eine Menge, von Tempeln, Denkmälern, Häusern u. s. w. ein[84]). Sonach kann man also annehmen, daß der ganze Umfang von Athen, auf fast 200 Stadien[85]) geschätzt werden muß. Südwestlich ganz nahe bei der Festung, liegt der Hügel des Museums. Derselbe wird durch ein kleines Thal, von einem anderen getrennt, wo der Areopagus seine Sitzungen hält. Hierzu kommen noch mehrere andere Anhöhen, wodurch der Boden der Stadt, gerade so ungleich wird.

Es entspringen wohl einige schwache Quellen auf demselben, ohne jedoch für den Bedarf der Einwohner, hinreichend zu seyn[86]). Diesem Mangel wird jedoch, durch Brunnen und Cisternen abgeholfen, wo sich das Wasser so kühl erhält, wie man es hier so gern zu haben wünscht[87]). Die meisten Straßen sind keinesweges nach

---

82) Eine Lieue, 807 1/2 T. — Eine L. 1280 T.

83) Thucyd. l. c. c. 13.

84) Id. ib. c. 17. Pausan. l. 1. c. 1 et 2.

85) Dion. Chrysost. orat. 6. p. 87. — Sieben L. 1400 T.

86) Plat. in Lys. t. 2. p. 203. Strab. l. 9. p. 397.

87) Theophr. charact. c. 20.

der Schnur gezogen; die Häuser klein, und ziemlich unbequem [88]). Nur einige prächtigere, zu denen eine Art von Hof, oder vielmehr ein langer schmaler Zugang führt, sind im Inneren mit guten Ornamenten versehen [89]). Ausserhalb indessen, ist alles höchst einfach, und völlig schmucklos.

Im ersten Augenblicke sucht daher der Fremde, jene in drei Welttheilen so hoch berühmte Stadt, vergebens in Athen [90]). Allein allmählig wird er zur Bewunderung hingerissen, wenn er jene Tempel, jene Säulengänge, und die übrigen öffentlichen Gebäude erblickt, die durch alle Künste, auf das herrlichste geschmückt worden sind [91]). — Um die Stadt schlängelt sich der Ilissus und Cephisus hin; an den Ufern derselben sind Spaziergänge angelegt. Etwas weiter, in verschiedenen Entfernungen, ist die Ebene, die sich südwärts bis an die Küste erstreckt, mit mehreren Hügeln eingefaßt. Diese lehnen sich an das Hochgebirg, und sind mit Reben-, Oel- und Lorbeerbaum-Pflanzungen bedeckt.

2.

Attika ist eine Art von Halbinsel, die beinahe die Form eines Dreiecks hat. Die gegen Argolis gerichtete Seite, mag in gerader Linie, 357 Stadien lang seyn [92]),

88) Dicaearch. p. 8.

89) Eustath. in iliad. l. 8. v. 435. Didym. ib. Hesych. in Ευωπ. Vitr. l. 6. c. 10. — 90) Dic. l. c. p. 80.

91) Unten im zwölften Kapitel, ist umständlich die Rede davon.

92) Ungefähr $13\,^1/_2$ L.

während die gegen Böotien 235 [93]) und die gegen Euböa 406 haben mag [94]). Der Flächeninhalt des Ganzen wird auf 53,200 Quadrat-Stadien geschätzt [95]). Hierin ist aber die Insel Salamis nicht mitbegriffen, deren Arealgröße auf 2925 Quadr.-Stadien angegeben wird [96]). Dieses kleine fast durchaus gebirgigte Land, ist an und für sich äusserst unfruchtbar. Der Boden muß also höchst mühsam angebaut werden, wenn derselbe wenigstens, nur einigermaßen ergiebig seyn soll.

Indessen ward die Bevölkerung, durch die Reinheit der Luft, verbunden mit den Gesetzen, und der Betriebsamkeit, ausserordentlich vermehrt. Attika ist daher jetzt mit einer Menge Dörfer, und Flecken bedeckt, wovon Athen die Hauptstadt ist. Die Einwohner der Provinz sind in drei Classen, d. h. in Bürger, Schutzverwandte, und Sclaven abgetheilt. Von diesen letzteren, giebt es zweierlei, nemlich eingebohrne Griechen, und andere, die aus dem Auslande gekommen sind.

Jene wurden meistens zu Gefangenen gemacht, und dann zu diesem traurigen Loose verdammt [97]). Diese werden aus Thracien, Phrygien, Carien [98]), und ande-

---

93) An 9 Lieues.

94) Ungefähr 15 L. 767 T.

95) Etwa 70 Quadr. L.

96) Ungefähr 4 Quadr. L.

97) Thucyd. l. 3. c. 68.

98) Die fremden Sclaven werden bei den Griechen nach ihrem Vaterlande benennt. Also der Carier, der Thracier, und so weiter fort.

ren barbarischen Ländern eingeführt [99]). Ich bemerke hierbei, daß der Handel mit Sclaven beiderlei Geschlechtes, von jedem Alter, und von allen Nationen, in ganz Griechenland äusserst bedeutend ist. Die geldgierigen Sclavenhändler schleppen diese unglücklichen Wesen, unaufhörlich von einem Orte zum anderen, und stellen sie dort gleich feilen Waaren, öffentlich zum Verkaufe aus.

So wie sich nun Käufer einfinden, werden die Sclaven gezwungen, eine Zeitlang in der Runde zu tanzen, damit man ihre Stärke und Behendigkeit zu beurtheilen im Stande ist [100]). Der Preis wird dann nach ihren Talenten, gewöhnlich zu drei- bis sechshundert Drachmen bestimmt [1]). Doch giebt es deren, für die ungleich mehr bezahlt wird.

Griechen, die den Seeräubern in die Hände fallen, werden in griechischen Städten verkauft. Sie müssen dann so lange dienstbar bleiben, bis sie ein starkes Lösegeld zu zahlen im Stande sind [2]). Plato und Diogenes erfuhren dies. Die Freunde des ersteren kauften ihn mit 3000 Drachmen los [3]). Der zweite für den nichts geschah, blieb in der Sclaverei. So flößte er den Söhnen seines Herrn, die Grundsätze der Tugend und der Freiheit ein [4]).

---

99) Eurip. in Alcest. v. 675.

100) Menand. ap. Harp. Κύκλοι.

1) 270 bis 540 fr. Livr. Demosth. in aph. 1. p. 869.

2) Andoc. de myster. p. 18. Terent. in eunuch. act. 1. sc. 2.

3) Diog. Laert. in plat. l. 3. §. 20. — 2700 Liv.

4) Id. ib. l. 6. §. 29.

Fast in ganz Griechenland, übersteigt die Anzahl der Sclaven, die der Bürger ausserordentlich[5]). Daher die vielfältigen Maßregeln, wodurch man jene im Zaume zu halten bemüht ist[6]). In Sparta, wo sie mit der größten Strenge behandelt wurden, stifteten sie häufige Meutereien an. In Athen, wo sie sich sehr gut gehalten sahen, wurden sie nicht selten höchst unverschämt[7]).

Die Anzahl derselben in ganz Attika, wird auf ungefähr 400,000 geschätzt[8]). Sie bebauen entweder das Land, und arbeiten in den Fabriken, Bergwerken und Steinbrüchen, oder sie versehen den Hausdienst. Es besteht nemlich ein Gesetz, daß kein Sclave müssig gelassen werden darf. Jene die vermöge ihrer Erziehung, keine schweren Arbeiten zu verrichten im Stande sind, nützen wenigstens durch ihre Geschicklichkeit, und ihre Talente, besonders was Kunst und Gewerbsamkeit betrifft[9]).

Viele Fabrikherren beschäftigen demnach, deren mehr als funfzig[10]), und zwar mit sehr bedeutendem Vortheil. In mancher Fabrik zieht nemlich der Eigenthümer, von einem solchen Sklaven, jährlich 100—120 Drachmen reinen Gewinn[11]). Mehrere erwerben sich ihre Freiheit

---

5) Athen. l. 6. p. 272.

6) Plat. de leg. l. 6. t. 2. p. 776.

7) Xenoph. de rep. Athen. p. 693.

8) Athen. l. c. — 9) Ulpian. in Mid. p. 683.

10) Plat. de rep. l. 9. t. 2. p. 578. Demosth. in aph. 1 p. 896.

11) Demosth. l. c. Aeschin. in Timol. p. 275. — 90—108 Liv.

durch bewiesene Tapferkeit, zum Vortheil der Republik [12]. Andere durch treue Anhänglichkeit an ihre Herren, wovon es verschiedene Beispiele giebt [13].

Noch andere, die ihre Dienste nicht geltend zu machen vermögen, erkaufen ihre Freiheit, mit Hülfe ihres Privatvermögens, indem der Besitz eines solchen, jedem Sclaven erlaubt ist [14]. So bringen sie demnach ihren Herren, bei irgend einer feierlichen Gelegenheit, z. B. bei Geburten oder Hochzeiten, Geschenke dar [15].

Bei groben Vergehungen derselben, stehen jedem Eigenthümer, folgende Strafrechte zu. Er kann seine Sclaven schließen lassen [16], oder sie in die Mühle schicken [17], wo die Arbeit äusserst beschwerlich ist [18]. Er kann ihnen ferner, die Erlaubniß zu heirathen versagen, oder sie auch von ihren Weibern trennen, wenn sie bereits verehlicht sind; die Todesstrafe aber, steht ihm in keinem Falle zu. Wenn Sclaven zu hart behandelt werden, so entlaufen sie, oder retten sich wenigstens in den Tempel des Theseus [19]. Aus diesem Asyle pflegen sie dann, auf den Verkauf an mildere Herren anzutragen, und erreichen auch manchmal ihren Zweck damit [20]. Auf diese Art ist also gesetzlich für sie gesorgt.

---

12) Aristoph. in ran. v. 705.

13) Plat. de leg. l. 6. t. 2. p. 776.

14) Dion. Chrysost. or. 15. p. 241.

15) Terent. in phorm. act. 1. Sc. 1. — 16) Athen. l. 6. p. 272.

17) Terent. in Andr. act. 1. Sc. 3.

18) Xenoph. oecon. p. 844.

19) Poll. l. 7. c. 2. p. 694.

20) Plut. de Superst. t. 2. p. 166.

Doch ihr Verstand, oder ihre angenehmen Talente, verbunden mit dem Interesse ihrer Gebieter, pflegen ihnen oft weit nützlicher zu seyn. Sie bereichern die letzteren, ja sie legen selbst etwas zurück. Sie behalten nemlich einen Theil der Trinkgelder, die ihnen bald dieser, bald jener zu geben pflegt. Da dies sehr häufig geschieht, wissen sie sich Gönner zu verschaffen, schwelgen in Ueberfluß, und verbinden mit der größten Unverschämtheit, die allergemeinste Denkungsart [21].

Den Sclaven eines anderen Herrn zu schlagen, ist äusserst hart verpönt, denn jede Gewaltthätigkeit, erscheint als ein Verbrechen gegen den Staat [22]. Die Kleidung der Sclaven ist nemlich nicht bezeichnend genug [23]. Ohne jenes Gesetz hätte auch ein Bürger so beschimpft werden können, da dessen Person unverletzlich seyn muß [24]. Kein freigelassener Sclave kann Bürger werden, doch wird er in die Classe der Schutzverwandten versetzt. Diese nähert sich der ersten, weil sie frei ist, und der dritten, weil sie nur wenig geachtet wird.

---

21) Demost. in Mid. p. 611. Pet. leg. attic. p. 178.

22) Xenoph. de rep. Athen. p. 693.

23) Demosth. l. c. p. 610. Athen. l. 6. p. 266 et 267. — Die Sclaven mußten sich das Haar abscheeren (Aristoph. in av. v. 912. Schol. ib.) doch waren ihnen Mützen zu tragen erlaubt. (Id. in vesp. v. 443.) Ihr Gewand sollte nur bis an die Knie reichen, (Id. in Lys. v. 1153. Schol. ib.) allein viele Bürger trugen es eben so.

24) Xenoph. l. c.

2.

Die Anzahl der Schutzverwandten, wird auf ungefähr 10,000 geschätzt [25]. Es sind lauter Fremdlinge, die mit ihren Familien, in Attika einheimisch geworden sind [26]. Die meisten ernähren sich als Handwerker, oder als Matrosen [27], und werden von den Behörden beschützt, ohne daß ihnen jedoch die mindeste Theilnahme an der Regierung vergönnt ist. Indessen leben sie frei und unabhängig, und nützen Athen auf mancherlei Art.

Gleichwohl sind sie gefürchtet, weil ihnen die eigentliche Vaterlandsliebe fehlt. Vom Volke verachtet, streben sie mit der größten Begierde, nach jeder bürgerlichen Auszeichnung [28]. Sie müssen sich jeder, unter den Bürgern, einen Beschützer wählen, der für ihre Aufführung zu bürgen hat [29]. Zugleich zahlt jeder Familienvater, für sich selbst zwölf Drachmen, und für seine Kinder, halb soviel als Jahrstribut [30]. Bleibt er mit jenem in Rückstand, so wird er gepfändet, umgeht er diesen, so verliert er seine Freiheit [31]. Wenn einer jedoch dem Staate ausgezeichnete Dienste geleistet hat, zahlt er von dieser Zeit an, keinen jener Tribute mehr [32].

---

25) Athen. l. 6. p. 272.

26) Harpocr. in Μετοίκ.

27) Xenoph. de rep. Athen. p. 693.

28) Aelian. var. hist. l. 6. c. 1.

29) Harpocr. et Suid. in Προστάτης. Kyper. ap. Harpocr. in Απρος.

30) 10 Livr. 16 Sous — 5 Livr. 8 S. Isaeus ap. Harpocr. in Μετοίκ. Poll. l. 3. c. 4. §. 55.

31) Pet. leg. attic. p. 172. — 32) Id. ib. p. 169.

Bei religiösen Feierlichkeiten, sind sie zu einigen Verrichtungen verpflichtet, die gerade nicht sehr ehrenvoll sind. Die Ursache ist, damit man sie von den Bürgern unterscheiden kann. Die Männer haben nemlich einen Theil der Opfergaben zu tragen, während die Weiber, über den Häuptern der eigentlichen Bürgerinnen, die Sonnenschirme zu halten verbunden sind [33]. Uebrigens werden die einen wie die andern, von dem großen Haufen fast ungestraft beleidigt; auch nicht selten zum Gegenstande der schmählichsten Ausfälle, auf der Bühne gemacht [34].

Einigemal wurden indessen eine Menge derselben, in die Bürgerklasse versetzt. Es geschah dies auf gesetzliche Art, weil diese durch die vieljährigen Kriege, so sehr vermindert worden war [35]. Hat sich jedoch einer durch heimliche Ränke, in diese erste Classe einzuschleichen gewußt, so wird er gerichtlich belangt, ja zuweilen wohl gar als Sclave verkauft [36]. Die Freigelassenen, die in die Classe der Schutzverwandten aufgenommen worden sind, bezahlen wie jene denselben Tribut, und leben in derselben Abhängigkeit, und Erniedrigung.

Hierbei finden indessen noch folgende Bestimmungen statt. Erstens: Jeder derselben, der in der Scla-

---

33) Aelian. var. hist. l. 6. c. 1. Periz. ib. Harpocr. l. c. et in Σχαφ. Suid. et Hesych. idem.

34) Aristoph. in Acharn. v. 507.

35) Diod. l. 13. p. 216.

36) Pet. leg. attic. p. 134.

verei gebohren ist, erhält niemals das Bürgerrecht [37]. Zweitens wenn ein Beschützer, die Undankbarkeit seines ehemaligen, frei gelassenen Sclavens, rechtskräftig zu beweisen vermag, stehen ihm folgende Rechte zu. Er kann denselben augenblicklich wieder in Fesseln schlagen lassen, indem er ihm zuruft: «So sey denn Sclave, weil du die Freiheit nicht zu schätzen weißt» [38].

Die Lage der Schutzverwandten fängt an besser zu werden [39], denn sie sind jetzt ungleich weniger gedrückt. Indessen sind sie weit entfernt, damit zufrieden zu seyn. Sie wollen sich nicht mit der besseren Behandlung begnügen, sie streben nach Auszeichnungen aller Art. Freilich ist es höchst unangenehm, in einer Stadt, wo so viele etwas sind, so gut wie gar nichts zu seyn.

Jeder Bürgerssohn von atheniensischen Aeltern, die beide derselben Classe angehören [40], bringt so zu sagen, sein Bürgerrecht mit auf die Welt. Hat aber ein Athenienser eine Ausländerin geheirathet, so folgt das Kind blos dem Stande der Mutter nach. Es war Perikles, der dieses Gesetz erließ, und zwar zu einer Zeit, wo er eine starke männliche Nachkommenschaft besaß. Er hielt so streng auf die Handhabung derselben, daß er an 5000 solcher Personen, öffentlich verkaufen ließ. Als er aber nur noch einen einzigen Sohn hatte, der nach seiner

---

37) Dion. Crysost. orat. 15. p. 239.

38) Val. Maxim. l. 2. c. 6.

39) Xenoph. de rep. Athen. p. 693.

40) Pet. leg. attic. p. 138.

eigenen Erklärung, nur ein natürlicher war, verletzte er zuerst das eben erwähnte Gesetz [41]).

Personen, die von eingebohrnen Atheniensern adoptirt werden, genießen beinahe derselben Rechte, wie diese selbst. Als nemlich in der ersten Zeit, Attika zu bevölkern die Hauptsache war, wurde jedem, der sich dort niederließ, das Bürgerrecht ertheilt [42]). Wie jedoch späterhin dieser Zweck hinlänglich erreicht war, fanden andere Maßregeln statt. Solon ertheilte nemlich dasselbe, theils nur Familienvätern, theils blos solchen Personen, die für immer aus ihrer Heimath verbannt, Griechenland als einen sichern Zufluchtsort ansahen [43]).

In der Folge ward dasselbe jedem zugesagt, der sich bedeutende Verdienste um den Staat erwarb [44]). Da nun nichts so ehrenvoll ist, als die Dankbarkeit eines gebildeten Volkes; ward eine solche Belohnung, als ein Ziel des Ehrgeizes, besonders von Monarchen angesehen. Diese verliehen derselben neuen Glanz, wenn sie dieselbe erhielten, und vielleicht noch größeren, wenn sie ihnen versagt ward. Dies war z. B. mit dem Könige von Macedonien Perdiccas, der Fall wiewohl es ihm nicht an Verdiensten gebrach [45]).

---

41) Plut. in Pericl. p. 172. Aelian. l. 6. c. 10. l. 13. c. 24. Suid. in Δημοπ. Schol. Aristoph. in vesp. v. 716.

42) Thucyd. l. 1. c. 2. Schol. ib.

43) Plut. in Sol. t. 1. p. 91.

44) Demosth. in Neaer. p. 861.

45) Id. de ord. rep. p. 126. Meurs. de fort. Athen. p. 1702.

Späterhin ward dieser Titel, ohne viel Mühe, dem Könige von Cypern Evagoras[46]), eben so dem Könige von Syracusa Dionysius, und anderen Monarchen ertheilt. So lange nun diese Ehrenbezeugung, nach dem Buchstaben des Gesetzes, nicht verschwendet ward, strebten die Regenten mit dem größten Eifer darnach. Bei der Ertheilung jenes Titels, fanden nemlich folgende Förmlichkeiten statt.

Ein bloßes Volksdecret allein, reichte noch keinesweges dazu hin. Es mußte durch einen besonderen Ausschuß von 6000 Bürgern bestätigt werden, wovon jeder seine Stimme im Geheimen abgab. Diese Doppelwahl, konnte jedoch der geringste Bürger, wieder angreifen, und zwar vor einem Gerichtshofe, der das Recht, selbst Volksbeschlüsse umzustoßen besaß[47]). Diese Vorsichtsmaßregeln, wurden indessen späterhin vernachläßigt. So erhielten Personen das Bürgerrecht, die es entehrten[48]), und deren Wahl die Veranlassung zu noch schädlicheren ward. Uebrigens werden unter der Bürgerschaft von Attika, 20,000 streitbare Männer gezählt[49]).

Die angesehendeste Bürgerklasse, besteht aus den ältesten, und reichsten Geschlechtern, die zugleich durch

46) Epistol. Phil. ad Ath. in opp. Demosth. p. 115. Isocr. in Evagor. t. 2. p. 97.

47) Demosth. l. c. p. 875.

48) Id. de repl. ord. p. 126.

49) Plat. in Crit. t. 3. p. 112. Demosth. in Aristog. p. 836. Plut. in Pericl. t. 1. p. 172. Philochr. ap. Schol. Pind. olymp. 9. v. 67. Id. ap. Schol. Aristoph. in vesp. v. 716. Ctesicl. ap. Athen. l. 6. c. 20. p. 272.

ihre Einsichten, und durch ihre Tugenden ausgezeichnet sind [50]). Man rechnet die Reichen darunter, weil sie den größten Theil der Staatslasten tragen, eben so die Einsichtsvollen und Tugendhaften, weil sie es sind, auf denen die Erhaltung und der Ruhm des Ganzen beruht. Was den höheren Grad der Herkunft anlangt, so hat man Achtung dafür. Die Ursache ist, weil sich die Fortpflanzung edlerer Gefühle, und besonders einer größern Vaterlandsliebe, davon erwarten läßt [51]).

In hoher Achtung stehen daher alle Familien, die nach der Ueberlieferung, entweder von den Göttern, den atheniensischen Königen, oder den ersten Helden Griechenlandes abgestammt sind. Noch größeres Ansehen indessen genießen jene, deren Voraltern sich entweder durch hohe Tugenden auszeichneten, und die höchsten Staatsstellen bekleideten oder siegreiche Heerführer waren, und sich in den öffentlichen Spielen, mit Kronen geschmückt sahen [52]).

Einige dieser Familie datiren ihre Abstammung, aus den entferntesten Jahrhunderten her. Seit mehr als 1000 Jahren sind z. B. die Eumolpiden, im ausschließenden Besitze des Priesterthums der eleusinischen Ceres [53]). Eben so die Eteobutaden, in dem der Minerva [54]). Andere Familien treten mit nicht geringeren Ansprüchen auf.

---

50) Aristot. de rep. l. 4. c. 4. t. 2. p. 368. Herald. anidv. in Salm. observ. l. 3. p. 252.

51) Id. l. c. l. 3. c. 13. p. c. Id, rhet. l. 1. c. 9. t. 2. p. 532.

52) Plat. ap. Diog. Laert. l. 3. 88. Aristot. rhet. l. 1. c. 5. p. 522. — 53) Hesych. in Ευμολπ.

54) Id. Harpocr. et Suid. in Ετεοβ.

Zu diesem Ende schmieden sie sogar Geschlechtsregister [55]), deren Falschheit aufzudecken, jedoch nicht der Mühe werth ist. Man muß nemlich wohl bemerken, daß diese Familien keine politische Classe bilden, und daß sie so wenig in Besitz von Privilegien, wie von Prärogativen sind. Wohl aber haben sie, vermöge ihrer Erziehung, Ansprüche auf die ersten Aemter der Republik. Eben so haben sie, um dergleichen zu erhalten, fast immer die öffentliche Meinung für sich. — Uebrigens wird die Bevölkernng von Athen — die Sclaven nicht mitgerechnet — auf 30,000 Einwohner geschätzt [56]).

Siebentes Kapitel.

Sitzung der Academia. — Beschreibung des Gebäudes. — Plato. — Umständliche Einzelnheiten. — Die vorzüglichsten Schüler desselben. — Eigenthümlichkeiten des Cynikers Diogenes. — Phocion, Iphikrates, u. s. w.

1.

Ich hatte nun die vornehmsten Merkwürdigkeiten von Athen, fürs erste kennen gelernt. Jetzt begab ich mich, mit meinem Gastfreunde Apollodorus, zum zweitenmale nach der Academia. Wir durchschnitten das nordwestliche Stadtviertel, das wegen der vielen dort befindlichen Töpferöfen Keramikus heißt. Dann kamen wir durch das Thor Depyle, auf die Keramischen Felder [57]), wo wir längs

55) Schol. Aristoph. in av. v. 284.

56) Aristoph. in eccl. v. 1124.

57) Meurs. Ceram. gem. c. 19.

dem Wege, eine Menge Gräber sahen [58]), indem Leichen in der Stadt zu begraben, verboten ist [59]).

Die meisten Bürger haben daher ihre Begräbnißplätze [60]), in ihren Landhäusern, oder auch auf gewissen angewiesenen Stellen vor der Stadt. Die Keramischen Felder sind nemlich nur für die, in Schlachten Gebliebenen bestimmt [61]). Indessen findet man dennoch das Grab von Perikles, so wie die einiger andern Athenienser daselbst, obgleich keiner davon mit den Waffen in der Hand gefallen ist. Allein es war dies eine besondere Auszeichnung wozu sich das Volk für verbunden hielt [62]).

Die Academia ist nur sechs Stadien von der Stadt entfernt [63]). Sie umfaßt ein sehr großes Grundstück, das einst ein Bürger von Athen, Namens Academus besaß [64]). Ausser einer gymnastischen Schule, befindet sich jetzt ein herrlicher Garten darin. Dieser ist mit Mauern eingefaßt [65]), und mit sehr schönen bedeckten Spaziergängen versehen [66]). Dazu kommen noch eine Menge murmelnder Bäche, die man unter dem Schatten der Platanen, und vieler anderen hohen Bäume, hinrieseln sieht [67]).

58) Pausan. l. 1. c. 29. p. 70.

59) Cicer. Epist. ad fam. l. 4. ep. 12. t. 7. p. 139.

60) Demosth. in Macart. p. 1040. et in Callicl. p. 1117.

61) Thucyd. l. 2. c. 34. — 62) Pausan. l. 1. c. 29. p. 71.

63) Cicer. de finib. l. 5. c. 1. t. 2. p. 196. Gerade 1/4 Lieue.

64) Hesych. et Suid. in Ἀκαδ.

65) Suid. in τὸ Ἱππαρχ.

66) Plut. in Cim. t. 1. p. 487.

67) Schol. Aristoph. in nub. v. 1001.

Am Eingange befindet sich der Altar, und die Bildsäule des Amor[68]. Im Inneren bemerkt man noch mehrere Altäre, die anderen Gottheiten gewidmet sind. Nicht weit davon liegt die Wohnung von Plato, auf einem ihm gehörigen Grundstück[69]. Ganz nahe bei derselben sieht man den kleinen Tempel, den er den Musen gewidmet hat. Dieser große Denker, kommt alle Tage in die Academia. Wir fanden ihn in der Mitte seiner Schüler, und wurden bei seinem Anblick, mit Ehrfurcht erfüllt[70].

Trotz einem Alter von acht und sechszig Jahren, sieht er dennoch, bei seiner vortrefflichen Constitution, noch immer recht wohl und munter aus. Auf seinen vieljährigen Reisen, hatte er allerdings an seiner Gesundheit gelitten; allein er stellte dieselbe, durch eine angemessene Lebensart, in kurzem wieder her[71]. Die einzige Beschwerde seines Alters, ist ein unüberwindlicher Hang zur Schwermuth. Es war dies bei Socrates, Empedokles, und anderen berühmten Männern der nemliche Fall[72].

Plato hatte sehr regelmäßige Züge, sah aber höchst ernsthaft aus[73]. Sein Blick indessen war äusserst

68) Pausan. l. 1. c. 30.

69) Plut. de exil. t. 2. p. 603. Diog Laert. in Plato l. 3. §. 5 et 20. Id. in Speus. l. 4. c. 8. §. 1.

70) Aelian. var. hist. l. 3. c. 10.

71) Senec. epist. 58.

72) Aristot. probl. Sect. 30. t. 2. p. 815. Plut. in Lys. t. 1. p. 434.

73) Diog. Laert. l. 3. §. 28.

sanft [74]). Seine hohe Stirne unbehaart [75]), seine Brust bei ansehnlichen Schultern, vollkommen breit [76]). Sein Gang, wie seine Haltung war würdevoll, dennoch lag in seinem ganzen Aeusseren, die größte Bescheidenheit [77]). Er empfieng mich eben so freundlich als einfach. Dabei sprach er von meinem Ahnherrn Anacharsis mit solchem Lobe, daß ich erröthete dessen Enkel zu seyn. Er redete langsam [78]), allein mit dem höchsten Zauber der Beredsamkeit.

Ich hatte Gelegenheit, mich späterhin seiner näheren Bekanntschaft zu erfreuen. In meiner Erzählung werde ich ihn also häufig erwähnen, wie es bei seinen Verdiensten nicht anders seyn kann. Für jetzt will ich nur einige Einzelnheiten über ihn hinzufügen, wie sie mir von Apollodorus mitgetheilt worden sind. — Plato's Mutter stammte aus der Familie unseres Gesetzgebers Solon ab. Sein Vater kann seine Ahnen bis auf Codrus, unseren letzten König zurückführen, der vor ungefähr 700 Jahren verstarb [79]).

In seiner Jugendzeit widmete sich Plato, ausschließend der Musik, den gymnastischen Uebungen, und der Malerei [80]). Bei seiner eben so starken, als lebhaften Phan=

---

74) Aelian. var. hist. l. 2. c. 10.

75) Neanth. ap. Diog. Laert. l. 3. §. 4.

76) Suid. in Πλατ. Senec. ep. 58.

77) Aelian. l. c. l. 3. c. 19. Schol. Aristoph. in nub. v. 361.

78) Diog. Laert. ib. §. 5.

79) Id. ib. Suid. n. c.

80) Id. ib. §. 4 et 5.

tasie, dichtete er Dithyramben, und versuchte sich selbst im Epos. Als er aber seine Verse mit den Homerischen verglich, opferte er sie selbst dem Vulcan[81]). Er wollte sich nun dafür dem dramatischen Fache widmen, und schrieb auch wirklich einige Tragödien.

Allein während die Schauspieler dieselben einstudirten, kam er mit Socrates in Verbindung, nahm daher seine Stücke zurück, und weihte sich von nun an, ganz der Weltweisheit[82]). Der Menschheit zu nützen, ward nun ein dringendes Bedürfniß für ihn. In Folge des peloponnesischen Krieges, waren nemlich die guten Grundsätze vergessen worden, und die Sitten in Verfall gerathen — beide herzustellen, sah Plato als das höchste Ziel seines Ehrgeizes an. Unaufhörlich beschäftigte er sich also mit dieser großen Idee[83]).

Sehnsuchtsvoll erwartete er nun den Augenblick, um ein Staatsamt anzutreten, und so seinen Eifer und seine Talente zu zeigen, im Stande zu seyn. Allein er erkannte nur zu bald, wie es mit allen Angelegenheiten der Menschen, eigentlich zu stehen pflegt, und wie nur die Weltweisheit dieselben zum Glücke zu leiten vermag[84]). Diese Ueberzeugung ward ihm auf folgende Art.

---

81) Aelian. var. hist. l. c. c. 30. Als er dieselben in's Feuer warf, parodirte er einen homerischen Vers folgenden Inhalts: — «Auf Vulcan! Thetis bedarf dein!» — Dafür sagte er: — «Auf Vulcan! Plato bedarf dein!» (Hom. Il. l. 18. v. 392.)

82) Diog. Laert. l. c.

83) Plat. ep. 7. t. 3. p. 324.

84) Id. l. c. p. 326.

Er war Zeuge der Erschütterungen, die Athen in den letzten Kriegsjahren erlitt. Eben so der beständigen Umwandelungen, wo die willkührliche Herrschaft bald unter dieser, bald unter einer anderen Form eintrat, wovon jede immer schrecklicher war. Er sah endlich seinem Lehrer und seinem Freunde dem edlen Socrates, den Giftbecher reichen, und auf diese Art gelangte er zu der oben genannten Ueberzeugung.

So beschloß er denn jenen Plan aufzugeben, dafür die Masse seiner Kenntnisse zu vermehren, und sich dann dem öffentlichen Unterrichte zu weihen. In dieser Absicht begab er sich nach Megara, reis'te dann nach Italien, Cyrene, Aegypten, kurz nach allen Gegenden hin, wo er Kultur zu finden gewiß war [85]). Er mochte ungefähr ein Vierziger seyn [86]), als er auch nach Sicilien gieng, um den Aetna zu sehen [87]). Hier ward er von Dionysius, dem Tyrannen von Syracusa, zu einer Unterredung eingeladen, und begab sich auch wirklich zu ihm.

Der Gegenstand des Gespräches betraf das Glück der Völker, die wahre Größe und die Gerechtigkeit. Plato behauptete, daß niemand so feig und so unglücklich sey, wie ein ungerechter Regent. Hierüber erzürnte sich Dionysius. — «Du redest wie ein Narr!» — rief er aus — «Und du wie ein Tyrann!» — war Plato's Antwort. Wenig fehlte, so hätte der große Philosoph

---

85) Plat. l. c. Cicer. de finib. l. 5. c. 29. t. 2. p. 228. Diog. Laert. l. 3. §. 6. Quintil. l. 1. c. 12. p. 81.

86) Plat. epist. 7. t. 3. p. 324.

87) Plut. in Dion. t. 1. p. 959. Diog. Laert. l. 3. §. 18.

deswegen sein Leben eingebüßt. Er wollte sich nämlich auf einer Galeere einschiffen, die nach Griechenland zurück gieng. Hier ward er aber, nur unter einer geheimen Bedingung aufgenommen, die dem Befehlshaber von dem Tyrannen aufgelegt worden war. Zu Folge derselben sollte er entweder in's Meer gestürzt, oder als Sclave verkauft werden, welches letztere auch wirklich geschah. Er ward indessen, wie ich schon oben sagte, von seinen Freunden losgekauft, und nach Griechenland zurückgeführt.

Einige Zeit darauf erhielt er einen Brief von Dionysius. Wiewohl nun dieser Tyrann keiner Reue fähig war, legte er dennoch auf die Achtung von Griechenland, sehr großen Werth. Deshalb ersuchte er den großen Denker, schonend mit ihm umzugehen. Er erhielt hierauf folgende Zeile zur Antwort: An dich zu denken, hat Plato keine Zeit [88]).

Nach seiner Zurückkunft, machte sich Plato einen Lebensplan, dem er von nun an, unverändert treu geblieben ist. Er nimmt an den öffentlichen Angelegenheiten durchaus keinen Theil. Die Ursache ist, weil nach seiner Ueberzeugung, die Völker, weder durch Vorstellungen, noch durch Gewalt, zum Guten zu leiten sind [89]). Dafür hat er aber alle Kenntnisse, die er auf seinen Reisen sammelte, in ein Ganzes vereint. Zugleich ist er bemüht gewesen, die Ideen der früheren Denker, in Uebereinstimmung zu bringen, so weit es möglich war.

---

88) Diog. Laert. l. 3. §. 19 et 21.

89) Cicer. epist. ad Famil. l. 1. ep. 9. t. 5.

So hat er sich ein eigenes System gebildet, das er nun in seinen Schriften und Vorträgen zu entwickeln, beschäftigt ist. Er schreibt stets in der dialogischen Form. Der vornehmste Zwischenredner ist immer Socrates. Man glaubt, daß er sich dessen Namens bedient, um Ideen Eingang zu verschaffen, die entweder die seinigen, oder fremde angeeignete sind[90]).

Durch seine Verdienste, hat er sich viele Feinde gemacht, eben so wie durch die ironischen Anspielungen, die sich auf mehrere berühmte Schriftsteller, in seinen Schriften befinden[91]), die er aber freilich immer nur Socrates in den Mund legt. Indessen beweisen die Gewandtheit, womit er diese Waffen zu führen weiß, so wie mehrere andere bekannten Züge von ihm nur zu sehr, daß er wenigstens in seiner Jugend, Geschmack an der Satyre fand[92]).

Seine Ruhe indessen, Folge seiner ruhmvollen Bemühungen, und seiner Tugenden, wird nicht durch seine Feinde gestört. Allerdings ist es ein tugendhafter Greis, zum Theil von Natur, zum Theil von eigener Bildung aus. So war er z. B. als junger Mann, äusserst aufbrausend und heftig; jetzt ist er die Geduld und die Sanftheit selbst[93]). Seine erste, ja seine einzige Leidenschaft, scheint mir die Ruhmbegierde zu seyn. Auch vermuthe

---

90) Senec. epist. 6. Diogen. Laert. l. 3. §. 35.

91) Athen. l. 11. p. 505.

92) Id. ib.

93) Senec. de ira l. 3. p. 114. Plut. t. 2. p. 10 et 551. Athen. l. 2. p. 59.

ich, daß er dieselbe Eifersucht nährt, von der er selbst so sehr verfolgt wird[94].

So behandelt er jeden der dieselbe Laufbahn wie er verfolgt, mit Kälte und Verschlossenheit. Dagegen ist er in Ansehung seiner eigenen Zöglinge, die Freundlichkeit und die Offenheit selbst. In Folge dieses Systems, lebt er mit den übrigen, ehemaligen Schülern von Socrates, entweder in sehr gespannten Verhältnissen, oder wohl gar in wirklicher Feindschaft[95]. Seine eigenen aber, behandelt er mit der größten Milde und Vertraulichkeit. Dabei sorgt er für ihre Bedürfnisse wie für ihre Fortschritte, mit der größten Aufmerksamkeit.

So leitet er dieselben kräftig, doch ohne Strenge zum Guten an[96]. Dabei wirkt er nicht sowohl durch seinen Unterricht, als vielmehr durch sein Beispiel[97]. Dagegen wird er aber auch aufs höchste von ihnen verehrt, und auf eine Art bewundert, die an Begeisterung grenzt. Mehrere darunter, suchen ihn sogar im Tragen, wie in der Nachbildung der Schultern nachzuahmen, um ihm wenigstens nur in etwas ähnlich zu seyn[98]. So pflegen sich in Aethiopien die Hofleute zu verstümmeln, wenn der König etwa irgend einen körperlichen Fehler hat[99]. — Dies sind die Hauptzüge von Plato's Charakter und

94) Senec. de ira l. 11. p. 506.
95) Diog. Laert. l. 3. §. 34 etc.
96) Plut. de Sanit. tuend. t. 2. p. 135.
97) Id. de adulat. t. 2. p. 71.
98) Id. de aud. poet. t. 2. p. 26. et de adul. p. 53.
99) Diod. l. 3. p. 146.

seiner Lebensart. In der Folge wird von seinem Systeme, seiner Beredsamkeit, und seinen Sonderbarkeiten, die Rede seyn.

Unter den Schülern dieses großen Philosophen, bemerkte ich mit Erstaunen, eine recht artige junge Frau, die wie ich von Apollodorus hörte, Lasthenia hieß. Sie war eine Hetäre aus Mantinea in Arcadien[100]), und kam aus Liebe zur Philosophie hierher. Man vermuthet — fuhr Apollodorus fort — daß sie eine Neigung zu Plato's Neffen, dem jungen Speusippus gefaßt hat, der auch neben ihr sitzt[1]). — Zugleich machte mich mein Gastfreund, auf eine andere schöne Arcadierin, Namens Axiothea aufmerksam.

Diese las einen Dialog von Plato, und ward dadurch in die größte Begeisterung versetzt. So verließ sie Haus und Hof, ja sie kam sogar in Mannskleidern nach Athen, blos um eine Schülerin des großen Mannes zu seyn[2]). Apollodorus führte mehrere ähnliche Beispiele an[3]). Ich bemerkte hierauf neben Plato, einen jungen hageren Mann, der kleine aber feuersprühende Augen hatte[4]), und mit der Zunge anstieß. Dieser fiel mir so sehr auf, daß ich meinen Freund fragen mußte, wer es sey. — Es ist Aristoteles von Stagyra — war seine Antwort —

---

100) Diog. Laert. in Plat. l. 3. §. 46. Id. in Speusipp. l. 4. §. 2.

1) Athen. l. 7. p. 297. l. 12. p. 546.

2) Diog. Laert. l. c. §. 46. Themist. orat. 23. p. 295.

3) Menag. in Diog. Laert. p. 155.

4) Diog. Laert. in Arist. l. 5. §. 1. Plut. de aud. poet. t. 2. p. 26.

der Sohn von Nicomachos, des ehemaligen Leibarztes, und Freundes des Königes Amyntas von Macedonien [5]).

Aristoteles hatte von seinem Vater ein ziemlich bedeutendes Vermögen geerbt [6]). Er kam bereits vor ungefähr fünf Jahren nach Athen, und mag jetzt zwischen 21 und 22 alt seyn [7]). Ich glaube nicht, daß er von irgend einem an Fleiß und Scharfsinn übertroffen wird. Auch zeichnet ihn Plato vor allen seinen übrigen Schülern aus, und tadelt blos an ihm, daß er zu gesucht in seiner Kleidung ist [8]). Der neben ihm Sitzende, ist Xenocrates aus Chalcedonien, ein träger Kopf und ohne die mindeste Annehmlichkeit.

Plato ermahnt ihn daher unaufhörlich, daß er den Grazien opfern soll. Du bedarfs des Spornes — pflegt er zu sagen — wie Aristoteles des Zaums [9]). — Eines Tages ward dem großen Lehrer hinterbracht, Xenocrates spreche schlecht von ihm. — Unglaublich — war dessen Antwort. — Man versicherte es wiederholt; er blieb dabei. — Man erbot sich zum Beweise, alles umsonst. — Nein — sagte er — unmöglich kann mich einer hassen, der so zärtlich von mir geliebt wird [10]).

Aber wie heißt jener andere junge Mann dort — fragte ich abermals meinen Freund. Er zuckt von Zeit

---

5) Suid. in Νικόμ. — 6) Aelian. var. hist. l. 5. c. 9.

7) Apoll. ap. Diog. Laert. l. 5. §. 9. Dionys. Halic. epist. ad Amm. t. 6. p. 728.

8) Diog. Laert. l. c. l. 5. §. 1. Aelian. v. h. l. 3. c. 19.

9) Id. in Xenocr. l. 4. §. 6.

10) Val. Max. l. 4. in extern. c. 1.

zu Zeit die Achseln und scheint sehr schwächlich zu seyn[11]. — Dies ist Demosthenes — war seine Antwort. — Er stammt von rechtschaffenen Aeltern her, und verlor seinen Vater, einen berühmten Schwerdtfeger und Eisenarbeiter[12], bereits in seinem siebenten Jahr. Eben gewann er gegen seine Vormünder, die ihn um einen Theil seiner Erbschaft bringen wollten, einen wichtigen Rechtsstreit. Er führte seine Sache selbst, wiewohl er kaum siebzehn Jahr alt ist[13].

Seitdem erhielt er von seinen Mitschülern, den Beinamen «die Schlange»[14], wahrscheinlich aus Eifersucht über jenen Erfolg. Hierzu kommen noch andere nicht minder schimpfliche Beiwörter, vermuthlich wegen der Härte und Bitterkeit, die in seinem Charakter vorherrschend ist[15]. Da er sich der Rechtswissenschaft widmen will, besucht er statt der Schule von Isokrates, die von Isäus, weil er diesen für einen größeren Redner als jenen hält.

Er hat von Natur eine sehr schwache Stimme, eine höchst unangenehme Aussprache, und ist ausserdem noch engbrüstig obendrein[16]. Doch besitzt er jene Charakterstärke, die allen Hindernissen zu trotzen vermag. Hier

---

11) Plut. X. orat. vit. t. 2. p. 844.

12) Demosth. in Aphob. 1. p. 896.

13) Id. ib. p. 895. in Onet. p. 921.

14) Suid. in Δηρι. Aeschin. in Tim. p. 280. et de Fals. leg. p. 410.

15) Plut. X. orat. vit. t. 2. p. 847.

16) Id. ib. p. 844.

bei Plato sucht er sich die Grundsätze der Weltweisheit eben so zu eigen zu machen, wie die der Beredsamkeit [17]). In der nämlichen Absicht, befinden sich auch die drei neben ihm sitzenden Schüler in Athen. Der eine, von so blühendem Ansehen, ist Aeschynes [18]).

Bei seiner niedrigen Herkunft, sah er sich in den ersten Jahren seiner Jugend, zu gleichen Beschäftigungen verdammt [19]). So kam er, seiner nicht übeln, kräftigen Stimme wegen, auch auf das Theater, trat aber nur in unbedeutenden Rollen auf [20]). Er hat Geschmack und Gefühl; auch sind die Dichtungen worin er sich versucht, recht angenehm [21]). Der zweite junge Mann ist Hyperides [22]), und der dritte Lycurgus. Letzterer ist aus einer der angesehendesten Familien der Republik [23]).

Alle die obigen jungen Männer erwarben sich in der Folge großen Ruhm. Die einen durch ihre Beredsamkeit, die anderen durch ihre Tugenden, fast alle durch ihren unauslöschlichen Haß der tyrannischen Willkühr. Auch fielen mir unter der Menge mehrere Ausländer auf. Sie hörten den Vorträgen des großen Lehrers über Gerechtigkeit und Freiheit, mit der gespanntesten

---

17) Cic. de orat. l. 1. c. 20. t. 1. p. 149. Id. in Brut. c. 31. Id. orat. c. 4.

18) Plut. l. c. t. 2. p. 840.

19) Demosth. l. c. p. 323. etc. Id. de cor. p. 515 et 516.

20) Vit. Aeschin. p. 41. Plut. ib.

21) Aeschin. in Timarch. p. 281.

22) Plut. ib. p. 848.

23) Id. ib. p. 841.

Aufmerksamkeit zu. Nach ihrer Rückkehr ins Vaterland indessen, vergaßen sie diese hohen Lehren nur zu bald. Vielmehr machten sie theils Versuche, dasselbe zu unterjochen, theils führten sie dieses Vorhaben wirklich aus [24]). Ja sie wurden um so gefährlichere Tyrannen, da ihnen früher der Haß gegen den Despotismus, eingeflößt worden war.

Plato unterrichtete seine Schüler auf folgende Art. Bald las er ihnen seine Werke vor [25]); bald gab er ihnen eine Frage auf. Zum Nachdenken darüber, ließ er ihnen dann die erforderliche Zeit. Dabei gewöhnte er sie, zur Beobachtung der genauesten Harmonie, zwischen der Idee, und dem Ausdruck [26]). Meistens gieng er während der Lehrstunden, mit seinen Schülern, in den oben beschriebenen Alleen auf und ab [27]). Die Ursache war, weil er diese sanfte Bewegung, für ungleich gesünder, als die heftigen gymnastischen Uebungen hielt [28]).

Hier fanden sich denn zu seinen Vorlesungen, auch seine ehemaligen Schüler, so wie seine Freunde, ja selbst seine Feinde, sehr häufig ein. Andere kamen wegen den Annehmlichkeiten des Ortes dahin. Einmal erschien auch ein Mann, der dem Ansehen nach, ungefähr 45 Jahr alt war [29]). Er hatte einen sehr langen Bart, und

---

24) Athen. l. 11. c. 15. p. 508.

25) Diog. Laert. l. 3. §. 37.

26) Epicr. ap. Athen. l. 2. c. 18. p. 59.

27) Diog. Laert. l. c. §. 27. Aelian. var. hist. l. 3. c. 18.

28) Plat. in Phaed. t. 3. p. 227.

29) Diog. Laert. l. 6. §. 76 et 79.

stützte sich auf einen Knotenstock. Dabei trug er weder Schuhe noch Tunika[30], sondern blos einen Mantel[31], über den ein Bettelsack geworfen war. Plötzlich zog er unter jenem, einen gerupften lebendigen Hahn hervor — «Aufgeschaut!» rief er — «wer einen platonischen Menschen sehen will[32]. — Hiermit verschwand er in einem Augenblick.

Plato lächelte[33], seine Schüler dagegen brachen in lautes Murren aus. Um dieses zu verstehen, theilte mir Freund Apollodorus folgende Erläuterung mit. — Plato — sagte er — hatte den Menschen ein zweifüßiges Geschöpf ohne Federn genannt. Diogenes hat dagegen beweisen wollen, daß dies nichts weniger als genau definiren heißt. — Jener Unbekannter — fiel ich ein — scheint einer jener zudringlichen Bettler zu seyn, wie man sie in der Regel, unter reichen und gebildeten Völkern, zu finden pflegt.

Allerdings bettelt Diogenes dann und wann, — war seine Antwort — allein aus Noth thut er dies selten oder gar nicht. Setzen wir uns unter jenem Platanus — fuhr er fort — Ich will dir in der Kürze erzählen, was und wie er ist. Dann will ich dich, mit einigen berühmten Atheniensern bekannt machen, die du in den nächsten Schattengängen wandeln siehst. — So nahmen wir denn Platz, und hatten den Timonsthurm[34] (des

30) Dion. Chrysost. orat. 6. p. 89.

31) Diog. Laert. l. c. §. 22 et 23.

32) Id. ib. §. 40.

33) Epicr. ap. Athen. l. 2. p. 59. —34) Pausan. l. 1. c. 30.

bekannten Menschenfeindes) so wie Colona vor uns, was ein mit Häusern bedeckter, grünender Hügel ist [35]).

2.

Als Plato seine Schule in der Academia eröffnete — hub Apollodorus an — stiftete Antisthenes, ein anderer Schüler von Socrates, die seinige auf einem Hügel, an dem entgegengesetzten Ende der Stadt [36]). Dieser Philosoph affektirte in seinen Jünglingsjahren, eine ungemeine Sittenstrengigkeit, besonders was das Aeussere betraf. Daher sagte eines Tages, Socrates sehr treffend zu ihm — «Antisthenes, aus den Löchern deines Mantels, gukt deine Eitelkeit hervor» [37]). — Jener große Denker, hatte bekanntlich den Grundsatz aufgestellt, daß das Glück nur in der Tugend besteht. Antisthenes baute hierauf fort, und fand das Wesen derselben, in der Verachtung der Reichthümer und der Wollust [38]).

Um dieses zu bekräftigen, zeigte er sich öffentlich mit einem Bettelsacke auf dem Rücken, und einem Knotenstocke in der Hand, gerade wie jene Unglücklichen, die das öffentliche Mitleid anflehen [39]). Durch diese auffallende Erscheinung, verschaffte er sich eine Menge Schüler, und fesselte sie auch einige Zeit, durch seine Beredsamkeit

---

35) Cicer. de fin. l. 5. c. 1. t. 2. p. 197.

36) Diog. Laert. in Antisth. l. 6. §. 13.

37) Diog. Laert. l. c. §. 8.

38) Id. ib. §. 3.

39) Id. l. 6. §. 13.

an sich[40]. Allein da er denselben eben so viel strenge Regeln, als Entbehrungen vorschrieb, ward er allmählig von ihnen verlassen, und schloß aus Verdruß, seine Schule für immer zu[41].

Gerade um diese Zeit, erschien Diogenes aus Sinope in Athen. Sein Vater war wegen mehrerer Münzverfälschungen verbannt worden, er theilte das gleiche Schicksal mit ihm[42]. Nach vielen vergeblichen Bemühungen[43], ward er endlich von Antisthenes, in dessen System eingeweiht, und war von nun an, dasselbe noch weiter auszudehnen, sehr eifrig bemüht. Antisthenes wollte die Leidenschaften zügeln; Diogenes bezweckte deren gänzliche Ausrottung. Nach seinen Ideen, mußte jeder Weise vom Glück, von den Menschen, und von sich selbst, völlig unabhängig seyn.

Vom Glück durch die Verachtung der Gaben, und Launen desselben; von den Menschen durch die Erhebung über alle Vorurtheile, und Gebräuche, ja selbst über die Gesetze, wenn sie unter seinem eigenen Bildungsgrade sind. Von sich selbst endlich, durch die körperliche Abhärtung, und die Verzichtung auf jede Sinneslust. — «Ich bin arm» — pflegte er dann und wann zu sagen — «irre ohne Heimath, wie ohne Zufluchtsort herum, und muß von dem leben, was etwa der Tag bescheert. Allein ich überwinde das Unglück durch den

---

40) Diog. Laert. l. 6. §. 14.

41) Aelian. var. hist. l. 10. c. 16.

42) Diog. Laert. l. 6. §. 20.

43) Id. ib. §. 21. Aelian. l. c.

Muth, die Gesetze durch die Rechte der Natur, und die Leidenschaften durch den Verstand [44]).

Allerdings kann aus den Folgerungen dieser Grundsätze, die höchste Vollkommenheit, aber auch die äusserste Herabwürdigung des Menschen hervorgehen [45]). Dieselben führen nemlich zur Verachtung des Reichthums, der Ehrenstellen, des Ruhmes, des Classenunterschiedes, der gesellschaftlichen Schicklichkeiten, der Künste, und Wissenschaften, endlich aller jener Annehmlichkeiten, wodurch das Leben verschönert zu werden pflegt [46]). Auf diese Art hat sich Diogenes ein Ideal von einem Menschen gebildet, den er zuweilen selbst mit der Laterne sucht [47]).

Ein Mensch indessen, der von keinem der ihn umgebenden Gegenstände, angesprochen wird, der jeder Sinneslust abgestorben ist, der für einen Weltbürger gelten will, und nicht einmal einer seines Vaterlandes seyn kann — ein solcher Mensch wird in jedem cultivirten Vereine, eben so unnütz, als unglücklich seyn. Auch hat einer dergleichen vor dem Anfange der Civilisation, gewiß nicht existirt. Diogenes behauptet indessen, daß er einige Spuren davon, unter den Spartanern wahrgenommen hat. — « Solche Männer » — sagt er — « habe ich nirgends gefunden, wohl aber solche Kinder zu Lacedämon! [48])

---

44) Diog. Laert. l. c. §. 38. Aelian. ib. l. 3. c. 29.

45) Antisthenes und Diogenes sind die Stifter der cynischen Schule, aus der die Stoiker hervorgegangen sind. (Cicer. de orat. l. 3. c. 17. t. 1. p. 295.)

46) Diog. Laert. l. 6. §. 28. 71—73.

47) Id. ib. §. 41. — 48) Id. ib. §. 27.

Um sein Ideal an sich selbst zu verwirklichen, hat er die härtesten Proben nicht gescheut, aber auch zugleich die kleinsten Fesseln der Gesellschaft abgestreift. Er hungert mehrere Tage lang, und nimmt dann nur die gröbsten Nahrungsmittel zu sich; er findet sich bei den glänzendesten Gastmählern ein, und genießt dennoch nicht das mindeste dabei[49]); ja er spricht zuweilen selbst die Vorübergehenden, um Almosen an[50]).

Die Nächte bringt er entweder in einem Fasse, oder unter dem Säulengange eines Tempels zu, wo er jeder Witterung Preis gegeben ist[51]). Im Sommer wälzt er sich in dem glühenden Sande; im Winter wadet er mit bloßen Füßen durch den Schnee. Gewisse körperliche Bedürfnisse, befriedigt er öffentlich, und zwar immer an Orten, wo die Hefe des Volkes zusammenzuströmen pflegt[52]). Belacht, beleidigt, gemißhandelt zu werden, ist ihm indessen völlig einerlei.

Eben so stößt er in den unbedeutendsten Sachen, absichtlich gegen die eingeführten Gebräuche an. Täglich veranlaßt er daher Scenen, wodurch er sich bei Gebildeten, die seine geheimen Absichten nur zu gut durchsehen, verächtlich macht. An einem sehr kalten Wintermorgen, umarmte er einmal und zwar halbnackend, eine Bildsäule von Bronze, wohl zehn Minuten lang. — «Frierts dich?» — fragte ihn ein Spartaner — «Durchaus

49) Diog. Laert. l. c. §. 67.

50) Id. ib. §. 22 et 23.

51) Id. ib. §. 23 et 24.

52) Id. ib. §. 22 et 26. Aelian. var. hist. l. 9. c. 19.

nicht!» — erwiederte Diogenes — «Nun was ist denn für ein Verdienst dabei?» — war des ersteren Antwort[53]).

Bei allen dem ist Diogenes ein sehr tief denkender Kopf, und vereinigt mit großer Seelenstärke, überdem eine gewisse Heiterkeit. Er trägt sein System, mit solcher Kraft und Klarheit vor, daß mancher Ausländer, der ihn hörte, sogleich alles aufgab und sein Schüler ward[54]). Da er sich indessen für den Reformator der Menschheit hält; nimmt er auch nicht die mindeste Rücksicht, auf irgend jemand wer es auch seyn mag.

Daher seine beständigen Strafpredigten gegen Laster und Mißbräuche, wie seine satyrischen, und noch furchtbareren ironischen Ausfälle, gegen alle die jene fortzupflanzen gewohnt sind. Dabei gefällt er dem Volke, durch seine Freimüthigkeit außerordentlich[55]). Auch hat er in den besten Gesellschaften freien Zutritt. Hier heitert er den Cirkel, durch seine schnellen, oft sehr witzigen, und zahlreichen Gegenantworten auf[56]), indem er sich unbekümmert alles und jedes erlaubt.

Von jungen Leuten besonders, wird er sehr gern zu spaßhaften Wettkämpfen veranlaßt, jedoch wenn er wie gewöhnlich den Sieg davon trägt, auch etwas zugedeckt. Allein er beschämt sie dann durch seine Ruhe, die unerschütterlich ist[57]). Oft tadelt er an ihnen Ausdrücke,

---

53) Plut. in apophth. t. 2. p. 233.

54) Diog. Laert. l. c. §. 75.

55) Id. ib. §. 43.

56) Id. ib. §. 74. — 57) Id. ib §. 33 et 41.

und Handlungen, wodurch die Sittlichkeit beleidigt wird [58]). Ich kann daher wirklich nicht glauben, daß er sich den Ausschweifungen ergeben hat, deren er von seinen Feinden beschuldigt wird [59]).

Allerdings sind seine Manieren unanständig, seine Sitten aber zuverläßig rein [60]). Ein Sonderling bildet sich nur bei großen Talenten, großen Tugenden, und großen Kraftanstrengungen aus. Immer werde ich daher dem Urtheil des göttlichen Plato beipflichten, wenn er von Diogenes sagt, daß es Socrates im Wahnsinne sey [61]).

In diesem Augenblicke bemerkten wir einen Mann, der nicht weit von uns, mit langsamen Schritten auf- und abgieng. Er schien in die vierzig zu seyn, hatte seine Hand im Mantel verborgen, war dabei äusserst einfach gekleidet, und sah sehr traurig und sorgenvoll aus [62]). Apollodorus stand auf, und begrüßte ihn mit Bewunderung, und Ehrerbietigkeit. — «Es ist Phocion» — sagte er hierauf zu mir — «Sein Name und die Rechtschaffenheit sind immer vereint [63]). Wiewohl von niedriger Geburt [64]), erhebt er sich durch seine Seelengröße, über Alles was ihn umgiebt.»

---

58) Diog. Laert. l. c. §. 46. 47. 65 etc.

59) Plut. de Stoic. p. 1044. Diog. Laert. ib. §. 46 et 69.

60) Bruck. hist. philos. t. 1. p. 881.

61) Aelian. var. hist. l. 14. c. 33.

62) Plut. in Phoc. t. 1. p. 743.

63) Nep. in Phoc. c. 1. Aelian. var. hist. l. 3. c. 47. l. 4. c. 16. Plut. de mus. t. 2. p. 1131.

64) Aelian. l. c. l. 12. c. 34.

Er trat sehr jung in die Academia ein [65]). Hier ward er in jene erhabenen Lehren eingeweiht, die er seitdem zur Richtschnur seiner Handlungen genommen hat. Dieselben sind tief in sein Herz gegraben, und eben so unveränderlich, als die Wahrheit und Gerechtigkeit, woraus sie entsprungen sind. Nachdem er diese Studien vollendet hatte diente er unter Chabrias, wußte dessen Ungestümm zu mäßigen, und hatte einen sehr bedeutenden Antheil an dem Siege von Naxos [66]). Bei mehreren anderen Gelegenheiten, bewieß er ebenfalls sein großes kriegerisches Talent.

In Friedenszeiten bebaut er ein kleines Gut, von dessen äusserst mäßigen Ertrage [67]) er nicht nur selbst lebt, sondern auch noch für Bedürftige übrig behält [68]). Er hat eine Gattin, die seiner Achtung wie seiner Liebe würdig ist. Mit seinem Loose zufrieden, schämt er sich seiner Armuth eben so wenig, als er dieselbe zur Schau zu tragen pflegt. Ohne nach Aemtern zu streben [69]), nimmt er dieselben dennoch aus Pflichtgefühl an, und verwaltet sie in demselben Sinn.

Nie wird man ihn lachen, oder weinen sehen [70]), wiewohl er glücklich und gefühlvoll ist. Allein bei seiner Seelenstärke, vermag der Schmerz oder die Freude,

---

65) Plut. in Phoc. t. 1. p. 743.

66) Id. ib. p. 744.

67) Nep. in Phoc. c. 1.

68) Suid. in Φωκ.

69) Plut. l. c. p. 745.

70) Id. ib. p. 743. Id. apophth. t. 2. p. 187.

durchaus nichts über ihn. Kehre dich nicht an sein ernstes ja wohl gar finsteres Gesicht. Er ist dennoch sanft und menschenfreundlich; er beurtheilt die Schwächen anderer, mit großer Nachsichtigkeit. Streng und bitter richtet er nur solche, die durch ihr Beispiel die Sitten verderben, oder durch deren Rathschläge, der Staat an den Rand des Abgrundes gebracht wird.

Es freut mich, daß du zufällig ihn und Diogenes fast neben einander gesehen hast. Vergleiche sie beide, und es bietet sich ein sehr richtiges Ergebniß dar. Der Cyniker bringt seinem Systeme große, ja übermäßige Opfer, allein er macht die Menge darauf auch aufmerksam. Phocion dagegen legt seine Tugenden, eben so wenig zur Schau, als er dieselben zu verbergen oder zu übertreiben bemüht ist. So kann man auf den ersten Blick beurtheilen, wer von denselben, der wahre Philosoph genannt werden muß. Phocion trägt keinen feineren Mantel als Diogenes. Doch findet der Unterschied statt, daß der seinige ganz, und der des Cynikers durchlöchert ist.

Nach Phocion wandelten zwei andere Athenienser bei uns vorbei. Der eine, von sehr hoher Gestalt, hatte ein Ehrfurcht gebietendes Ansehen [71]). — «Dies ist Iphikrates» — sagte Apollodorus — «Sohn eines Schusters [72]), und jetzt Schwager des Königes von Thracien, Cotys [73]). Der andere ist Timotheos, ein

71) Nep. in Iphicr. c. 3.

72) Plut. apopht. t. 2. p. 186.

73) Nep. in Iphicr. c. 3.

Sohn von Conon, den man zu den größten Männern dieses Jahrhundertes, zählen kann. Beide befehligten unsere Heere, beide hielten während einer langen Reihe von Jahren den Ruhm der Republik aufrecht [74]). Beide endlich vereinigten Kenntnisse mit Talenten, Nachdenken mit Erfahrung, und Kriegslisten mit Heldenmuth [75]).

Iphicrates zeichnete sich besonders durch strenge Mannszucht aus, die er im Heere einzuführen verstand. Eben so durch die Klugheit, womit er seine Unternehmungen leitete, und die sorgsame Vorsicht, womit er in Ansehung der feindlichen, unveränderlich auf seiner Hut war [76]). Er verdankte dabei seinem Rufe, mehr als einen glücklichen Erfolg. Als er daher eines Tages gegen die Barbaren auszog, sagte er — «Ich fürchte nur, daß noch keiner etwas von Iphicrates gehört haben wird» [77]).

Timotheos dagegen hat ungleich mehr Thätigkeit, ohne jedoch zu rasch zu seyn [78]). Er ist vielleicht nicht im Stande große Pläne zu fassen; allein er besitzt in hohem Grade Ausdauer und Festigkeit, wenn es die Ausführung derselben gilt. Seine Feinde, die sein Verdienst durchaus nicht anerkennen wollen, heißen ihn spottweis nur den glücklichen Feldherrn. In dieser Hin-

74) Id. in Timoth. c. 4.

75) Polyaen. Strateg. l. 3. c. 9 et 10. Xenoph. hist. graec. p. 589.

76) Nep. l. c. c. 1. Plut. apoph. t. 2. p. 187.

77) Id. ib.

78) Nep. in Timoth. c. 1.

sicht, machten sie sogar ein satyrisches Gemälde auf ihn bekannt.

Timotheos liegt nemlich in seinem Zelte in tiefem Schlaf. Unterdessen schwebt Fortuna über ihn her, und schüttet ein ganzes Netz gewonnener Städte, vor ihm aus. — «Ei!» — sagte Timotheos als er dieses Zerrbild zu Gesicht bekam — «Was werde ich nicht erst wachend thun?» [79]). Iphicrates hat manche nützliche Veränderung in der Bewaffnung des Fußvolkes eingeführt [80]).

Timotheos dagegen füllte nicht selten den erschöpften Staatsschatz, mit der dem Feinde abgenommenen Beute an. Wahr ist indessen, daß er sich dabei auch selbst nicht vergaß [81]). Jener setzte mehr als einen König von neuem auf den Thron [82]). Diesem verdanken wir, zu Spartas Unglück, die Herrschaft über das Meer [83]). Beide treten auch häufig als Redner auf. Doch hat der Vortrag des ersteren einen gewissen eiteln Pomp [84]); während der des letzteren ungleich einfacher, und demnach um so verführerischer ist [85]). Wir haben ihnen zu Ehren Bildsäulen errichtet [86]). Leicht möglich indessen, daß dieser oder jener, noch einmal verbannt wird.

---

79) Plut. in Syll. t. 1. p. 454. Id. apopht. t. 2. p. 187. Aelian. v. h. l. 13. c. 43.

80) Nep. in Iphicr. c. 1. Diod. l. 15. p. 360.

81) Nep. in Timoth. c. 1. — 82) Id. in Iphicr. c. 3.

83) Id. in Timoth. c. 2.

84) Plut. de rep. ger. t. 2. p. 813.

85) Aelian. v. h. l. 3. c. 17.

86) Nep. in Timoth. c. 2. Pausan. l. 1. c. 24.

Achtes Kapitel.

Das Lyceum. — Die gymnastischen Schulen. — Isocrates — Die Palästras. — Leichenbegängnisse zu Athen.

1.

Eines Morgens trat Apollodorus zu mir ein, und schlug mir einen Spaziergang nach dem Lyceum vor. — «Lebt Isocrates hier?» — fragte ich — «und kennst du ihn?» — «Warum?» — war seine Antwort — «Eben las ich eine seiner Reden» — erwiederte ich — «und bin begeistert davon? Lebt er noch? Ist er hier? Welchem Geschäfte widmet er sich?» — «Er ist hier» — antwortete Apollodorus — Er lehrt die Redekunst; ich kenne diesen berühmten Mann.» — Nun ich wünsche ihn zu sehen, wo möglich noch heute, diesen Morgen, ja diesen Augenblick. — «Dies wird auf unserem Rückwege von dem Lyceum geschehen.»

So giengen wir durch das Kohlgartenviertel, zu dem Aegäischen Thore hinaus, und dann auf einem Fußpfade, längs dem Ilissus hin. Es ist dies bald ein reißender angeschwollener, bald aber auch ein höchst schwacher, still hinfließender Bach, je nachdem gerade die Jahrszeit ist. So stürzt er sich einmal vom Fuße eines Hügels hinab, der der letzte des Hymettus ist, dann schleicht er wieder langsam und murmelnd daran hin. Die Ufer desselben sind angenehm, wie denn das Wasser selbst, eben so rein als klar ist [87].

---

87) Plat. in Phaed. l. 3. p. 229. Spon. voyag. t. 2. p. 121.

Wir sahen hierauf in der Nähe, einen den Musen gewidmeten Altar[88]), dann den Ort wo der Sage nach, die schöne Orithyia Tochter des Königes Erechtheus, von Boreas entführt ward[89]). Weiter erblickten wir den Tempel der Ceres, worin die kleinen Mysterien gefeiert werden[90]), so wie den Tempel der Diana, wo ihr zu Ehren jährlich eine große Menge Ziegen geopfert wird. Vor der Schlacht von Marathon hatten ihr nemlich die Athenienser, ziemlich unvorsichtig eben so viele jener Thiere gelobt, als man gebliebene Perser auf der Wahlstatt fand. Da dies aber nur zum größten Nachtheil der attischen Heerden, möglich gewesen wäre, ward die Anzahl auf 500 beschränkt, womit denn auch die Göttin zufrieden war[91]).

Während dieser Erzählung, ward ich auf dem Hügel eine Menge Landleute gewahr. Sie schlugen auf erzene Gefäße, um einen Bienenschwarm zurückzuleiten, der aus einem Korbe entflogen war[92]). Der Hymettus ist für die Bienen ein höchst angenehmer Aufenthalt, weßhalb es auch unzählige Schwärme daselbst giebt. Derselbe ist nemlich durchaus mit Quendel[93]), und anderen wohlriechenden Kräutern, besonders mit dem

---

88) Pausan. l. 1. c. 19. p. 45. Dionys. Perieg. v. 425.

89) Plat. in Phaed. Pausan. l. c.

90) Steph. in Αγρα.

91) Xenoph. de exped. Cyr. l. 3. p. 301. Plut. de Herod. malign. t. 2. p. 862.

92) Plat. de leg. l. 8. t. 2. p. 834.

93) Theophr. hist. plant. l. 6. c. 7. p. 687. Plin. l. 19. c. 8. t. 2. p. 181.

vortrefflichen Thymian [94]) bedeckt, aus denen sie die aromatischen Zuckersäfte, jenes in ganz Griechenland berühmten Honigs ziehen [95]).

Derselbe ist gelblich weiß, wird aber bei langer Aufbewahrung schwärzlich, behält jedoch immer seine vorige Flüssigkeit [96]). Der jährliche Ertrag ist sehr bedeutend, und für die Athenienser von großem Werth. Dieser Honig wird nemlich nicht nur zu Backwerken [97]), sondern auch selbst zu Fleischgerichten gebraucht [98]). Man glaubt, daß der Genuß davon, zur Lebensverlängerung beiträgt, und daß derselbe also besonders den Greisen sehr gut thut [99]). Wirklich weiß ich mehrere Pythagoräer die statt aller Nahrung, täglich nur etwas davon genießen, und sich der besten Gesundheit erfreuen [100]).

Wir giengen jetzt auf das andere Ufer des Ilissus über, kamen auf einen Weg wo sich junge Leute im Laufen übten, und langten so im Lyceum an [1]). Vor allem muß ich nun bemerken, daß es in Athen drei solcher Institute giebt, die sämmtlich zum Unterricht

---

94) Antiph. ap. Athen. l. 1. c. 22. p. 28. Alex. ap. eumd. l. 14. p. 652.

95) Plin. l. 11. c. 13. t. 1. p. 659. Id. l. 21. c. 10. t. 2. p. 243. Varro de re rust. l. 3. c. 16. p. 374. Colum. de re rust. l. 9. c. 4.

96) Geop. l. 15. c. 7. p. 646.

97) Athen. l. 3. c. 25. p. 109. l. 14.

98) Hesych. in Ψποπρ.

99) Geop. l. c.

100) Athen. l. 2. c. 7. p. 46. l. 10. etc.

1) Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 476.

der Jugend bestimmt sind [2]). So die Academia, das Lyceum, und der Kynosargos [3]), der auf einem Hügel gleichen Namens liegt. Dieselben wurden auf öffentliche Kosten ausserhalb der Stadt erbaut. In das Lyceum nahm man früherhin nur uneheliche Kinder auf [4]).

Alle dreie sind Gebäude von sehr großem Umfang, und mit schönen Gärten, so wie mit einem heiligen Gehölz umringt. Man gelangt zuerst in einen viereckigen Hof, der zwei Stadien im Umfange hat [5]), und mit Säulengängen und Gebäuden umringt ist. Auf drei Seiten desselben befinden sich geräumige Säle, die mit Sitzen versehen sind. Hier ertheilen die Philosophen, die Redner, und die Sophisten ihren Unterricht [6]). Die vierte Seite nehmen die Bäder, und die nöthigen Wirthschaftsgebäude ein. Der südliche Portikus hat doppelte Säulenreihen, damit bei Winterstürmen, der Regen nicht hineinschlagen kann.

Aus diesem Hofe gelangt man auf einen gleichfalls viereckigen Platz, der in der Mitte mit Platanen besetzt ist. Auf den drei Seiten desselben, ziehen sich herrliche Säulengänge hin. Der nördliche ist zur Abhaltung der Sonne, mit einer Doppelkolonnade versehen, damit er

---

2) Ulpian. in Timocr. p. 820.

3) Demosth. in Leptin. p. 791. Liv. l. 31. c. 24. Diog. Laert. l. 6. §. 13.

4) Id. in Aristocr. p. 760. Plut. in Themist. t. 1. p. 112.

5) Vitruv. l. 5. c. 45. — 189 Tois.

6) Plat. in Euthyph. t. 1. p. 2. Isocr. panath. t. 2. p. 191. Demetr. de interpret. §. 111. Lucian dial. mort. t. 1. p. 329.

im Sommer kühl und schattig bleibt. Der südliche ist der sogenannte Xystos [7]); in diesem bemerkt man der ganzen Länge nach, eine Vertiefung von ungefähr zwei Fuß. Da dieselbe jedoch nur zwölf Fuß breit ist, bleibt auf den Seiten noch immer Raum genug. In jener Vertiefung, finden nämlich die Uebungen der jungen Leute im Ringen statt, während die Zuschauer auf den beiden Seiten stehen. Jenseits des Xystos befindet sich ein Stadium, das zu den Wettläufen gebraucht wird [8]).

Die Aufsicht über die verschiedenen Gymnasien, ist einer obrigkeitlichen Person anvertraut, die der Gymnasiarchos heißt. — Derselbe wird jährlich von der allgemeinen Volksversammlung gewählt [9]). Zugleich ist er verbunden, das Oel zu liefern, das die Athleten zum Einreiben brauchen [10]), weil es die Glieder geschmeidig macht. Auch hat er die verschiedenen Beamten jedes Gymnasiums unter sich. So den Gymnastos, Pädotribos, und andere mehr.

Unter diesen befinden sich theils die verschiedenen gymnastischen Lehrmeister, theils solche denen die Handhabung der Ordnung zusteht. Zehn sogenannte Sophronistes z. B. einer aus jeder Tribus, wachen besonders über Anstand und Sittlichkeit [11]). Alle diese Beamten müssen von dem Areopagus bestätigt worden seyn [12]).

---

7) Xenoph. oecon. l. 5. p. 850. — 8) Vitruv. l. c.

9) Demosth. in Leptin. p. 544.

10) Ulpian. in Leptin. orat. p. 575.

11) Stob. serm. 5. p. 77.

12) Axioch. ap. Plat. t. 3. p. 367.

Jeder Diebstahl in einem Gymnasium, der den Werth von zehn Drachmen übersteigt, wird mit dem Tode bestraft [13]). Dies geht aus der sehr richtigen Ansicht hervor, daß in einer solchen Anstalt, durchaus nur Zutrauen und Sicherheit herrschen muß, so wie überall wo eine große Menschenmasse zusammenfließt.

Gleichfalls geziemt es sich, daß ein Gymnasium der Sitz der Schaamhaftigkeit, und der Unschuld ist. Nach einer Verfügung des weisen Solon, war daher an dem Minervafeste [14]), keinem Bürger u. s. w., der Zutritt erlaubt. Der Grund lag darin, weil die Zöglinge von den Lehrern dann weniger beobachtet sind. Leider aber ist diese Verordnung jetzt völlig ausser Kraft [15]). Alle Uebungen, die in den Gymnasien getrieben werden, sind gewissen Regeln unterworfen, und durch die Gesetze bestimmt. Wenn das Lob der Lehrmeister ermuntert, so pflegt der Wetteifer der jungen Leute, das übrige zu thun.

In ganz Griechenland werden diese Uebungen nemlich, als der wesentlichste Theil der Erziehung angesehen. Die Ursache ist, weil der Jüngling dadurch jene Behendigkeit und Stärke erhält, die ihm eben so sehr im Kriege, wie im Frieden zu statten kommt [16]). Von vielen Aerzten werden auch jene Uebungen sehr schwächlichen Personen verordnet, und zwar mit dem besten Erfolg [17]). Den

---

13) Neun franz. Livr. Demosth. in Timocr. p. 791.

14) Aeschin. in Tim. p. 262.

15) Plat. in Lys. t. 2. p. 204 et 206.

16) Luc. de gymn. t. 2. p. 901.

17) Hippocr. de diaet. l. 2. t. 1. c. 39 etc. L.

hohen Werth derselben in kriegerischer Hinsicht, beweißt besonders das Beispiel von Sparta. Nur dieser gymnastischen Abhärtung, haben die Lacedämonier ihre früheren Siege verdankt. Sie wurden späterhin nur dann überwunden, als man es ihnen gleich darin that [18]).

So groß indessen auch die Vortheile der Gymnastik seyn mögen, so finden doch auch gefährliche Mißbräuche dabei statt. Diese bestehen, theils in der Erschöpfung der Körperkraft, theils in der Richtung des Gemüthes zur Wildheit und Grausamkeit, die oft mit dem Muthe verwechselt wird [19]). Jenes ist in ärztlicher, dieses in philosophischer Hinsicht tadelhaft. Uebrigens ward das Lyceum im Laufe der Zeit erweitert und verziert [20]). Die Mauern sind mit Gemälden bedeckt [21]); am Eingange befindet sich eine Bildsäule des Apollo, der der Schutzgott davon ist [22]). Die Gärten die herrliche Baumgänge haben, erhielten in den letzten Jahren meines Aufenthaltes in Griechenland, manche Verbesserung [23]). Unter den Bäumen wurden z. B. Ruhesitze angebracht [24]). Wir sahen hierauf den Uebungen der jungen Leute, noch etwas

---

18) Aristot. de rep. l. 8. c. 4. t. 1. p. 452. Plut. Sympos. l. 2. c. 5. t. 2. p. 639.

19) Hippocr. l. 3. t. 1. c. 28. Plat. de rep. l. 3. t. 2. p. 410. Aritstot. ib. Id. magn. moral. l. 1. c. 5. t. 2. p. 151.

20) Theopomp. et Philoch. ap. Suid. in Λύκ. Harpoc. ib. Pausan. l. 1. c. 29. p. 75.

21) Xenoph. exped. Cyr. l. 7. p. 425.

22) Lucian. de gymn. t. 2. p. 887. Pausan. l. 1. c. 19. p. 44.

23) Plut. X. orat. vit. t. 2. p. 841.

24) Lucian. l. c. p. 895.

zu, verweilten auch ein paar Augenblicke in den Sälen, wo manches wichtige, und unwichtige erörtert ward, und schlugen dann den Weg ein, der von dem Lyceum aus längs den Stadtmauern, nach der Academia führt[25].

2.

Kaum waren wir einige Schritte weit gegangen, als wir einem ehrwürdigen Greise begegneten, über dessen Anblick Apollodorus sehr erfreut schien. Nach den ersten Begrüßungen fragte er denselben, wohin er zu gehen willens sey? — Mit schwacher Stimme antwortete jener — «Zu Plato, zum Mittagsessen, nebst Ephorus und Theopompus; sie erwarten mich am Thore Dipyle.» — «Dies ist gerade auch unser Weg» — erwiederte Apollodorus — «Sehr gern begleiten wir dich dahin. Aber sprich! Bist du noch immer Plato's Freund?»[26] — «Eben so wie ich mir schmeichle» — war die Antwort — «daß er der meinige ist.»

«Wir waren von Jugend auf in Verbindung, und sind es noch immer unveränderlich. Er hat sich dessen wohl erinnert, wie einer seiner Dialogen beweis't. Es spricht darin Socrates, den er als Zwischenredner einführt, sehr ehrenvoll von mir»[27]. — «Du verdientest dies» — war die Antwort — «Man weiß noch wohl, wie du in Trauer auf den Straßen erschienst, während

25) Plat. in Lys. t. 2. p. 203.

26) Diog. Laert. in Plat. l. 2. §. 8.

27) Plat. in Phaed. t. 3. p. 278.

jeder seiner anderen Schüler, aus Furcht die Flucht ergriff [28]).

«Einige Jahre zuvor, gabst du noch ein gleiches Beispiel von Festigkeit. Theramenes ward durch die dreißig Tyrannen einstimmig verbannt, und flüchtete sich in das gewöhnliche Asyl. Du allein übernahmst seine Vertheidigung. Er selbst bat dich, ihm den Schmerz zu ersparen der Mitgenosse seines Unglücks, vielleicht seines Todes zu seyn» [29]). — Der Greis schien über diese Lobsprüche sehr erfreut. Ich hätte so gern seinen Namen wissen wollen, allein Apollodorus nannte mir denselben nicht. Es geschah dies wie ich zu bemerken glaubte, aus irgend einer besonderen Absicht.

«Sohn Theodorus» — wendete er sich zu dem Greise — «bist du nicht von gleichem Alter mit Plato?» — «Nein! Er ist sechs bis sieben Jahr jünger als ich [30]); er mag erst 68 alt seyn!» — «Deine Gesundheit scheint vortrefflich?» — «Den Göttern sey Dank, ich befinde mich geistig und körperlich so wohl, als es nur möglich ist» [31]). — «Du sollst sehr reich seyn, wie es heißt?» [32]) — «Ich habe mir mit Mühe und Arbeit so viel erworben, als ein genügsamer Mann vonnöthen hat» [33]).

«Mein Vater» — fuhr er fort — «war ein geschickter Instrumentenmacher [34]), der aber im peloponnesischen

---

28) Plut. in X. orat. vit. t. 2. p. 838. — 29) Id. ib. p. 836.

30) Diog. Laert. in Plat. l. 3. §. 4. Plut. ib.

31) Isocr. panath. t. 2. p. 184.

32) Dionys. Halic. de Isocr. t. 5. p. 537.

33) Isocr. ib. — 34) Plut. l. c. p. 838. Dionys. Halic. ib. p. 534.

Kriege zu Grunde gieng. Ich hatte kein anderes Erbtheil, als die genossene gute Erziehung. Daher mußte ich von meinem Talente leben, das heißt von der Redekunst. Ich hatte dieselbe von Gorgias, Prodicus, und anderen berühmten Meistern gelernt.

So setzte ich also für Unkundige, die ihre Sache nicht selbst zu führen vermochten, Vertheidigungsschriften auf [35]). Unter anderen erhielt ich auch von dem Könige von Cypern Nicocles, für eine an ihn gerichtete Rede, ein Gnadengeschenk von 20 Talenten an Werth [36]). Jetzt kündigte ich öffentliche Vorlesungen über die Beredsamkeit an, und hatte mich einer großen Menge Zuhörer zu erfreuen. Auf diese Art erndete ich die Früchte meiner Bemühungen, als den Ertrag meines Lebens ein.»

«Indessen wirst du doch gestehen» — fuhr Apollodorus fort — «daß du bei aller deiner Sittenstrenge, auch dann und wann, dem Genusse ein paar Augenblicke geweiht hast? Du lebtest früher mit der schönen Metanire, später nahmst du eine eben so liebenswürdige Hetäre bei dir auf [37]). Da hieß es denn damals: — Seht doch wie gut doch der die Philosophie, mit der Sinnlichkeit zu verbinden weiß. Dabei sprach man viel von einem gewissen Prachtbett, und jenen wollüstigen Kissen, deren Wohlgeruch so köstlich war» [38]). — «Allerdings» — antwortete der Greis mit Lachen — «Dem war also!»

35) Cicer. in Brut. t. 1. p. 346.

36) Plut. l. c. Gerade 1800 Livr.

37) Lys. Hermip. et Strat. ap. Athen. l. 13. p. 592.

38) Plut. X. orat. vit. t. 2. p. 839.

Hierauf fuhr Apollodorus folgendermaßen fort — Du bist gesund und wohlhabend, du hast eine liebenswürdige Familie, so wie Schüler in Menge, und einen berühmten Namen obendrein. Dabei wirst du deiner Tugenden halber, den achtungswerthesten Bürgern beigezählt. Unter diesen Umständen, bist du gewiß der glücklichste Mann in ganz Athen [39]). — Ach! erwiederte der Greis — Im Gegentheil. Vielleicht bin ich der unglücklichste Mensch auf der Welt.

Ich betrachtete das öffentliche Ansehen, als mein ganzes Glück. In einem Freistaate aber, kann man dies nur dann erlangen, wenn man Theil an den öffentlichen Angelegenheiten nimmt. Leider habe ich aber eine sehr schwache Stimme, und bin dabei noch äusserst schüchtern obendrein [40]). So weiß ich allerdings die Vortheile des Staates gehörig zu würdigen; allein dieselben in den Volksversammlungen geltend zu machen — dazu habe ich freilich nicht die Kraft.

Auf diese Art ward ich auf der einen Seite vom Ehrgeiz, auf der andern vom Gefühle meiner Schwäche gequält. Nur zu sehr begriff ich die Unmöglichkeit, dem Staate nützlich zu werden, oder mir Einfluß zu verschaffen [41]), wenn du dies lieber willst.

Ich ertheile den Atheniensern freien Unterricht in der Redekunst, von jedem Fremden aber erhalte ich

---

39) Isocr. panath. t. 2. p. 184.

40) Id. ib. p. 185. Id. ad Phil. t. 1. p. 270. Id. ep. ad. Mytil. t. 1. p. 487.

41) Cicer. de orat. l. 2. c. 3. t. 1. p. 194.

1000 Drachmen dafür [42]). Gern wollte ich 10,000 geben, könnte mir jemand eine stärkere Stimme, nebst größerer Dreistigkeit verleihen.

Du hast deine Naturfehler zu verbessern gewußt — erwiederte Apollodorus. — Durch deine Schriften unterrichtest du alle, zu denen du nicht sprechen kannst, und deren Achtung dir dennoch gewiß ist. — «Ach welchen Werth kann diese für mich haben, wenn ich mich nicht selbst achten kann? Der geringe Begriff von meinen Fähigkeiten gränzt oft an Verachtung [43]). Wozu haben sie mir gedient? Habe ich irgend ein Amt oder eine der höheren Stellen, oder nur eine der Auszeichnungen erhalten, die jenen verächtlichen Redner zu Theil geworden sind, von denen der Staat verrathen wird [44]).

Meine Lobrede auf Athen, hat meine Vorgänger beschämt, wie sie meine etwaigen Nachfolger entmuthigt hat [45]). Stets sprach ich von meinen Arbeiten mit Bescheidenheit, ja ich kann sagen sogar mit Demuth [46]). Mein Gewissen ist rein, nie habe ich jemanden schriftlich oder mündlich wehe gethan. Dennoch weiß ich, daß es mir keineswegs an Feinden fehlt. — Wer Verdienste hat — erwiederte Apollodorus — muß immer auf einigen Verdruß gefaßt seyn. Deine Feinde sind ungleich mehr zu beklagen, als du selbst.

---

42) Isocr. l. c. p. 184. Gerade 900 Livr.

43) Id. ib. p. 189.

44) Id. de antid. t. 2. p. 404.

45) Id. l. c. t. 2. p. 192.

46) Id. ib. p. 386. 390 etc.

Unaufhörlich müssen sie sich nemlich sagen, daß du unter deinen Schülern Könige, Feldherren, Staatsmänner, Geschichtsschreiber und viele andere Schriftsteller zählst [47]; daß aus deiner Schule von Zeit zu Zeit, ganze Colonien aufgeklärter junger Männer hervorgehen, die deine Grundsätze in entfernten Gegenden zu verbreiten bemüht sind; daß du Griechenland durch deine Zöglinge beherrschest [48], und daß du nach deinem eigenen Ausdrucke, der Stein bist worauf die rohe Masse geschliffen wird. — Allerdings! Schade nur, daß dieser Stein nicht schneiden kann [49].

Wenigstens — nahm Apollodorus wieder das Wort — kann dir niemand absprechen, daß du die Redekunst bedeutend vervollkommt hast [50]. — Dennoch — war die Antwort — will man selbst dies nicht eingestehen. Da giebt es kecke Sophisten, undankbare Schüler die nun selbst Lehrer geworden sind, deren Angriffen ich ausgesetzt bin. Aus meinen Schriften ziehen sie die Regeln und die Beispiele aus. Dann theilen sie dieselben ihren Schülern mit, und verfolgen mich mit desto größerer Heftigkeit.

Doch sie gehen noch weiter, denn sie bemächtigen sich der von mir behandelten Gegenstände, und verändern

---

47) Isocr. l. c. p. 388.

48) Cicer. orat. c. 13. t. 1. p. 429. Dionys. Halic. de Isocr. t. 5. p. 536.

49) Plato l. c. t. 2. p. 838.

50) Cicer. l. c. l. 2. p. 22. p. 214. c. 13. p. 429. c. 52. p. 464. Naucrat. ap. Cicer. de orat. l. 3. c. 44. p. 321.

meine Reden nach ihrer Art. Dann versammeln sie ihre Anhänger, vergleichen meine Arbeiten mit den ihrigen, lesen dann jene auf die nichtswürdigste Weise verstümmlt vor, und kränken mich dadurch mehr als ich sagen kann [51]). Doch dort ist Ephorus, und Theopompus, die ich zu Plato führen soll. — Demnach auf Wiedersehen! — Hiermit entfernte er sich.

3.

Schnell wendete ich mich nun zu Apollodorus — Wie heißt denn dieser Greis? — fragte ich hastig — «der bei so vieler Eigenliebe so bescheiden ist, und bei solchen Glücksumständen, dennoch so unglücklich scheint?» — Es ist Isocrates zu dem wir eben gehen wollten — war seine Antwort. — Eben um deinetwillen, veranlaßte ich ihn durch meine Fragen, zu dieser Selbstbiographie. Du hast vernommen, daß er sich als Jüngling zweimal recht tapfer hielt. Durch diese Anstrengung erschöpfte er vielleicht seine Kraft, denn von nun an war er die Aengstlichkeit selbst, wobei er sich zugleich dem Grame ergab.

Er kann die Rednerbühne die er weißlich nicht zu betreten wagt, nie ohne schmerzliche Gefühle vor sich sehen. Deßhalb eben erscheint er bei keiner Volksversammlung mehr [52]). Dabei glaubt er sich von lauter Feinden und Neidern umringt. Mehrere Schriftsteller

51) Isocr. panath. t. 2. p. 190. Id. ep. ad. Philip. t. 1. p. 277.
52) Plut. X. orat. vit. t. 2. p. 838.

nemlich die er verachtet, beurtheilen seine Werke bei weitem nicht so günstig wie er selbst. So ist es denn sein Schicksal, daß er unaufhörlich nach dem Ruhme strebt, und in beständiger Unruhe lebt [53]).

Seine Schriften bieten allerdings eine Menge Schönheiten, aber unglücklicherweise auch sehr viel Blößen dar. Sein Styl ist rein und fließend, voll Harmonie und Lieblichkeit, und dennoch zuweilen wieder voll Kraft und Erhabenheit. Leider finden sich aber auch viel schleppende, verworrene, und überladene Stellen darin, deren Schwulst unerträglich ist [54]). Uebrigens ist er weder zum politischen, noch zum gerichtlichen Redner gemacht [55]), indem er nur dem Ohr zu schmeicheln weiß, allein das Gefühl nicht aufzuregen versteht.

In der That nur zu häufig muß man mit Bedauern bemerken, wie sehr sich ein sonst achtungswerther Schriftsteller selbst herabwürdigen kann. Er beschränkt seine Kunst blos auf den Wohlklang, und die Zierlichkeit [56]), er paßt seine Ideen den Worten nur mühsam an [57]); er vermeidet das Zusammentreffen der Vocale, auf eine wahrhaft lächerliche Art [58]), er hat blos die Abrundung,

---

53) Isocr. ib. t. 1. p. 184 et 187.

54) Cic. de orat. l. 3. c. 7. t. 1. p. 286. Dionys. Halic. de Isocr. t. 5. p. 537.

55) Id. l. c. p. 539. Cicer orat. c. 12. t. 1. p. 429.

56) Aristot. ap. Cicer. l. c. t. 1. p. 313.

57) Dionys. Halyc. l. c. p. 558.

58) Quintil. l. 9. c. 4. p. 593. Demetr. Phaler. de elocut. c. 68.

wie die Symetrisirung seiner Perioden zum Zweck, weßhalb er denn dieselben, mit müssigen Ausdrücken, und übel angebrachten Bildern überhäuft [59]).

Eben so weiß er durchaus nicht, wie der Redner die Formen des Vortrages abwechseln lassen muß. So wird er also langweilig und flößt zuletzt den Lesern Eckel ein. Er gleicht einem Maler, der allen seinen Figuren dieselben Gesichter, dieselben Gewänder, und dieselben Stellungen giebt [60]). In seinen meisten Reden, handelt er die wichtigsten moralischen und politischen Gegenstände ab. Indessen überzeugt er die Leser eben so wenig, als er dieselben hinzureißen vermag. Er ist nemlich viel zu kalt und scheint mehr mit seiner Kunst, als mit den vorzutragenden Grundsätzen beschäftigt zu seyn [61]).

Wahrscheinlich ist dies die Ursache, warum der angebliche Gesetzgeber der Monarchen, wozu er sich gewissermaßen aufgeworfen hat [62]), nur Gnadengeschenke für seine Rathschläge erhält, ohne die letzteren befolgt zu sehen [63]). So hat er unter anderen ein kleines Werk über die Pflichten der Könige geschrieben, das er an alle diese Souveraine schickt. Unter anderen sandte er es auch an den Tyrannen von Syracusa,

---

59) Cicer. l. c. c. 12. t. 1. p. 429. Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 350. Dionys. Halic. l. c. p. 540. Hermog. de form. l. 2. p. 388.

60) Philon. ap. Dionys. Halic. p. 559.

61) Dion. Hal. ib. p. 535.

62) Hermog. ib. l. 1. p. 294. et l. 2. p. 388.

63) Isocr. ad Nicocl. t. 1. p. 55. Aphthon. progymn. p. 4.

Dionysius. Dieser fand es bewunderswerth, verzieh aber dem Verfasser seine Lehren um so eher, als er sich gewissenslos wie er ist, nicht im mindesten dadurch getroffen fand.

Isocrates hat sein ganzes Leben mit der Abfassung, dem vielfältigen Feilen, und den gänzlichen Umarbeitungen seiner Werke zugebracht. An seinem Panegyrikus von Athen z. B. arbeitete er volle zehn Jahr [64]). Während dieser ganzen Zeit, bemerkte er indessen nicht, daß es dem Grunde seines so mühsamen Gebäudes, durchaus an Haltbarkeit gebrach.

Er gieng nemlich von dem Grundsatze aus, daß das Wesen der Beredsamkeit, in der Vergrößerung der kleinen Gegenstände, und in der Verkleinerung der großen zu setzen sey. So suchte er denn zu zeigen, daß Athen sich ungleich größere Verdienste um Griechenland erworben habe, als Lacedämon [65]). Aller dieser Fehler ungeachtet, deren Anzahl seine Feinde noch vergrößern, bieten dennoch seine Schriften sehr viel gelungene Stellen, und eine Menge vortrefflicher Maximen dar. Sie können daher jedem zum Muster dienen, der sie zu studiren versteht. Isocrates bleibt immer ein sehr geschickter Rhetor, der sehr vorzügliche Schriftsteller zu bilden im Stande ist.

Er ist ein ausgezeichneter Lehrer, der den Geist seiner Zöglinge eben so richtig zu beurtheilen vermag, als er

---

64) Isocr. ep. ad. Phit. t. 1. p. 269. Socr. ep. p. 66.

65) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 350. Quintil. l. 10. c. 4. Phot. bibl. p. 1455.

mit Sorgfalt über ihre Fortschritte wacht. Den besten Beweis davon lieferten Ephorus von Cumä, und Theopompus von Chios. Jener bedurfte des Spornes, dieser des Zügels; so daß erster angefeuert, dieser zur Mäßigung angeleitet ward[66]). Isocrates bestimmte beide für das Fach der Geschichte[67]); ihre ersten Versuche haben seinem Scharfsinne, und ihren Talenten Ehre gemacht.

Während dieses Gespräches giengen wir über den Volksversammlungsplatz, dann durch die Hermenstraße, und langten so in der Palästra von Taureas an, die dem königlichen Porticus gegenüber liegt. Wie Athen mehrere Lyceen und Gymnasien besitzt, so auch mehrere Palästras. In jenen finden die jungen Leute, in diesen die Athleten von Handwerk Unterricht. Viele der letzteren, haben in den öffentlichen Spielen der verschiedenen griechischen Städte Preise gewonnen, und mehrere andere bewerben sich darum.

Die Palästras werden von einer Menge Einwohner, worunter selbst Greise sind jeden Tag unveränderlich besucht. Der größte Theil setzt seine Uebungen fort, die anderen finden Vergnügen daran, Zuschauer der Kämpfe zu seyn. Uebrigens haben die Palästras beinahe dieselbe Form wie die Gymnasien. Wir besahen die verschiedenen Badesäle, so wie die Gemächer wo die Athleten ihre Kleider ablegen, mit Oel eingerieben werden, und sich

66) Longin. de subl. §. 38.

67) Cic. de orat. l. 3. c. 9. t. 1. p. 288. Id. de clar. orat. c. 56. p. 383. Quintil. l. 2. c. 8. p. 105. Suid. in Εφορ.

im Sande herum wälzen, damit ihre Gegner sie nicht festzuhalten im Stande sind [68]).

Wir konnten hier den Ringkampf, das Springen, das Ballspiel, und alle Leibesübungen des Lyceums wiedersehen. Allein die Formen waren ungleich mannichfaltiger, so wie die Kraft und Gewandtheit der Kämpfenden, ungleich größer war. Ich bemerkte darunter junge Männer, von der ausgezeichnetesten Schönheit, wahrhafte Modele für die bildende Kunst. Die einen mit kräftigen starkgezeichneten Zügen wie Herkules; die anderen weicher und zierlicher wie Achilles, besonders was den Wuchs anlangt.

Jene widmen sich dem Ring- und Faustkampf, und denken an nichts als an die Erhöhung ihrer Körperkraft [69]). Diese liegen minder angreifenden Uebungen, wie z. B. dem Laufen, dem Springen, u. s. w. ob, und bezwecken blos die Erwerbung der dazu erforderlichen Leichtigkeit. Hiernach richten sie denn auch ihre Lebensordnung ein. Einige meiden die Weiber und den Wein [70]), und sind überhaupt äußerst frugal.

Andere die angreifende Uebungen treiben, bedürfen höchst nahrhafter Kost, wie z. B. Rinder- und Schweinebraten, in Portionen der größten Art [71]). Wenn sie

---

68) Plat. in Charmid. t. 2. p. 153. Plat. de rep. l. 5. t. 2. p. 452. Mem. de l'acad. des Bell. Lettr. t. 1. hist. p. 99.

69) Plat. de rep. l. 3. t. 2. p. 210.

70) Id. de leg. l. 8. t. 2. p. 840.

71) Hippocr. epid. l. 5. t. 1. p. 788. Plat. ib. p. 411. Plat. in Arat. t. 1. p. 1028. Mem. de l'acad. des. Bels. Lettr. t. 1. p. 221.

nur für zwei Minen täglich, nebst eben so viel Brod verlangen, gelten sie für Muster der Mäßigkeit [72]). Indessen gibt es auch mehrere, die ungeheuere Esser sind. So zehrte, wie es heißt, Theagenes von Thasos in einem Tage einen ganzen Ochsen auf.

Dasselbe soll Milon von Crotona gethan haben, der täglich 20 Min. Fleisch und Brod, nebst drei Congen Wein zu sich nahm [73]). Eben so wird erzählt, daß Astydamas von Milet, einst das für neun Personen aufgetragene Abendessen, allein zu sich nahm [74]). Es soll dies an der Tafel des persischen Satrapen Ariobarzanes geschehen seyn.

Diese Uebertreibungen, wie sie es wohl seyn mögen, beweisen wenigstens, welche Begriffe man sich von dem starken Appetite, um nicht zu sagen, von der Gefräßigkeit jener Athleten zu machen pflegt. Können jene Männer dieselbe, ohne unangenehme Folgen befriedigen, so gewinnen sie eine ungeheuere Körperkraft, und wachsen so zu sagen zu Riesen auf. Ihre Gegenkämpfer wagen entweder nicht mit ihnen anzubinden, oder erliegen unter dem körperlichen Uebergewicht.

Auf der anderen Seite aber, zieht dieses übermäßige Essen und Trinken, auch sehr unangenehme Folgen nach

---

72) Galen. de dign. puls. l. 2. c. 2. Mem. de l'acad. des Bell. Lettr. t. 1. p. 225.

73) Theodor. ap. Athen. l. 10. c. 2. p. 412. — Ungefähr 18 Pfd. — Etwa 15 Rhein. Maaß, und zwar große Mainzische, was in der That etwas sagen will. D. U.

74) Athen. ib.

sich. Viele dieser Athleten bringen den größten Theil des Tages schlafend zu[75]). Andere werden ungeheuer dick, und bekommen dadurch, besonders was das Gesicht anlangt, ein höchst widriges Ansehen[76]). Dann werden sie auch von Krankheiten befallen, bei denen sie sich um so unglücklicher fühlen, da sie dem Vaterlande eigentlich niemals nützlich gewesen sind[77]).

Man kann sich nemlich nicht verhehlen, daß seit der Vervollkommnung der Taktik, der Ring- und Faustkampf, so wie alle diese festlichen, häufig wuthvollen Uebungen, nichts als prahlende Gaukelspiele sind. In Aegypten fanden dergleichen niemals Eingang, weil doch die Kraft niemals anhaltend ist[78]). Lacedämon hat das Fehlerhafte jener Anstalten, durch seine weisen Gesetze zu verbessern gewußt.

Auch im übrigen Griechenland hat man eingesehen daß dieselben von keinem Nutzen sind. Die Kinder die dazu angehalten werden, bekommen entweder Schäden an den einzelnen Gliedmaaßen, oder bleiben im Wachsthum zurück[79]). Eben so sind die Athleten vom Handwerk, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, zum Kriegsdienste so gut wie gänzlich unbrauchbar. Die Ursache ist, weil sie weder Hunger noch Durst, weder Nachtwachen noch irgend eine Unannehmlichkeit, und wäre dieselbe noch so klein, zu ertragen im Stande sind[80]).

---

75) Plat. de rep. l. 3. p. 404.

76) Aristot. de gener. l. 4. c. 3. p. 1121.

77) Eurip. ap. Athen. l. 10. c. 2. p. 413.

78) Diod. l. 1. p. 73. — 79) Aristot. l. 8. c. 4. t. 2. p. 452.

80) Plut. in Philop. t. 1. p. 375.

4.

Als wir die Palästra verließen, erhielten wir die Nachricht, daß Telaira die Gattin von Pyrrhus, eines Verwandten und Freundes von meinem Begleiter, von einer höchst gefährlichen Krankheit befallen worden sey. Bereits waren an der Thür des Hauses, die Lorbeer- und Bärenklau-Büschel befestigt, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist[81]). Wir eilten auf der Stelle dahin. Schon waren die Verwandten um das Sterbebett versammelt, und richteten ihre Gebete an den Merkurius Psychypompos[82]); schon vernahm Pyrrhus die letzten leisen Worte der hinscheidenden geliebten Gattin[83]).

Nach dem letzten Athemzuge derselben, vermochten wir ihn, diesen Ort der Trauer und des Schmerzes zu verlassen, und führten ihn in ein anderes Gemach. Hier suchten wir ihn an die Lehren der Academia zu erinnern, deren Schüler er gewesen war. Mögen dieselben noch so sehr im Glücke anwendbar seyn; im Unglück sind sie es sicher nicht.

«Die Philosophie» — rief er aus — «machte mir die Liebe zu meiner Gattin zur Pflicht. Nun aber fordert sie, daß ich die treue Gefährtin meines Lebens nicht einmal beweinen soll!»[84]) — Aber deine Thränen rufen sie doch nicht ins Leben zurück? — «Eben darum fließen

---

81) Diog. Laert. in Bion. l. 4. §. 57. Etymol. magn. in Αυτήν. Bod. in Theophr. hist. plant. l. 3. c. 17. p. 258.

82) Hom. odyss. l. 24. v. 9. Etymol. magn. in Ειτ.

83) Euripid. in Alcest. v. 391.

84) Stob. serm. 97. p. 539.

sie um so reichlicher!» — war seine Antwort[85]). — Gleich nach dem Hinscheiden der geliebten Telaira, war das ganze Haus mit Klaggeschrei erfüllt. Alle Verwandte, alle Dienstleute weinten; überall lautes Schluchzen, und aufrichtige Trauer allgemein.

Der Leichnam ward nun gewaschen, mit wohlriechenden Essenzen eingesalbt, und dann in ein Gewand gekleidet, das das kostbarste ihres Nachlasses war[86]). Hierauf ward das Haupt mit einem Blumenkranze geschmückt[87]) und dann mit einem Schleyer verhüllt. In die Hände legte man Honigkuchen für den bissigen Cerberus[88]). In den Mund ward eine Silbermünze, von einigen Obolen an Werth, für den Fährmann Charon gesteckt[89]).

So ward die Leiche einen ganzen Tag auf dem Vorhause, bei brennenden Kerzen ausgestellt[90]). An der Hausthür stand ein Gefäß mit dem Reinigungswasser,

85) Stob. serm. 122. p. 613.

86) Hom. Iliad. l. 24. v. 587. Id. in Odyss. l. 24. v. 44. Eurip. in Phoeniss. v. 1329 et 1626. Id. in Alcest. v. 158. Sophocl. in Elect. v. 1145. Luc. de luct. t. 2. p. 926.

87) Eurip. in Hippol. v. 1458.

88) Aristoph. in Lysistr. v. 601. Scol. ib. Id. in eccles. v. 534.

89) Aristoph. in ran. v. 140. Schol. ib. v. 272. Lucian. de luct. t. 2. p. 926. Epigr. Lucit. in Anthol. p. 268.

90) Diese Kerzen wurden aus den gerollten Stengeln, oder Rinden des Papyrus gemacht, die man dann mit Wachs überzog. (Aristoph. in eccles. v. 1027. Not. Kust. in v. 1022. Brunck. in Aristoph. ib. v. 1035.

womit sich jeder, der einen Leichnam berührt hat, die Hände waschen muß[91]). Jene Ausstellung ist durch das Gesetz befohlen, damit man sich überzeugen kann, daß die Person wirklich verschieden[92]), und zwar eines natürlichen Todes gestorben ist[93]). Zuweilen bleiben die Leichname wohl gar drei Tage lang ausgestellt[94]). Für den folgenden Morgen ward nun das Leichenbegängniß festgesetzt. Diese finden ebenfalls gesetzmässig, nur vor Sonnenaufgang statt[95]). Ein so trauriges Ereigniß darf kein Gegenstand des öffentlichen Gepränges seyn.

Die gewöhnlichen Einladungen der Freunde, und Verwandten hatten statt gehabt[96]). Wir fanden daher eine Menge Frauen um den Leichnam versammelt; sie stießen lange ächzende Klagetöne aus[97]). Einige darunter schnitten sich mehrere Haarlocken ab, und legten sie neben die Verstorbene, zum Zeichen ihres Schmerzes und ihrer Zärtlichkeit hin[98]). Der Leichnam befand sich bereits, in einem Sarge von Cypressenholz[99]). Dieser

---

91) Eurip. in Alcest. v. 100. Aristoph. in eccles. v. 1025. Poll. l. 8. c. 7. §. 65. Hesych. in Αρδ. Casaub. in Theophr. c. 16.

92) Plat. de leg. l. 12. p. 959.

93) Poll. l. c.

94) Jungerm. in Poll. l. 8. c. 14. §. 146.

95) Demosth. in Macart. Callim. epigr. in Anthol. l. 3. p. 377.

96) Aristot. de morib. l. 9. c. 2. t. 2. p. 118.

97) Eurip. in Alcest. v. 103.

98) Id. ib. v. 102. Sophocl. in Ajac. v. 1194. Kirchm. de funerib. l. 2. c. 13 et 15.

99) Thucyd. l. 2. c. 34.

ward nun auf den Trauerwagen gehoben, worauf sich der Leichenzug in Bewegung zu setzen begann.

Derselbe ward von einem Musikchor eröffnet, das Trauergesänge ertönen ließ [100]. Hierauf folgten die Männer und dann die Frauen, einige darunter mit völlig abgeschnittenem Haar. Beide Geschlechter waren schwarz gekleidet, und schritten mit gesenkten Blicken daher [1]. So langten wir bei einem Landhause des Wittwers an, das bei Phalera liegt, wo das Erbbegräbniß desselben befindlich ist.

Früherhin war der Gebrauch die Todten zu begraben, allgemein [2]. Später aber kam bei den Griechen, das Verbrennen derselben auf [3]. Jetzt aber scheint beides fast einerlei zu seyn [4]. Unsere Leiche ward indessen auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Als dies geschehen war, wurde die Asche von den nächsten Verwandten gesammelt, in eine Urne gethan [5] und so der Erde anvertraut [6]. Während der ganzen Feierlichkeit, fanden

100) Demosth. in Macart. p. 1037. Lys. de caed. Eratosth. p. 5. Terent. in Andr. act. 1. scen. 1. v. 90.

1) Xenoph. hist. graec. l. 1. p. 449. Eurip. Iphig. In Aul. v. 1438 et 1446.

2) Hom. Iliad. l. 24. v. 721. Eustath. p. 1372. Plat. de leg. l. 7. t. 2. p. 800. Athen. l. 14. c. 3. p. 619.

3) Demosth. ib. p. 1040. Id. in Callicl. p. 1117.

4) Cic. de leg. l. 2. c. 22. t. 3. p. 155. Kirchm. de funer. l. 1. c. 2.

5) Homer. passim. Thucyd. l. 2. c. 52. Terent. in And. ib. Lucian. de luct. c. 21. t. 2. p. 932.

6) Plat. in Phaed. p. 115.

eine Menge Weinlibationen statt, wobei man einige Kleider der Verstorbenen in die Flammen warf. Jetzt ward ihr Name zum letzten Abschied, noch einmal mit lauter Stimme genannt [7]), und wir alle brachen von neuem in Thränen aus.

Bald fanden wir uns nun zum Todenmahle ein, wo unaufhörlich von den Tugenden der Verstorbenen gesprochen ward [8]). Am neunten, so wie am dreißigsten Tage darauf, wurden ihre Manen von neuem geehrt [9]), Die Verwandten waren weiß gekleidet, und mit Blumenkränzen geschmückt. Dabei ward die jährliche Wiederholung dieser Feierlichkeit, auf den Geburtstag der Verstorbenen festgesetzt. So wollte man sich stets mit der Trauer über ihren Verlust beschäftigen, als hätte derselbe erst vor kurzem statt gehabt.

Diese so rührende Gedächtnißfeyer findet auch in vielen anderen Familien, so wie in mehreren freundschaftlichen Vereinen, oder auch unter den Schülern eines verehrten dahin geschiedenen Lehrers statt [10]). Hierzu kommt dann noch das allgemeine Todesfest, das jährlich im Monat Anthesterion gefeiert wird [11]). Auch

7) Hom. Iliad. l. 23. v. 352. l. 24. v. 723.

8) Hom. l. c. v. 221.

9) Id. ib. v. 802. Demosth. de cor. p. 520. Cic. de leg. l. 2. c. 25. t. 3. p. 158.

10) Isaeus. de Cyr. haered. p. 73. Poll. l. 1. c. 7. §. 66 l. 3. c. 19. §. 102. l. 8. c. 14. §. 146. Jungerm. l. c.

11) Meurs. Graec. fer. in Γενές. — Dieser Monat kommt der Hälfte unseres Februars und Märzes gleich — Meurs. l. c. in Νέκυς.

besuchen viele von Zeit zu Zeit, die Gräber ihrer Geliebten, legen einen Theil ihrer Haarlocken darauf, und gießen rund um dieselben Wein und Wasser, nebst Milch und Honig aus[12].

Ich gestehe, daß ich wenig nach dem Ursprunge dieser Gebräuche forschte, desto mehr aber von den Gefühlen angezogen ward, wodurch dieselben schon seit so vielen Jahrhunderten bestehen. Ich bewunderte die Weisheit der alten Gesetzgeber, wodurch den Begräbnissen, und den damit verbundenen Ceremonien, ein so heiliger Charakter aufgedrückt worden ist.

Sie hatten dabei jene alte Meinung, von dem Zustande der abgeschiedenen Seelen zu Grunde gelegt. Jede derselben nemlich, die von ihrer sterblichen Hülle befreit ist, muß an dem Ufer des Styx verweilen, bis sie denselben zu überschreiten im Stande ist. So erscheint sie daher ihren Freunden und Verwandten so lange im Traume, bis der Leichnam zur Ruhe bestattet, und dem Einflusse der Elemente entzogen worden ist[13].

Daher denn aber auch der große Eifer, womit die Freunde und Verwandten, ihr die gewünschte Ruhe zu verschaffen bemüht sind. Eben so der gerichtliche Befehl, daß jeder Reisender der auf einen Leichnam stößt, denselben unter die Erde zu bringen verbunden ist[14]. Daher endlich auch jene tiefe Ehrfurcht vor den Gräbern, und

---

12) Pott. archaeol. l. 4. c. 5 et 8.

13) Homer. Iliad. l. 23. v. 83. Eustath. ib.

14) Sophocl. in Antig. v. 262. Schol. ib. Aelian. var. hist. l. 5. c. 14.

die strengen Gesetze gegen deren Entheiligung. Auch verdient noch ein anderer Gebrauch Erwähnung, der gleichfalls genau beobachtet wird.

Derselbe findet nemlich in Ansehung Ertrunkener, oder ausserhalb Griechenland Verstorbener statt, deren Leichname man nicht zu finden im Stande gewesen ist. Ein dreimaliger Namensaufruf, verbunden mit Trank- und Speiseopfern, wird als das Mittel zur Beruhigung ihrer Manen angesehen [15]). Auch werden denselben zuweilen Cenotaphe errichtet, vor denen man fast dieselbe Ehrfurcht wie vor den Gräbern hat.

Ueber den Aschenurnen der im Leben wohlhabenden Bürger, erhebt sich dem alten Gebrauche gemäß, in der Regel nur eine kleine Säule, worauf ihr Name eingegraben ist. Ueber vielen aber sieht man auch geschmackvolle, ja selbst prächtige Gebäude, die mit Statüen und anderen Kunstwerken verziert sind [16]). Es ist dies jedoch den Gesetzen zuwider, wodurch aller Prunk, wie jede Aeusserung einer geheuchelten Betrübniß verboten wird. Ich erinnere mich z. B. eines bloßen Freigelassenen, der seiner verstorbenen Frau ein solches Grabmal setzen ließ, das ihn wenigstens zwei Talente gekostet haben soll [17]).

Noch führe ich einige andere Gesetze an, wodurch das rechte Maaß zwischen zu übertriebener Trauer, oder auffallender Gleichgültigkeit bestimmt werden soll. Jeder

---

15) Homer. Odyss. l. 1. c. 64. Eustath. ib. p. 1614. Pind. pyth. 4. v. 283. Schol. ib.

16) Pausan. l. 1. c. 18. p. 43.

17) Demosth. in Steph. 1. p. 980. — Ungefähr 10,800 Livr.

undankbare Sohn, der bei dem Tode seiner Aeltern, die Pflichten der Natur und der Religion nicht erfüllt, wird zu jedem öffentlichen Amte unfähig erklärt[18]). Bei allen Leichenbegleitungen[19]) muß der Schmerz stumm seyn. Kein Geschrei, kein durchdringendes furchtbares Wehklagen, alles nur in stiller Betrübniß. Auch Frauen dürfen sich nicht mehr die Gesichter zerkratzen wie ehedem[20]). — Immer bleibt es jedoch merkwürdig, daß man ihnen die Erhaltung ihrer Schönheit, einzuschärfen gezwungen war!

Neuntes Kapitel.

Reise nach Korinth. — Xenophon. — Timoleon.

1.

Bei unserer Ankunft in Griechenland, hatten wir erfahren, daß die Elier sich im Peloponnesus, einer kleinen Stadt Namens Skillus bemächtigt hatten, die bisher der Aufenthaltsort von Xenophon gewesen war. Eben so hatten wir etwas später vernommen, daß derselbe hierauf, mit seinen Söhnen nach Korinth gezogen sey[21]). Da Timagenes diesen großen Mann, seinen ehemaligen Feldherrn sehnlich zu sprechen wünschte, treten wir also unverweilt die Reise dahin an. Wir wurden von Philotas begleitet, dessen Familie mit einer der ältesten jener Stadt, nemlich der von Timodemus in

18) Xenoph. memor. p. 743.

19) Cicer. de leg. l. 2. c, 25. t. 3. p. 158.

20) Id. ib.

21) Diog. Laert. in Xenoph. l. 2. §. 53.

Verbindung stand [22]. Auf diese Art kamen wir durch Eleusis und Megara auf den Isthmus, und langten dann in Korinthos an. Bei unserer großen Eile sammelten wir indessen unterweges, nur wenig oder gar keine Beobachtungen ein.

Timodemus geleitete uns selbst zu Xenophon, allein es zeigte sich daß derselbe nicht zu Hause war. Wir suchten ihn also in dem benachbarten Tempel auf, wo er eben ein Opfer darzubringen im Begriffe stand. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, er selbst aber blickte niemand an. Vielmehr näherte er sich den Göttern mit derselben Ehrfurcht, die jedermann bei seinem Anblicke empfand, was auch wirklich der Fall bei mir selbst war.

Dieser große Mann schien ungefähr 75 Jahr alt zu seyn. Dennoch bemerkte man auf seinem Gesichte noch die Ueberreste jener großen Schönheit, weßhalb er in seiner Jugend so berühmt gewesen war [23]. So wie er nun seine Opferfeierlichkeit beendigt hatte, sah er sich von Timagenes aufs rührendeste begrüßt. Dieser umarmte ihn nemlich mit der größten Innigkeit, und nannte ihn mit schluchzender Stimme, seinen Feldherrn, seinen Retter, und seinen Freund.

Xenophon betrachtete ihn, und war in hohem Grade erstaunt. Zwar schien er sich dieser Züge wohl zu erinnern, allein sehr unbestimmt. Endlich nach einigem Nachdenken sagte er — «Bist du vielleicht Timagenes? Ja du mußt es seyn, denn welcher andere dächte nach

22) Plut. in Timol. t. 1. p. 237.

23) Diog. Laert. l. 2. §. 48.

einer so langen Trennung, noch mit solcher Liebe an mich? Welche Wonne Freunde wieder zu sehen, die man schon für immer verloren hielt!» — Beide umarmten sich nun gegenseitig, mit der größten Herzlichkeit. Auch sahen sie sich während unseres Aufenthaltes zu Korinth fast täglich, und unterhielten sich über ihre Vergangenheit.

Xenophon ward in einem Flecken von Attika geboren, und erhielt seine Bildung in der Schule von Socrates. Anfangs kämpfte er für sein Vaterland; dann machte er als Freiwilliger den Feldzug mit, den der jüngere Cyrus, gegen seinen Bruder, den Perserkönig Artaxerxes unternahm[24]. Nach des ersteren Tode, übernahm er nebst vier anderen höheren Anführern, den Oberbefehl über das griechische Heer[25]. Hier führte er jenen Rückzug aus, der in seiner Art eben so vortrefflich war, wie die Beschreibung die er davon hinterlassen hat.

Nach seiner Zurückkunft, trat er in die Dienste des Königes Agesilaus von Lacedämon, theilte den Ruhm desselben, und erwarb sich selbst seine Freundschaft[26]. Einige Zeit darauf, ward er von den Atheniensern für immer verbannt, allem Vermuthen nach aus Eifersucht, weil er den Lacedämoniern den Vorzug gab[27]. Zur Entschädigung erhielt er hierauf von diesen, ein schönes Haus in Skillus[28]. In dieser glücklichen Zurückgezogen-

24) Xenoph. exped. Cyr. l. 3. p. 294.

25) Id. l. c. p. 299.

26) Diog. Laert. l. 2. §. 51. Nep. in Ages. c. 1.

27) Id. ib.

28) Dinarch. ap. Diog. Laert. l. 2. §. 52.

heit, hatte er bis zum Einfalle der Elier mehrere Jahre gelebt. Auch wollte er dahin zurückkehren, sobald die Ruhe im Peloponnesus wieder hergestellt war. Ich ward mit seinen beiden Söhnen, Diodorus und Gryllus ziemlich genau bekannt.

Die innigste Freundschaft aber stiftete ich mit Timoleon; dem zweiten Sohne von Timodemus, unserem Gastfreund. Um Timoleon zu schildern wie er war, soll nicht von seinem glänzenden, kriegerischen Muthe die Rede seyn. Dieser ist unter streitbaren Völkern, nur so lange des Ruhmes werth, als er nicht übertrieben wird. Allein um seine edlen Eigenschaften in's volle Licht zu setzen, führe ich nur folgende davon an.

Zuerst seine äusserste Klugheit, wie sie kaum von seinem Alter zu erwarten war; dann die große Milde, wenn von seinem Vortheil die Rede war, und die unbiegsame Festigkeit, wenn es den seines Vaterlandes galt, weiter sein glühender Haß gegen die Herrschaft des Ehrgeizes, und des bösen Beispiels [29]); endlich um sein Lob zu vollenden die Bemerkung, daß Niemand dem großen Epaminondas, den er sich instinktmäßig zum Vorbild genommen hatte, in einem solchen Grade gleich kam [30]).

Timoleon hatte sich bis zu diesem Augenblicke, der öffentlichen Achtung wie seiner eigenen zu erfreuen gehabt. Plötzlich aber machte er sich, durch einen übertriebenen Tugendeifer, fast in ganz Korinthos verhaßt,

---

29) Plut. in Timol. t. 1. p. 237. Diod. l. 16. p. 459.

30) Id. ib. p. 253.

und ward so einer der unglückseligsten Menschen auf der Welt. Er hatte nemlich einen Bruder Namens Timophanes, der jedoch was Kenntnisse und Grundsätze betraf, gar sehr von ihm verschieden war. Dieser versammelte eine Art Hof von lauter schlechten Männern um sich, und gab ihren Aufforderungen sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen so lange Gehör, bis er sich endlich selbst dazu berechtigt hielt.

Er hatte nemlich verschiedenemal das corinthische Heer befehligt, überall einen blinden beinahe fantastischen Muth gezeigt, und sich auf diese Art das Zutrauen seiner Mitbürger zu erwerben gewußt. Jetzt stand er an der Spitze der 400 Mann, die die Stadt zur Handhabung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit unterhält. Diese machte er nun zu seinen Leibtrabanten, und gewann zugleich die Masse durch seine Freigebigkeit. So durch eine furchtbare Parthei unterstützt, trat er als Herrscher auf, und ließ jeden Bürger hinrichten der ihm verdächtig schien [31]).

2.

Timoleon hatte sich bis jetzt mit der Beobachtung seines Bruders begnügt, sowohl was dessen Handlungen, als was seine Pläne betraf. Er hoffte noch immer ihn zur Tugend zurück zu führen, und suchte daher seine Fehler zu verschleiern, so gut es möglich war. Ja er hob sogar einzelne lobenswerthe Thaten desselben, mit

---

31) Plut. in Timol. t. 1. p. 237.

Eifer hervor. So hatte sich einst Timophanes allein unter die Feinde gestürzt, weil es die Rettung eines mit Wunden bedeckten Bruders galt, den er ihnen auch wirklich, wiewohl mit der größten Anstrengung entriß.

Mit der höchsten Empörung sah aber nunmehr Timoleon, wie die Tyrannei noch selbst bei seinem Leben, und mitten in seiner Familie das Haupt emporhob. Er stellte daher seinem Bruder, die Gräuel der schon begangenen, und der noch zu begehenden Frevelthaten vor. Er beschwor ihn so schnell als möglich, einer solchen verhaßten Gewalt zu entsagen, und die Manen der Schlachtopfer seines thörichten Ehrgeizes so zu versöhnen, wie es die Sitte erheischt.

Einige Tage darauf, begab er sich abermals zu Timophanes, und zwar in Begleitung zweier Freunde, wovon der eine dessen Schwager war. Einstimmig wiederholten sie ihm die obigen Bitten und beschworen ihn, um die Erfüllung derselben, im Namen der Verwandtschaft, des Vaterlandes, und der Freundschaft. Timophanes antwortete zuerst durch ein äusserst bitteres Lächeln, und brach dann in die wüthendesten Drohungen aus. Der Abrede gemäß, sollte dies das Zeichen zu seiner Vernichtung seyn. So ward er also von den Dolchen der beiden Freunde durchbohrt. Timoleon aber verhüllte sein Haupt mit seinem Mantel, und eilte in ein anderes Gemach wo er in Thränen zerfloß.

Noch jetzt fühle ich mich bei der Erinnerung an jenen unseligen Augenblick, mit Schauder erfüllt. Das ganze Haus ertönte von durchdringendem Jammergeschrei —

« Timophanes ist ermordet! Sein Schwager sein Bruder haben die schreckliche That vollführt!» — Zufällig befanden wir uns gerade bei der Mutter der beiden Brüder, Namens Demarista. Diese unglückliche Frau vernahm jenes Geschrei mit Entsetzen, und fiel in Ohnmacht. Ihre Haare sträubten sich, und auf ihrem todtenblassen Gesichte, malte sich der höchste Schrecken ab.

Als sie wieder zu sich gekommen war, stieß sie ohne eine Thräne zu vergießen, die furchtbarsten Verwünschungen gegen Timoleon aus. Doch diesem war nicht einmal der kleine Trost, dieselben aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, vergönnt [32]). Hierauf verschloß sie sich in ihre Zimmer, und schwur den Brudermörder niemals wieder zu sehen [33]). In Korinth waren die Meinungen über diesen Vorfall, nicht wenig getheilt. Die eine Parthei nannte diese Ermordung ein Verbrechen; die andere prieß dieselbe als eine Heldenthat.

Die Letztere besonders bewunderte den ungeheueren Muth, womit dem öffentlichen Wohle der Freund und der Bruder geopfert worden war. Die meisten kamen darin überein, daß der Tod des Tyrannen [34]) zu billigen sey. Jeder hätte das Recht gehabt denselben um's Leben zu bringen, nur sein Bruder nicht. Es fand daher ein Aufstand statt, der aber bald wieder gestillt ward.

---

32) Qui n'eut pas même la faible consolation de les entendre de sa bouche — sagt das Original eben so preziös, als äusserst dunkel obendrein. D. Uebers.

33) Plut. in Timol. t. 1. p. 288.

34) Id. ib.

Eben so zog die gegen Timoleon angebrachte Klage, nicht die mindeste Folge nach sich [35]. Er selbst indessen verfuhr mit desto größerer Strenge gegen sich.

So wie er nemlich bemerkte, daß die Mehrheit seine That strafbar fand, hielt er sich selbst für schuldig, und beschloß sich dem Tode zu weihen. Durch die Bitten und Maßregeln seiner Freunde indessen, ward er von diesem Entschlusse abgebracht, so daß er wieder einige Nahrung zu sich nahm. Allein in Korinthos zu bleiben, dazu ward er durchaus nicht vermocht. Er verließ also seine Vaterstadt, und brachte mehrere Jahre in der Einsamkeit zu.

Hier beschäftigte er sich mit dem Schmerze über seinen zu weit getriebenen Tugendeifer, auch wohl zuweilen mit der Undankbarkeit der Bürger von Korinth [36]. Doch im Verfolge dieser Reise, werden wir ihn von neuem in vollem Glanze erscheinen sehen. Er wird der Beglücker eines großen Reiches werden, das ihm seine Freiheit zu verdanken haben wird. Die obigen Unruhen wegen der Ermordung von Timophanes, trugen übrigens nicht wenig zur Beschleunigung unserer Abreise bei.

Die Trennung von Xenophon war sehr schmerzlich, doch sah ich ihn nach einigen Jahren zu Skillus wieder, und hatte verschiedene Unterredungen mit ihm. Zur gehörigen Zeit theile ich dieselben mit. Seine beiden Söhne begleiteten uns. Sie sollten in dem atheniensischen Heere dienen, das nach Lacedämon gesendet ward.

---

35) Diod. l. 16. p. 459.
36) Plut. l. c. p. 238. Nep. l. c. 1.

Wir begegneten unterweges einer Menge Reisender, deren gemeinschaftliche Bestimmung Athen war. Sie begaben sich nemlich wegen der großen Dionysiaken, eines der dortigen Hauptfeste dahin. Neben den andern prachtvollen Schauspielen, war ich besonders begierig, bei dem poetischen Wettstreite der Comiker und Tragiker gegenwärtig zu seyn. Wir langten am fünften des Monats Elapherion an [37], und vernahmen daß der Anfang des Festes auf den vierzehnten festgesetzt sey.

Zehntes Kapitel.

Truppenaushebungen. — Musterung. — Kriegerische Uebungen bei den Atheniensern.

1.

Zwei Tage nach unserer Ankunft, begaben wir uns auf den Platz, wo die Aushebung der nach dem Peloponnesus bestimmten Truppen statt fand. Sie sollten sich nemlich, mit den Heerabtheilungen von Lacedämon, und einiger anderer Völkerschaften vereinigen, um gegen Theben und dessen Verbündete zu ziehen [38]. Auf dem obigen Platze befanden sich erhabene Sitze [39]) für den Stratyges oder Oberfeldherrn Hegelochus [40]), so wie für den Taxiarchos [41]).

---

37). Auf den 1. April. 326 J. v. C. G.

38) Xenoph. hist. graec. l. 7. p. 642. Diod. l. 15. p. 391.

39) Diod. ib. p. 393.

40) Plut. in Phoc. t. 1. p. 746.

41) Aristoph. in pac. v. 1172.

Dieser führt die Listen über die waffenfähige Mannschaft, die sich zu stellen hat [42]). Er ruft jeden mit lauter Stimme namentlich auf, und trägt die von dem Feldherrn gewählten gehörig in eine zweite Liste ein [43]). Die Dienstzeit jedes waffenfähigen Atheniensers, dauert vom 18. bis zum 60. Jahr [44]). Alte Bürger werden indessen nur selten aufgerufen [45]), eben so noch zu junge im Dienste möglichst geschont [46]). Zuweilen wird das Alter der Auszuhebenden, von der Obrigkeit bestimmt [47]), ein anderesmal entscheidet auch wohl das Loos über den Eintritt [48]).

Vom Kriegsdienste befreit, sind indessen alle Pächter der öffentlichen Einkünfte, so wie alle Choristen die bei den Bachanalien beschäftigt sind [49]). Was die Sclaven anlangt, so werden diese nur in den dringendesten Fällen eingereiht [50]). Dasselbe findet in Ansehung der eingewanderten Fremden, und der ärmsten Bürger statt [51]).

---

42) Aristoph. in equit. v. 366. Schol. ib. Suid. et Hesych. in Καταλ. Argam. orat. Demosth. adv. Olymp. p. 1064.

43) Lys. in Alcib. p. 275. Poll. l. 8. c. 9. §. 115.

44) Aristot. ap. Suid. et Harpocr. in Στρατηγ. Poll. l. 2. §. 11. Taylor. in not. ad Lys. p. 124.

45) Plut. in Phoc. t. 1. p. 752.

46) Aeschin. de Fals. leg. p. 422. Suid. et Etym. magn. in Τερϑρ.

47) Demosth. Philipp. 1. p. 50.

48) Lys. pr. Mant. p. 307.

49) Pett. leg. attic. p. 555. Ulpian. in 3. olynth. p. 43.

50) Aristoph. in ran. v. 33 et 705. Schol. ib.

51) Id. ap. Harpocr. in Θητ. Pet. ib. p. 546.

Jene sind befreit, entweder weil sie nicht durch den erforderlichen Eid gebunden sind, oder weil sie die Vertheidigung des Vaterlandes sehr gleichgültig ansehen. Diese, weil das Gesetz nur begüterte Bürger zuzuziehen befiehlt. Die reichsten treten daher nicht selten als ganz gemeine Krieger ein. Die Folge davon ist, daß wenn die ersten Classen sehr bedeutend in Schlachten leiden, die letzteren ein Uebergewicht gewinnen, wodurch die Regierungsform verändert zu werden pflegt [52]).

Nach der mit den Verbündeten getroffenen Uebereinkunft, stellte Athen 6000 Mann in Allem, sowohl an Reiterei als an Fußvolk [53]). Am nächsten Tage nach der Aushebung, sah man alle jene jungen Krieger, in voller Rüstung auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, in fröhlichem Getümmel zerstreut [54]). Ihre Namensverzeichnisse wurden an die Bildsäulen der zehn Helden angeheftet, nach denen die athenienſischen Tribus benannt sind [55]). So waren also an jeder derselben, die Namen der zu dieser Tribus gehörigen Krieger zu sehen.

Einige Tage darauf fand die Musterung des Heeres statt. Um Zeuge derselben zu seyn, begab ich mich also mit Timagenes Apollodorus und Philotas, auf den bestimmten Platz. Wir trafen Iphicrates, Timotheus,

---

52) Aristoph. in Lysistr. v. 556 etc.

53) Id. in pac. v. 1183. Schol. ib.

54) Demosth. philipp. 1. p. 50. Aristot. ap. Harpocr. in Στρατηγ. Plut. in Cim. t. 1. p. 483.

55) Plut apoph. t. 2. p. 177.

Phocion, Chabrias, kurz alle alte Feldherren, so wie die auf ein Jahr gewählten neuen an. Diese waren nemlich nach dem eingeführten Gebrauche, von der Volksversammlung ernannt, und ihrer zehn zusammen, indem auf jeden Tribus einer kam [56]). Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein Wort von Philipp dem Macedonier ein. — «Die Athenienser sind zu beneiden» — sagte er — «Alle Jahre finden sie zehn tüchtige Feldherren. Ich aber habe für mein Heer nur den einzigen Parmenion gehabt [57]).

Früher wechselte der Oberbefehl unter den zehn Stratygen in der Art ab, daß jeder denselben einen Tag zu führen berechtigt war [58]). Im Falle nun die Meinungen im Kriegsrath getheilt waren, gab der Polymarchos, einer der vornehmsten Oberbeamten, den Ausschlag [59]). Jetzt wird in der Regel, die ganze Gewalt in die Hände eines einzigen gelegt, der aber über seine Unternehmungen Rechenschaft abzulegen hat, er müßte denn mit unbeschränkter Gewalt bekleidet seyn [60]). Die übrigen Feldherren bleiben zu Athen, und wohnen blos den öffentlichen Feierlichkeiten bei [61]).

Das Fußvolk [62]) war aus drei verschiedenen Gattungen zusammengesetzt. Dieses waren die Opliten oder schwer-

56) Demosth. l. c. Aristot. ap. Harpocr. ib. Plut. in Cim. ib.
57) Id. l. c.
58) Herodot. l. 6. c. 110. Plut. in Arist. t. 1. p. 321.
59) Herodot. ib. c. 109.
60) Plut. in Alcib. t. 1. p. 200. Suid. in Αυτοκρ.
61) Demosth. Philipp. 1. p. 51.
62) Plut. reip. ger. praec. t. 2. p. 810.

bewaffneten, dann die leicht armirten, endlich die Peltasten, eine Waffenart die die Mitte zwischen den beiden genannten hielt [63]. Die Opliten waren mit folgenden Vertheidigungswaffen versehen. Sie hatten nemlich Helme, Kürasse urd Schilder, nebst einer Art Beinschienen, wodurch der Vordertheil des Fusses geschützt ward. Zum Angriff brauchten sie die Lanze so wie das Schwerdt [64].

Die Leichtbewaffneten schleuderten Wurfspieße auf die Feinde ab, oder schickten ihnen einen Hagel von Pfeilen und Steinen zu. Wenn die Schleudern nicht ausreichten, pflegte das Werfen das Uebrige zu thun. Die Peltasten endlich waren mit Wurfspießen, nebst einem kleinen Schilde Pelta genannt bewaffnet, und erhielten den Namen davon. Die Schilder waren in der Regel von Weidenholz, oder auch nur von dergleichen Geflecht gemacht [65]. Sie waren bemalt und mit Sinnbildern und Inschriften verziert [66].

Ich erinnere mich eines, worauf mit goldenen Buchstaben stand: — Aufs glückliche Ungefähr [67]. — Mehrere Befehlshaber trugen dergleichen, ihrem Range oder ihrem Geschmacke gemäß. So hörte ich unter anderen der folgenden Erzählung eines Greises zu. — «Ich war

63) Arrian. tact. p. 10. Aelian. tact. c. 2.

64) Suid. in Ὀπλ.

65) Thucyd. l. 4. c. 9. Poll. l. 1. c. 10. §. 133. Theoph. hist. plant. l. 5. c. 4. p. 518.

66) Aeschyl. Sept. contr. Theb. v. 393 etc.

67) Plut. in Demosth. t. 1. p. 855.

vor nunmehr 53 Jahren, mit bei dem unglückseligen Zuge nach Sicilien, unter Nicias, Alcibiades, und Lamachus. Wer hat nicht von dem Reichthum des ersteren, der Schönheit und der Tapferkeit des zweiten, und dem furchtbaren Muthe des dritten gehört?»

«Nun» — fuhr er fort — «das Schild von Nicias, war mit Gold auf Purpurgrund geschmückt[68]. Auf dem von Lamachus befand sich ein Medusenhaupt[69], und auf dem von Alcibiades ein Amor, der den Blitz zu schleudern im Begriffe ist»[70]. Sehr gern hätte ich diesem Greise noch länger zugehört, doch in dem Augenblicke langte Iphikrates an. So eben hatte ihm wie ich nachher erfuhr, Apollodorus meine Schicksale, so wie die von Timagenes erzählt. Nach den ersten Begrüßungen, erwähnte der letztere mit gerechtem Lobe, der Verdienste des großen Feldherrn um die Verbesserung der Opliten-armatur.

«Dieselbe war nur zu dringend nothwendig» — erwiederte Iphikrates — «Die Phalange erlag unter ihrer Waffenlast, so daß die befohlene Bewegung nur mit Mühe auszuführen im Stande war. Ueberdem eignete sich ihre Ausrüstung, weniger zum Angriff des Feindes, als zur Vertheidigung gegen ihn. Jetzt ist der metallene Küraß mit einem von Leinwand vertauscht. Eben so haben wir statt jener ungeheueren Schilder, kleine und leichte eingeführt.

68) Plut. in Nic. t. 1. p. 542. Poll. l. c. §. 134.

69) Aristoph. in Acharn. v. 573. Schol. ib.

70) Plut. in Alcib. t. 1. p. 198.

Die Lanzen dagegen werden jetzt um ein Drittheil, so wie die Schwerdter um die Hälfte länger gemacht. Auch ist dafür gesorgt, daß die Fußbekleidung weit leichter an- und abgeschnallt werden kann [71]). Ich hatte besonders die Absicht, die Opliten furchtbarer zu machen, denn sie sind im Heere was die Brust im menschlichen Körper ist. Iphikrates machte bekanntlich bei jeder Gelegenheit, sehr gern von rednerischen Bildern Gebrauch. So verglich er auch jetzt den Feldherrn mit dem Haupte, die Reiterei mit den Füßen, und die leichten Truppen mit den Händen, was wirklich recht geistreich ist [72]).

Timagenes fragte ihn, warum er wohl den böotischen Helm nicht eingeführt hätte, da dieser doch den Hals bedeckt indem er bis auf den Küraß herabgeht [73]). Die Antwort des Feldherrn führte ein Gespräch über die Haltung der Krieger, wie über die taktische Anordnung der griechischen und persischen Heere herbei. Ich bat dann meinerseits auch Apollodorus um einige Erläuterungen, und erhielt folgende Aufschlüsse von ihm.

Unter den zehn Stratygen — sagte er — sind die zehn Taxiarchen in Thätigkeit. Diese wie jene werden jedes Jahr in der Volksversammlung, durchs Loos gewählt, so daß auf jeden Tribus einer kommt [74]). Die Taxiarchen sind verflichtet, den Befehlen der Feldherren zu Folge, das Heer mit Lebensmitteln zu versehen, über

---

71) Diod. l. 15. p. 360. Nep. in Iphicr. c. 1.

72) Plut. in Pelop. t. 1. p. 278.

73) Xenoph. de re equestr. p. 952.

74) Demosth. Philipp. 1. p. 50. Poll. l. 8. c. 9. §. 54.

die Marschordnung zu wachen, die Lagerplätze auszuwählen [75]), auf die Mannszucht zu halten, und sorgfältig darauf zu sehen, daß die Waffen in gehörigem Zustande sind. Dann und wann befehligen sie auch wohl den rechten Flügel [76]), oder werden von dem Feldherrn nach Athen gesandt, um die Ueberbringer einer Siegesnachricht zu seyn. Hierbei statten sie dann zugleich den umständlichen Schlachtbericht ab [77]).

2.

Während mein Freund mir dies erzählte, kam ein Mann daher, der mit einer kurzen Tunika bekleidet war [78]). Anstatt seinen Küraß darüber zu haben, trug er denselben nebst seinen übrigen Waffen, unter dem einem Arme. So näherte er sich dem Taxiarchen seiner Tribus, der neben uns stand. — «Camerad» — sagte dieser — «Warum hast du deinen Küraß nicht umgeschnallt?» — «Weil meine Dienstzeit verflossen ist» — war seine Antwort — «Gestern als der Aufruf erfolgte, pflügte ich gerade mein Feld um.»

«Ich ward unter dem Archonten Callias in die Listen eingetragen» [79]) — fuhr er fort — «Du wirst dich bei

75) Sigon. de rep. Athen. l. 4. c. 5. Pott. archaeol. graec. l. 3. c. 5.

76) Aristoph. in av. v. 352.

77) Aeschin. de Fals. leg. p. 422.

78) Xenoph. exped. Cyr. l. 5. p. 347. Aelian. var. hist. l. 13. c. 37.

79) Demosth. ap. Harp. in Επώνυμ.

der Einsicht überzeugen, daß dies gerade vor zwei und vierzig Jahren geschah. Indessen habe ich, im Falle das Vaterland meiner etwa bedarf, meine sämmtlichen Waffen mitgebracht.» — Der Taxiarchos sah nach, fand alles der Wahrheit gemäß, berichtete dem Feldherrn darüber, und strich auf dessen Verordnung den Namen des braven Mannes, in der Liste aus[80]).

Uebrigens sind die Taxiarchenstellen, zwar sehr gesuchte Staatsämter; allein sie werden sehr unordentlich versehen. Die meisten dieser Oberbeamten, begleiten nemlich das Heer nur selten oder wohl gar nicht. Ihre Amtsverrichtungen werden dann in letzterem Falle, von dem Oberfeldherrn, unter die Befehlshaber der ganzen und der einzelnen Heerhaufen vertheilt[81]). Dieser giebt es nun ziemlich viel. Einige befehligen 128 Mann, andere 256, noch andere 512 ja wohl auch 1024 Mann[82]). Aufwärts ist dies Verhältniß unbestimmt, abwärts aber endigt es mit einer Zahl, die man gleichsam das Element der Phalange nennen kann. Dies sind die Reihen, die zuweilen nur aus 8 Mann, meistens aber aus 16 bestehen[83]).

Ich unterbrach jetzt meinen Freund, um ihm einen Mann zu zeigen, der mit einem Kranze geschmückt war, und einen Mercuriusstab in der Hand trug[84]). — «Ich

---

80) Aristoph. in pac. v. 1181. Lys. pro Mil. p. 16.

81) Polyaen. Strat. l. 3. c. 9. §. 10.

82) Arrian. tact. p. 28. Aelian. tact. c. 4.

83) Xenoph. hist. graec. l. 4. p. 515. Arrian. ib. p. 18. Aelian. ib. c. 7. — 84) Thucyd. l. 1. c. 53.

habe deren schon mehrere vorbeigehen sehen» — fügte ich hinzu — «Dies sind Herolde» — war seine Antwort — «deren Person geheiligt ist, und denen sehr wichtige Amtsverrichtungen anvertraut sind. Sie überbringen nemlich die Kriegserklärungen, und die Vorschläge bald zum Frieden, bald zum Waffenstillstand [85]. Eben so verkündigen sie die Befehle des Oberfeldherrn [86], machen die Vertheilung der verschiedenen Anführerstellen bekannt, rufen das Heer zusammen [87], und zeigen die Stunde des Aufbruchs, den Lagerort, und die Menge der mitzunehmenden Lebensmittel an [88]. Wenn sie bei dem Getümmel eines Angriffes oder Rückzuges, nicht mehr gehört werden können, nimmt man zu anderen Mitteln seine Zuflucht.

Es werden Signale [89] aufgezogen, so lange es nemlich der Staub erlaubt. Dann werden diese durch Trompetentöne ersetzt [90]. Hilft auch dies nicht, so werden die Befehle des Oberfeldherrn durch seine nächsten Gehülfen mündlich überbracht [91]. In diesem Augenblicke, eilten mehrere junge Leute mit Blitzesschnelle bei uns vorbei. Fast hätten sie mehrere ansehnliche Personen,

---

85) Xenoph. hist. graec. l. 4. p. 533. Id. exped. Cyr. p. 5. p. 366.

86) Id. ib. p. 317. Id. de rep. Laced. p. 686.

87) Id. exped. Cyr. l. 3. p. 299.

88) Id. ib. l. 4. p. 312. Schol. Aristoph. in av. v. 450.

89) Thucyd. l. 1. c. 63. Suid. in Σημ. Ael. tact. c. 34.

90) Xenoph. ib. p. 319. et alii.

91) Suid. in Εκτακτ. Guisch. tact. d'Arrien. t. 2. p. 169.

die mit abgemessenen Schritten daher kamen, umgerannt. — «Jene sind Läufer» 92) — sagte Apollodorus — «Diese dagegen Wahrsager, beide sehr wesentliche Personen in jedem griechischen Heer.

Die ersteren haben die Befehle des Oberfeldherrn, in die Ferne zu überbringen, die anderen müssen aus den Eingeweiden der Opferthiere ermitteln, ob jene dem Willen der Götter angemessen sind» 93). — «Also» — sagte ich — «hängen die kriegerischen Unternehmungen, während eines Feldzuges, von dem Eigennutze, oder von der Unwissenheit dieser angeblichen Ausleger, der Willensmeinung der Götter ab?»

«Nur zu oft!» — erwiederte Apollodorus — «Wenn dies indessen aus Aberglauben eingeführt ward, so ist es vielleicht nothwendig, daß aus Staatsklugheit darüber gehalten wird. Unsere Krieger sind freie muthvolle Männer, denen aber die kluge Zögerung eines Feldherrn, bei ihrer Ungeduld unerträglich ist. Da er nun dieselben, nicht durch Gründe überzeugen kann, so bleibt ihm nichts übrig, als daß er die Götter sprechen läßt.» — So fuhren wir fort, längs der Phalange hinauf zu gehen.

Hierbei bemerkte ich, daß jeder Oberanführer stets von einem Untergeordnetem begleitet war. — «Dies ist sein Schildträger» 94) — sagte Apolodorus — «der ihm in das heftigste Schlachtgewühl folgen, und in gewissen

---

92) Id. in 'Ημεροδρ. Harpoc. in Δρομοκ.

93) Xenoph. de mag. equit. p. 972. Id. exp. Cyr. et alii.

94) Aelian. var. hist. l, 11, c 9. Plut. apopht. t. 2. p. 294.

Fällen sein Schild bewahren muß [95]). Eben so hat auch jeder Oplite eine Art Beimann [96]), der neben anderen Beschäftigungen, auch zuweilen seinen Schildträger abgiebt [97]), jedoch vor der Schlacht zu dem Gepäcke zurückgeschickt wird. Es ist allein der Verlust des Schildes, der bei uns für entehrend gilt [98]), aber nicht der des Schwerdtes und der anderen Angriffswaffen mehr.

«Allein warum denn dies?» — fragte ich. — «Um uns zu lehren, daß es nicht sowohl auf das Blut des Feindes, als auf die Schonung unseres eigenen angesehen seyn soll. Eben so, daß man in den Schlachten mehr auf die Vertheidigung, als auf den Angriff bedacht seyn muß» [99]). — Wir begaben uns hierauf in das Lyceum, wo die Musterung der Reiterei statt fand. Diese Waffengattung wird von zwei Feldherrn, den sogenannten Hipparchen, und zehn besonderen Anführern befehligt, die man Phylarchen heißt. Sowohl diese als jene, werden jedes Jahr von der Volksversammlung, und zwar durch das Loos von neuem gewählt [100]).

In allem werden nur 1200 Mann Reiterei gezählt [1]), die Mannschaft wird aber auf gleiche Art eingeschrieben, wie die bei dem Fußvolk. Jeder Tribus stellt 120 nebst

95) Xenoph. exp. Cyr. l. 4. c. 321.

96) Thucyd. l. 3. c. 17. p. 177.

97) Polyaen. Strat. l. 2. c. 3. §. 10.

98) Aelian. tact. c. 53. Arrian. tact. P. 73.

99) Aeschin. in Tim. p. 264. Lys. in Theomn. p. 174. Andocy. de myst. p. 10. Plut. in Pel. t. 1. p. 278.

100) Demosth. Philipp. 1. p. 50.

1) Andoc. de pac. p. 24. Suid. in Ἱππ.

dem Anführer, der sie befehligen soll [2]). In der Regel richtet sich die Stärke der Reiterei nach der Anzahl der Opliten; ein Verhältniß das nach den Umständen zu wechseln pflegt. Oft ist dasselbe, wie 1 zu 10 d. h. auf 2000 Opliten, kommen immer 200 Mann Reiterei [3]).

3.

Diese Waffengattung — fuhr Apollodorus fort — ward ungefähr erst vor einem Jahrhunderte, in unseren Heeren eingeführt. Die zahlreichste ist die Thessalische, weil dieses Land Ueberfluß an herrlichen Weideplätzen hat. Allein die übrigen griechischen Provinzen, haben sich dieses Vortheils nicht zu erfreuen. Die Pferdezucht ist daher in denselben äusserst gering. Eben daher kommt es aber auch, daß nur reiche Jünglinge [4]) in die Reiterei einzutreten im Stande sind. Hieraus wird demnach leicht erklärlich, warum dieselbe so sehr geachtet ist [5]).

Jeder einzelne Mann, der sich zu diesem Dienste meldet, bedarf der Genehmigung der Feldherrn, so wie der einzelnen Anführer, und besonders der Zustimmung des Senats. Dieser wacht nemlich mit der äussersten Sorgfalt, über den Glanz und die Erhaltung einer so ausgezeichneten Heerabtheilung [6]). Auch findet sich der=

2) Poll. l. 8. c. 9. §. 94. Harpocr. in Φὺλ.

3) Demosth. l. c. Xenoph. hist. graec. l. 1. p. 440.

4) Xenoph. de re equest. p. 935.

5) Aristot. de rep. l. 4. c. 3. p. 365.

6) Xenoph. de magist. equit. p. 955. Lycurg. ap. Harp. in Δοκιμ.

selbe regelmässig, bei der Besichtigung der neuen Mannschaft ein. Da wir wie oben gesagt, ebenfalls dabei gegenwärtig waren, theile ich darüber folgende Einzelnheiten mit.

Die Mannschaft erschien mit den Helmen, den Kürassen, den Schildern, den Säbeln, den Lanzen, den Mänteln, und dergleichen mehr. Während der Untersuchung ihrer Waffen, theilte uns Timagenes, der das hiesige Kriegswesen genau kennt, folgende Einzelnheiten darüber mit. Ein zu weiter oder zu enger Küraß — sagte er — taugt durchaus nicht. Jener belastet, und dieser drückt den Mann [7]). Der Helm muß so gemacht seyn, daß er sich nach Befinden, bis auf das halbe Gesicht herunterschlagen läßt.

Der linke Arm wird von der Schulter an bis zur Hand, durch eine neu erfundene Schiene bedeckt, die mit Leichtigkeit auf- und abgeschoben werden kann. Der rechte wird durch eine ähnliche von Rindshaut mit Kupferplatten, auch wohl von Kalbsleder geschützt, nur müssen diese Bedeckungen der Bewegung nicht hinderlich seyn. Für die Sicherung der Beine und Füße, ist durch starke Stiefeln [8]) mit Spornen gesorgt [9]). Mit Recht zieht man bei der Reiterei die Säbel den Schwerdtern vor.

Was die Lanzen anlangt so bemerke ich allerdings, daß der größte Theil der Mannschaft, nur mit jenen

7) Xenoph. de re equest. p. 952.

8) Id. ib. p. 953.

9) Id. l. c. p. 944.

langen und schweren bewaffnet ist, die dennoch so zerbrechlich sind. Allerdings würden zwei kleinere von leichtem Holze, die eine als Wurfspieß, die andere zur Vertheidigung gebraucht, weit zweckmässiger seyn [10]. Stirn und Brust der Pferde, sind gleichfalls auf gehörige Art geschützt; eben so wie die Seiten und der Unterleib durch die herabhängenden Decken, auf denen der Reiter sitzt [11].

Trotz diesen und anderen Mängeln in der Bewaffnung, fand indessen Timagenes dieselbe dennoch ziemlich gut. Bei der Musterung ergab sich, daß mancher junger Mann von den Senatoren und Oberanführern, wegen körperlicher Schwäche ausgeschieden ward [12]. Auch wurden viele Verweise, wegen Vernachlässigung des Putzens der Waffen u. s. w. ertheilt. Als dies vorüber war, wurden die Pferde untersucht; wobei es auf folgendes ankam.

Sind dieselben leicht zu besteigen? [13] Gehorchen sie dem Gebiß? Sind sie scheu? [14] Sind sie stark und dauerhaft? [15] Sind sie zu hitzig oder zu feig? [16] und dergleichen mehr. Verschiedene Pferde wurden ausgeschossen, wie es gesetzlich ist. Eben so wurden die alten und gänzlich untauglichen, auf dem Kinnbacken mit einem heißen

10) Xenoph. l. c. p. 953.

11) Id. ib. p. 952. et de magist. equit. p. 968.

12) Id. ib. p. 955.

13) Xenoph. de re equest. p. 936.

14) Id. de magist. equit. p. 954.

15) Id. l. c. p. 937.

16) Id. ib. p. 947.

Eisen bezeichnet, um nie wieder dienstfähig zu seyn[17]). Während dieser Untersuchung stürmten die Reiter einer Tribus, mit großem Geschrei herbei, und klagten bei dem Senate einen ihrer Cameraden an.

Dieser war nemlich vor einigen Jahren, mitten in einem Gefechte, von dem Fußvolke zur Reiterei übergegangen, und zwar ohne seiner Vorgesetzten Erlaubniß. Das Vergehen war klar, das Gesetz bestimmt[18]). Er ward zu jenem Grade der Ehrlosigkeit verurtheilt, wodurch ein Bürger fast aller seiner Rechte verlustig wird. Auf dieselbe Art werden jene bestraft, die sich dem Dienste entziehen[19]), oder die man gerichtlich dazu zu zwingen, genöthigt ist[20]).

Die nemliche Strafe findet gleichfalls statt, wenn ein Krieger Angesichts des Feindes die Flucht ergreift, oder sich um der Gefahr zu entgehen, in ein anderes Glied begiebt[21]). In allen diesen Fällen verliert der Ueberwiesene das Recht, in den Volksversammlungen und bei den feierlichen Opfern gegenwärtig zu seyn. Wagt er es aber dennoch so wird er gerichtlich belangt, wozu jeder Bürger berechtigt ist. Es sind auf jene Frechheit

---

17) Hesych. et Etym. in Τρυσίπ. Eustath. in Odyss. l. 4. p. 1517.

18) Lys. in Alcib. p. 276 et 282. Id. in Alcib. 2. p. 299. Lyc. ap. Harp. in Δοκιμ. Demosth. pro Rod. libert. p. 148.

19) Demosth. in Neär. p. 865. Id. in Timocr. p. 189.

20) Xenoph. l. c. p. 955.

21) Aeschin. in Ctes. p. 456. Lys. in Alc. 1. p. 275 et 278.

verschiedene Strafen, unter anderen auch an Gelde gesetzt. In letzterem Falle wird der Verurtheilte so lange gefangen gehalten, bis er die bestimmte Summe bezahlt hat.

Die Verrätherei so wie das Ausreissen wird mit dem Tode bestraft [22]), denn das letztere kommt jener gleich [23]). Jeder Ober- oder Unteranführer, der nicht Gehorsam leistet oder sich selbst entehrt, wird von dem Oberfeldherrn entweder degradirt, oder wohl gar zu den niedrigsten Arbeiten gebraucht [24]). — «Bei so strengen Gesetzen» — sagte ich — «muß ja die Ehre und die Unterordnung, in eueren Heeren durchaus herrschend seyn?» — «Ein Staat» — erwiederte Apollodorus — «der nicht auf die Handhabung seiner Gesetze hält, genießt auch deren Vortheile nicht. So wird bei uns eines der wichtigsten, dem Vaterlande persönlich zu dienen, fast täglich auf die unwürdigste Weise verletzt.

Die reichen Bürger melden sich sämmtlich zur Reiterei, entziehen sich aber dem wirklichen Dienste auf verschiedene Art. So zahlen sie entweder freiwillige Abstandsgelder [25]), oder sie stellen einen Mann, der dann ihr Pferd erhält [26]). Bald wird kein einziger Athenienser mehr in unserem Heere seyn. Du hast gestern selbst gesehen wie wenig deren eingetragen worden sind. Diese werden nun

---

22) Lys. in Phil. p. 498.

23) Suid. et Hesych. in Αὐτόμολ.

24) Xenoph. l. c. p. 957. In exp. Cyr. l. 3. p. 296. Pet. ib. 556.

25) Demosth. in Mid. p. 629. Xenoph. l. c. p. 972.

26) Potter. archaeol. graec. l. 3. c. 3.

mit einem Haufen fremder Miethlinge vereinigt, denen man ohne Schaam und Schande, das Wohl unseres Freistaates anvertraut.

Zur Erläuterung des Gesagten füge ich folgende Bemerkung hinzu. Seit einiger Zeit ziehen in Griechenland, mehrere verwegene Räuberhauptleute, mit ansehnlichen Banden herum, die aus Abentheurern aller Länder zusammengesetzt sind. Diese sengen und brennen, rauben und morden nun überall. Endlich verkaufen sie sich an den ersten besten Staat, der Handels einig mit ihnen wird. Bei der geringsten Unzufriedenheit indessen geschieht es nicht selten, daß sie ihre Waffen sogleich gegen die kehren, die bisher ihre Brodherren gewesen sind [27]).

So wie ein Krieg ausbricht, trägt das Volk augenblicklich darauf an, daß ein Heer von zehn, ja zwölftausend Ausländern in Sold zu nehmen sey [28]). Dies kommt daher, weil es an die Bequemlichkeiten des friedlichen Lebens gewöhnt ist, und die Beschwerden des Krieges scheut. Unsere Vorfahren wären bei einem so unwürdigen Antrage aufgebraußt. Später aber ward der Mißbrauch zur Gewohnheit, bis diese beinahe gesetzliche Kraft erhalten hat.»

«Indessen» — fiel ich ein — «könnten doch wohl unter diesen fremden Lohntruppen, auch einige zu disci-

27) Demosth. in Aristocr. p. 747. Id. Philipp. 1. p. 50. Isocr. de pac. t. 1. p. 384. Id. orat. ad Philipp. t. 1. p. 278. Id. epist. 2. ad Philipp. p. 457. Id. epist. ad Arschid. ap. Phot. biblioth. p. 334. Polyaen. Strateg. l. 3. c. 10. §. 9.

27) Demosth. Philipp. 1. p. 50.

pliniren seyn? Wenn ihr dieselben dann den eurigen einverleiben wolltet, fände neben der gegenseitigen Beobachtung, vielleicht sogar wohl auch ein heilsamer Wetteifer statt» [29]. — «Um diesen Zweck zu erreichen» — war seine Antwort — «bedarf es wahrlich der Ausländer nicht.

Bei unserer vortrefflichen Einrichtung, werden alle die aus einer Tribus oder aus einem Distrikte sind, in eine Phalange, oder in einer Reiterabtheilung, zusammen eingereiht. Diese marschiren und kämpfen nun, mit ihren Freunden, Verwandten, Nachbarn, und Nebenbuhlern in Gemeinschaft. Welcher Krieger würde sich als ein Feiger zeigen, wenn er sich von solchen furchtbaren Richtern umgeben sieht? Ja welcher würde dann nach seiner Rückkehr, die verächtlichen Blicke auszuhalten vermögen, die so durchbohrend sind?»

4.

Apollodorus unterhielt mich hierauf von dem empörenden Luxus, der in dem Heere jetzt von den Unteranführern, ja selbst von den Feldherrn eingeführt wird [30]. Hierauf fragte ich ihn, wie stark die Löhnung sowohl der Reiterei, als des Fußvolkes sey? — Sie wechselt nach den Umständen, und dem Kriegsschauplatze ab — war seine Antwort. — Greise, die vor nunmehr 68 Jahren, bei

---

29) Xenoph. de magist. equit. p. 971.

30) Demosth. in Mid. p. 625. Theophr. ap. Athen. l. 12. p. 582.

der Belagerung von Potidea im Dienste waren, theilten mir folgende Angaben hierüber mit.

Damals erhielt nemlich jeder Oplite für sich[31]) und seinen Beimann oder Waffenträger, zwei Drachmen den Tag[31]). Allein dies war ein ausserordentlicher Sold, wodurch die Staatscasse erschöpft ward. Zwanzig Jahr später, verlangte eine Abtheilung leichter thrazischer Krieger nur halb soviel, und ward deswegen zurückgeschickt[33]). Jetzt ist die gewöhnliche Löhnung eines Opliten vier Obolen täglich, also zwanzig Drachmen den Monat[34]). Die Unteranführer erhalten das Doppelte, die Oberanführer viermal so viel[35]).

Zuweilen treten solche Umstände ein, daß jede der obigen Summen, um die Hälfte vermindert werden muß[36]). In diesem Falle werden von den Abzügen, Lebensmittel angeschaft. Eben so kommen dann den Kriegern, ihre Antheile an der Beute, dafür zu gut. — Was nun die Reiterei anlangt, so erhält dieselbe, während eines Krieges, je nach den Umständen, zwei= [37]) bis drei= [38]) ja selbst viermal so viel, als das Fußvolk[39]).

---

31) Thucyd. l. 3. c. 17.

32) Ungefähr 1 Livr. 16 Sous.

33) Thucyd. l. 7. c. 27. p. 461.

34) Täglich 12 S. Monatlich 18 Livr. — Theopomp. ap. Poll. l. 9. c. 6. §. 64. Eustath. in Iliad. p. 951. Id. in Odyss. p. 1405.

35) Xenoph. exp. Cyr. l. 7. p. 402 et 413.

36) Demosth. Philipp. 1. p. 51.

37) Thucyd. l. 5. c. 47.

38) Demosth. l. c. — 39) Xenoph. hist. graec. l. 5. p. 556.

In Friedenszeiten wird kein Sold gezahlt. Doch bekommt jeder Mann für sein Pferd ungefähr 16 Drachmen den Monat [40]. Dies macht jährlich nahe an 40 Talente [41]) zusammen, die die Staatskasse zu bezahlen hat.»

Apollodorus beantwortete alle meine Fragen, mit der größten Gefälligkeit. — «Vor dem Aufbruche des Heeres» fuhr er also fort — «ergeht der Befehl, daß jeder Krieger auf einige Tage Lebensmittel fassen soll [42]). Die Feldherren haben natürlich zu sorgen, daß deren genug vorhanden sind [43]). Zur Fortschaffung des Gepäckes werden Sclaven, Lastthiere und Wagen gebraucht. Fehlt es indessen an denselben, so beladen sich die Krieger selbst damit [44]).

In Ansehung der dem Feinde abgenommenen Beute, ist folgendes eingeführt. Das Recht dieselbe zu vertheilen, stand von jeher dem Oberfeldherrn zu. Während dem trojanischen Kriege, ward die Masse jedesmal zu seinen Füßen niedergelegt. Er wählte dann einen Theil für sich, und vertheilte den anderen unter die übrigen Befehlshaber und das Heer, mit unpartheiischer Gerechtigkeit [45]). Achthundert Jahr nachher, ward die in der Schlacht bei Platea gewonnene persische Beute vertheilt. Ein Theil ward zur Ausschmückung der griechi-

---

40) Ungefähr 14 L. 8 S.

41) Etwa 216000 L.

42) Xenoph. de mag. equit. p. 956. Pet. leg. att. p. 552.

43) Aristoph. Ach. v. 196. Schol. ib. Plut. in Phoc. p. 752.

44) Xenoph. memor. l. 3. p. 762.

45) Hom. Il. l. 9. v. 330. Odyss. l. 9. v. 39.

schen Tempel, ein anderer für das Heer, ein dritter endlich für die ausgezeichnetesten Krieger bestimmt [46]).

Seit jener Epoche aber bis auf den heutigen Tag, trat hier und da eine andere Verfahrungsart ein. Viele griechische Feldherren übersandten nemlich die aus dem Verkaufe [47]) der Beute gelößten Summen, an den Staatsschatz [48]). Diese wurden dann theils zu öffentlichen Bauten [49]), theils zur Ausschmückung der Tempel bestimmt [50]). Eben so erhielten ihre Freunde so wie einzelne Krieger, endlich sie selbst ihren Theil davon [51]). Zum wenigstens bekamen sie immer den dritten Theil, der ihnen auch in gewissen Ländern observanzmässig zusteht [52]).

Bei uns indessen ward das Vorrecht des Feldherrn durch kein Gesetz beschränkt. Er macht davon, je nachdem er seinen Vortheil beabsichtigt, mehr oder weniger Gebrauch. Der Staat fordert nichts von ihm als daß

46) Herodot. l. 9. c. 80. Diod. l. 11. p. 26. Plut. in Aristid. t. 1. p. 331.

47) Dies thaten z. B. Cimon (Plut. in Cim. t. 1. p. 484 et 487) Timotheus (Nep. in Tim. c. 1.) Lysander (Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 462. Diod. l. 13. p. 225. Plut. in Lys. p. 442.)

48) Plut. in Cim. p. 487. Nep. in Cim. c. 2.

49) Herodot. l. 9. c. 980. Thucyd. l. 9. c. 80. Thucyd. l. 3. c. 114.

50) Myronid. Diod. l. 11. p. 63. Agesil. Nep. c. 3. Plut. 601. Xenoph. p. 654. Iphicr. Polyaen. Strateg. l. 3. c. 9. §. 3.

51) Cimon. Plut. et Nep. l. c.

52 Cleom. Polyb. hist. l. 2. p. 147.

der Unterhalt der Truppen, wo möglich auf Kosten des Feindes gesichert ist, und der Abgang des Soldes durch den Beuteantheil ersetzt wird, wenn jener im Nothfall vermindert werden muß.

Während der folgenden Tage, fanden die Uebungen der Truppen statt. Ich wohnte denselben bei, gebe indessen bei der Menge derselben, nur eine allgemeine vielleicht unvollkommne, und am Ende entbehrliche Beschreibung davon. Wir sahen eine Abtheilung von 1600 Mann Opliten, in sechzehn Gliedern hundert Mann[53]) hoch. Die letzteren waren so wenig gepreßt, daß zwischen jeden Mann ein Zwischenraum von 5 F. 8 Z. blieb[54]). Es befand sich auch noch eine Anzahl leichter Truppen dabei.

Die besten Krieger waren in die ersten und letzten Reihen vertheilt[55]). Die Anführer beider, besonders der letzteren waren Männer von bekannter Erfahrung und Tapferkeit. Einer der Anführer befehligte nun[56]) wie folgt. — «Macht euch fertig! — Ergreift das Gewehr! — Achtung! — Beileute hinter die Front! — Die Lanzen hoch! die Lanzen gesenkt! — Letzte Reihen in Ordnung! — Distanzen gehalten! — Rechts! Links![57]) — Die Lanzen unter das Schild! — Marsch! — Halt! — Die Reihen zusammen! — Front! — Spartanische Colonne! — Vorwärts! Halt! — Ruhe[58]) u. s. w. fort.

53) Aelian. tact. c. 11. 5 F. 8 Z.

54) Xenoph. memor. l. 3. p. 762.

55) Arrian. tact. p. 20 et 33. Aelian. tact. c. 5.

56) Id. ib. p. 73. Ael. l. c. c. 51 et 52.

57) Theophr. charact. Περι Ὀψιμάθ.

58) Aristoph. in av. v. 388. Schol. ib.

So folgte denn die Phalange jedem Befehl, indem sie sich bald öffnete bald wieder schloß, und zwar oft so eng, daß der einzelne Mann nur 17 Zoll Raum hatte, und sich auf diese Art weder links noch rechts zu bewegen im Stande war[59]. Bald bildete dieselbe eine einzige Linie[60], bald wieder mehrere einzelne Züge, mit leichten Truppen[61] ausgefüllt. So erschien dieselbe in allen nur möglichen Formen, bald in der Colonne, bald im regelmäßigen, bald im länglichten Viereck, was bald leer, bald wieder gefüllt war[62].

Während dieser Uebungen wurden mehrere ungelehrige, oder nachlässige Krieger, mit Stockschlägen bestraft[63]. Ich war hierüber um so mehr erstaunt, weil gesetzmäßig, nicht einmal ein Sclave in Athen geschlagen werden darf[64]. Hieraus schloß ich daß bei gebildeten Völkern, die Entehrung nicht sowohl in der Natur der Sachen, als in gewissen Verhältnissen liegt.

5.

Kaum war nun alles dieses vorüber, als sich in der Ferne eine große Staubwolke erhob. Zugleich gieng von den Aussenposten die Nachricht ein, daß der Feind in der Nähe sey. Es sollte nemlich ein Scheingefecht

59) Arrian. Aelian. l. c.

60) Id. ib. p. 32. Id ib. c. 12. — Siebzehn Zoll.

61) Id. exped. Cyr. l. 2. p. 278.

62) Aristoph. in pac. v. 355. Schol. ib. in v. 353.

63) Onosand. inst. c. 10. p. 34.

64) Xenoph. Cyrop. l. 6. p. 167. Arrian. ib. p. 20.

statt haben, wozu eine zweite, im Lyceum geübte Abtheilung von Fußvolk bestimmt worden war. Augenblicklich erschallte nun der Ruf: — In's Gewehr! — Die Krieger eilten in ihre Reihen, die leichten Truppen nahmen hinter denselben Platz. Von da aus sandten sie dem Feinde eine Menge Pfeile, Wurfspieße, und Steine zu, alles über die Köpfe der Vorderreihen hinweg [65]).

Indessen näherte sich der Feind, die Lanzen auf der Schulter im Doppelschritt. Nun versuchten die leichten Truppen mit großem Geschrei einen Angriff [66]), der aber mißlang. Als sie nun in die Flucht geschlagen waren, rückten die Opliten vor und machten auf Wurfspieß-Weite Halt. Jetzt herrschte in beiden Linien die größte Stille, bis von den Trompetern das Schlachtsignal gegeben ward [67]). Sogleich stimmten die Krieger die, zur Ehre des Kriegsgottes geeignete Hymne an [68]), senkten ihre Lanzen, schlugen zum Theil auf die Schilder damit [69]) und eilten in geschlossenen Gliedern, und im Sturmschritt vor.

Um ihre Kampfbegierde noch mehr anzufeiern, stieß der Oberanführer das Feldgeschrei [70]) Eleleu! Eleulelu!

65) Onosand. instit. c. 10. — Die Opliten waren in diesen Scheingefechten mit Riemen und Knütteln versehen, die leichten Truppen schleuderten Erdschollen, auf die angeblichen Feinde ab.

66) Xenoph. exped. l. 6. p. 387.

67) Aelian. tact. c. 17. — 68) Homer. Iliad. l. 3. v. 8.

69) Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 474. Id. exped. l. 4 p. 324, 326 squ.

70) Xenoph. l. c. l. 1. p. 265. Poll. l. 1. c. 10. §. 163.

aus[71]). Dies ward von der ganzen Schaar tausendfältig wiederholt[72]). Das Gefecht schien sehr lebhaft, bis es mit der Niederlage des Feindes geendigt ward. Von allen Seiten ertönte dann in unserem kleinen Heere, das Siegsgeschrei Alale![73]) Unsere leichten Truppen verfolgten hierauf den Feind, und kamen mit mehreren Gefangenen zurück.

Nun errichteten sie eine Trophee, formirten sich wieder in Schlachtordnung, und stellten sich an dem Eingange ihres Lagers auf. Hier legten sie ihre Waffen in der größten Ordnung gliederweis nieder, um sogleich wieder kampffertig zu seyn[74]). Dann bezogen sie das Lager, nahmen ein leichtes Mahl zu sich, und legten sich zuletzt auf Blätterschichten zum Schlafen hin[75]).

Indessen ward keine der Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt, die im Kriege gewöhnlich sind[76]). Also keine Feuer im Lager selbst[77]), wohl aber vor demselben, da-

---

71) Xenoph. l. c. l. 1. p. 265. ap. Dem. Phal. c. 98.

72) Id. l. c. Aristoph. in av. v. 363. Schol. ib. Hesych. et Suid. in Ελελευ.

73) Aristoph. in av. v. 954 et 1761. Schol. ib. Hesych. in Αλαλ. In älteren Zeiten sprach man die letzte Sylbe dieses Wortes wie Li aus. (Plat. in Cratyl. t. 1. p. 418.)

74) Xenoph. l. c. p. 387.

75) Traduct. de l'exp. de Cyr. par. Mr. le comte de la L. t. 1. p. 221.

76) Polyaen. Strateg. l. 3. c. 9. §. 19. Eustath. in Odyss. p. 1678. Schol. Aristoph. in pac. v. 347. Aristoph. in av. v. 842.

77) Xenoph. hist. graec. l. 6. p. 587.

mit der Feind beobachtet werden kann[78]. Die Nachtposten wurden ausgestellt[79], und zur gehörigen Zeit verschiedenemal wieder abgelös't. Dabei wurden mehrere Runden gemacht, deren Anführer mit einer kleinen Glocke versehen war[80]. Auf dieses Zeichen gab jede Schildwache das festgesetzte Losungswort ab. Dieses wird häufig verändert, weil es zur Erkennung der einzelnen Heerabtheilungen dient.

Auch wird es den Anführern und Kriegern, vor dem Anfange einer Schlacht ertheilt, damit sie sich im Getümmel des Handgemenges wieder zu vereinigen im Stande sind. Dasselbe geschieht der gegenseitigen Erkennung wegen, vor Einbruch der Nacht[81]. Es ist immer der Oberfeldherr, der dieses Losungswort giebt. Ueberträgt er dies jedoch einem anderen, so ist dies als eine der größten Auszeichnungen anzusehen[82]. Meistens werden folgende Worte gebraucht: — Retter Jupiter; Führer Hercules[83]. — Retter Jupiter und Victoria — Minerva-Pallas — Sonne und Mond — Schwerdt und Dolch[84].

Iphikrates der immer noch bei uns war, fügte noch folgendes hinzu: — «Ich habe die kleine Glocke bei den

78) Id. exp. Cyr. l. 7. p. 406.

79) Id. ib. l. 4. p. 316.

80) Aristoph. in av. v. 843 et 1160. Schol. ib. Ulpian. in Demosth. de fals. leg. p. 377.

81) Xenoph. exp. l. 6. p. 386. l. 7. p. 406.

82) Id. ib. p. 407.

83) Id. ib. p. 264. Aen. comment. c. 24.

84) Aen. ib.

Ronden abgeschafft» — sagte er — «Auch fand ich ein Mittel aus, wodurch dem Feinde das Losungswort nicht so leicht bekannt werden kann. Ich gab nemlich dem Unteranführer, und den Schildwachen ein verschiedenes, z. B. jenem Retter Jupiter, und diesen Neptunus — Nach meiner Ansicht — fuhr er fort — muß jedes Lager eingeschlossen seyn, indem es dadurch an Sicherheit gewinnt. Diese Vorsichtsmaaßregel ist unerläßlich. Selbst in Freundes Lande, habe ich dieselbe nie aus den Augen gesetzt [85]).

Was die Schlafstellen auf den Blättern anlangt — fuhr er fort — so habe ich auch in dieser Hinsicht einiges Besondere angewandt. Zuweilen wies ich nemlich zwei Kriegern nur eine an; ein andermal theilte ich einem Manne zwei derselben zu. Wenn ich nun mein Lager verließ, erschienen natürlich die Feinde, und zählten wieviel Schlafstellen es gab. Je nachdem dieselben nun mein Heer, nach ihrer Meinung stärker oder schwächer fanden, wagten sie entweder keinen Angriff, oder zogen den kürzeren dabei [86]).

Um meine Leute wachsam zu erhalten, findet häufig auf meine Veranstaltung, ein falscher Lärmen statt. Hierzu dient das Gerücht von einem bevorstehenden Angriff, einer Verrätherei, einem Hinterhalt, oder einer dem Feinde zugekommenen Verstärkung [87]). Auch ließ ich sie, wenn auch der Feind nicht in der Nähe war,

---

85) Polyaen. Strat. l. 3. c. 9. §. 17..

86) Id. ib. §. 19.

87) Id. ib. §. 32.

durchaus nicht müßig gehen. Vielmehr beschäftigte ich sie immer auf eine nützliche Art. So fällten sie Holz, oder warfen Gruben auf, brachen das Lager ab, und schlugen es an einer anderen Stelle wieder auf, wobei es denn auch wegen des Gepäckes nicht an Beschäftigung gebrach [88]).

Es ist besonders das Ehrgefühl, wodurch ich sie zu lenken bemüht war. Einmal kurz vor dem Anfange einer Schlacht, bemerkte ich mehrere deren Erbleichung ihre Feigheit verrieth. Sogleich nahm ich meine Maßregeln darnach — Wer unter euch etwas im Lager vergessen hat — rief ich — der hole es, und kehre schnell zurück! — Die feigsten benutzten dies, und entfernten sich — Wohl! die Sclaven sind nun fort — rief ich hierauf — Jetzt sehe ich nur lauter tapfere Männer vor mir! — So griffen wir an, und schlugen den Feind in die Flucht [89]). — Noch erzählte uns der Feldherr mehrere ähnliche Beispiele, deren Erfolg eben so glücklich gewesen war. Erst um Mitternacht schieden wir von ihm.

An den folgenden Tagen wohnten wir den Uebungen der Reiterei, sowohl in der Academia als in dem Lyceum bei [90]). Diese waren folgender Art: — Mit einem Satze auf's Pferd! [91]) — Wurfspieße in die Luft! [92]) — Ueber die Gräben gesetzt! — Den Berg hinauf! — Die Höhe hinab! [93]) Angriff! — Verfolgung! [94]) — So noch eine

88) Polyaen. Strat. l. c. §. 35. — 89) Id. ib. §. 1.

90) Xenoph. de mag. equ. p. 559. etc.

91) Id. ib. p. 954. — 92) Id. ib. p. 956.

93) Id. ib. p. 966. De re equest. p. 936.

94) Id. ib. p. 951.

Menge anderer Bewegungen, bald von der Reiterei allein, bald in Verbindung mit dem Fußvolk.

Diese Reiterei ist vortrefflich — hub jetzt Timagenes an — Sollte sie jedoch mit der Thebanischen zusammentreffen, so läßt sich voraus sehen daß sie geschlagen werden wird. Die Ursache ist, weil in den Zwischenräumen ihrer Reihen, nur wenig Schleuderer und Lanzenträger aufgestellt sind; während die Thebanische dreimal so viel hat. Ueberdem werden hierzu lauter Thessalier genommen, die unter allen griechischen Völkerschaften in dieser Waffengattung am geschicktesten sind. Der Erfolg bestättigte diese Voraussagung nur zu sehr [95]), wie man unten sehen wird.

Das Heer bereitete sich nun zum Aufbruch vor; in nicht wenig Familien war die Bestürzung hierüber ausserordentlich groß. Mütter und Gattinnen besonders, überließen sich dem ganzen Gefühle ihrer Zärtlichkeit. Unterdessen trafen spartanische Abgesandte ein und prießen das muthvolle Benehmen ihrer Landsmänninen, bei derselben Veranlassung. — Ein junger Spartaner z. B. beklagte sich gegen seine Mutter, daß sein Schwerdt zu kurz sei. — «Nun rück dem Feinde einen Schritt näher» [96]) — war ihre Antwort. — Eine andere Spartanerin reichte ihrem Sohne sein Schild [97]), und sagte dabei — «Komm mit oder komm auf demselben zurück! [98])

---

95) Diod. l. 15. p. 394. — 96) Plut. apoph. lac. t. 2. p. 241.
97) Arist. ap. Stob. serm. 7. p. 88. Plut. ib. Sext. Emp. pyrrh. hyp. l. 3. c. 24. p. 181.
8) Sein Schild nicht wieder mitzubringen, ward in Sparta

Den Tag vor dem Aufbruche, wohnte das Heer noch dem letzten Festtage des Bacchus bei. Dieser bot eine, unter diesen Umständen, sehr wichtige Feierlichkeit dar. Es fand dieselbe in Beiseyn des Senates, des Heeres, einer ungeheueren Menge Bürger aus allen Ständen, und einer großen Anzahl Fremden, aus verschiedenen Ländern statt. Als nemlich das Trauerspiel zu Ende war, erschien auf dem Theater ein Herold. Er hatte mehrere junge Männer in seinem Gefolge, mit glänzenden Waffen versehen. Mit großem Anstande begab er sich nun mit ihnen in den Vordergrund, und stellte sie der Versammlung mit folgender Anrede vor.

Diese jungen Männer sind die Söhne von Mitbürgern, die nach heldenmüthigen Kämpfen auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Das Vaterland nahm sie als seine Enkel an, und ließ sie bis zu dem gesetzmäßigen Alter erziehen. Heute wurden sie auf dessen Kosten vollständig bewaffnet, und kehren nun in ihre Heimath zurück. Bei allen unseren Spielen, sind ihnen [99]) die ersten Plätze zuerkannt! — Die Rührung war allgemein. Selbst die Krieger vergossen Thränen, und brachen am folgenden Tage, nach dem Orte ihrer Bestimmung auf.

---

als die höchste Schande angesehen. Eben so wurden alle Leichname der Gebliebenen, auf ihren Schildern zurückgebracht.

99) Thucyd. l. 2. c. 46. Plat. in Menex. t. 2. p. 248. Aesch. in Ctes. p. 452. Lesbon. in protrept. p. 172. Diog. Laert. in Solon. l. 1. §. 55

Eilftes Kapitel.

Das Theater. — Einzelnheiten. — Masse der Zuschauer. — Trauerspiel. — Darstellung. — Eindruck.

Ich sah ein Trauerspiel, und war entzückt davon. In meiner Begeisterung warf ich folgende Zeilen auf das Papier. — Das Haus ward schon mit Tagesanbruch geöffnet, wie es gewöhnlich ist [100]), also begab ich mich mit Philotas dahin. Ich wurde in Wahrheit von dem ersten Anblicke überrascht [1]). Zuerst der Schauplatz mit scenischen Abbildungen, von den berühmtesten Meistern geschmückt. Dann das ungeheuere Amphitheater, mit den sich übereinander erhebenden Stufenreihen, bis zu einer bedeutenden Höhe hinauf.

Mehrere Absätze und Treppen dienen zur Verbindung, so daß die Sitzstufen in verschiedenen Abtheilungen bestehen. Einige der letzteren sind für verschiedene Classen und Körperschaften bestimmt. — Die Masse die herbeiströmte war ungeheuer groß. Dies lief auf und ab, schrie, lachte, drängte und stieß sich, ohne auf die Beamten zu achten, die mit der Handhabung der Ordnung beauftragt sind [2]).

---

100) Dieses Jahr begann mit dem 8. April des Jahres 362 v. C. G. Es war also in der 104 Olymp. der erste Tag der großen Dionysiaken, der nach Dodwell, mit den 12 Elaphebalion übereinstimmt.

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 825. Aeschin. in Ctes. p. 440.

2) Demosth. in mid. p. 631. Ulpian. ib. p. 688. Schol. Aristoph. in pac. v. 733.

Mitten unter diesem Getümmel erschienen die neun Archonten, die Gerichtsbehörden [3]), die Häupter des Senates der fünfhundert, die Oberpriester[4]), und die vornehmsten Anführer des Kriegsheers [5]) und nahmen sämmtlich auf den untersten Stufenreihen als den Ehrensitzen Platz. Oberhalb denselben, fanden alle junge Leute von 18 Jahren ihren Sitz [6]). Die Frauen nahmen die ihrigen ein, eben so von den Männern, wie von den Hetären entfernt [7]).

Das Orchester blieb leer, indem es zu den Wettkämpfen im Tanze, der Musik, und der Poesie bestimmt war. Diese finden nemlich am Ende jeder Vorstellung statt, indem man um die Zuschauer im Einzelnen, wie im Ganzen zu befriedigen, alle Künste zu vereinen pflegt. Mehrere Athenienser saßen auf purpurnen Teppichen, mit weichen Kissen belegt, was von ihren Sclaven besorgt worden war [8]). Viele ließen sich Wein, Früchte und Kuchen [9]) bringen, wovon es große Vorräthe gab. Andere sprangen von den oberen Stufen herab, wählten sich bequemere in den unteren Reihen, und vertrieben die dort sitzenden davon [10]).

---

3) Poll. onom. l. 4. c. 19. §. 121.
4) Theophr. charact. c. 5. Casaub. ib. p. 51.
5) Hesych. in Νεμήσ.
6) Poll. l. c. §. 122. Schol. Aristoph. in av. v. 795.
7) Poll. in eccles. v. 22. Schol. ib.
8) Aeschin. in Ctesiph. p. 440. Theoph. charact. c. 2.
9) Philoch. et Pherecr. ap. Athen. l. 11. p. 464.
10) Aristoph. in equit. v. 592. Schol. ib. Suid. in Προεδρ.

Aber warum dies? — fragte ich Philotas. — Sie haben das Recht dazu — war seine Antwort — indem es ihnen zur Belohnung ihrer Dienste, von der Republik bewilligt worden ist. — Ich erstaunte über die ungeheuere Menge der Zuschauer, und fragte wie stark denn wohl die Masse sey? — Wenigstens 30,000 — erwiederte er[11]). — Die Dionysiaken ziehen immer eine Menge Gäste, aus ganz Griechenland herbei. Zugleich herrscht jedesmal eine Art von Freudentaumel in der Stadt.

Da stehen mehrere Tage lang alle Arbeiten, alle Beschäftigungen still. Da wird ein Theil des Tages hier zugebracht, ohne daß man der verschiedenen Spiele im mindesten überdrüßig ist. Da wird sogar die Nacht hindurch geschmaußt, getrunken, gespielt und getanzt. Unsere Einwohner überlassen sich allen diesen Genüssen um so mehr, da es nur selten Gelegenheit dazu giebt. Der dramatische Wettstreit findet eigentlich nur bei zwei anderen Festen statt. Alle unsere Dichter bestimmen indessen die erste Vorstellung ihrer Dramen, für diese festliche Zeit. Wir werden daher sieben bis acht neue Stücke sehen.

Dies darf dich durchaus nicht wundern, denn alle griechischen Dichter in dieser Gattung, senden uns ihre Werke ein[13]). Auch suchen wir dann und wann, unsere alten Meisterstücke wieder hervor. So wirst du zum Anfange des jetzigen Wettstreites, die Antigone von

11) Ptat. in conv. t. 3. p. 173 et 175.

12) Plut. a. S. etc. t. 2. p. 785. Mem. de l'acad. des Bell. t. 39. p. 181. — 13) Plat. in Lach. t. 2. p. 183.

Sophocles, so wie zwei treffliche Schauspieler, Theodorus und Aristodemus sehen[14]). — Wenig Augenblicke darauf erschien ein Herold, gebot Stillschweigen[15]), und rief alsdann mit lauter Stimme: — «Chor von Sophocles auf die Bühne!» — womit der Anfang des Stückes angezeigt ward[16]).

Das Theater stellte die Vorhalle des Pallastes, von dem thebanischen Könige Creon vor. Zuerst traten die zwei Töchter von Oedipus, Ismene und Antigone auf. Sie trugen Larven, und spielten mit Gefühl und Einsicht; doch kam mir ihr Sprachton äusserst sonderbar vor. Auf meine Frage erfuhr ich von Philotas, daß es die zwei oben genannten Schauspieler seyen, da nie ein wirkliches Frauenzimmer auf der Bühne erscheint[17]).

Gleich darauf trat ein Chor von funfzehn thebanischen Greisen ein. Sie kamen mit abgemessenen Schritten, drei Mann hoch in den Vordergrund. Dann besangen sie in melodischen Liedern, den Sieg der Thebaner über Polynices, den Bruder von Antigone. Allmählig bemerkte ich nun, wie schön sich die Handlung zu entwickeln begann. Alles was ich sah und hörte war so neu für mich, daß mein Vergnügen nur meinem Erstaunen glich.

Durch eine zauberische Macht glaubte ich mich nach Theben versetzt. Ich sah wie Antigone, trotz dem strengen

---

14) Demosth. de Fals. leg. p. 331.

15) Aristoph. in Acharn. v. 11. Schol. ib.

16) Soph. in Antig. v. 18. Argum. Aristoph. gram. ib.

17) Plut. in Phoc. t. 1. p. 750. Aul. Gell. l. 7. c. 5. Lucian de Salt. c. 28. t. 2. p. 285.

Verbote des Königes Creon, ihrem Bruder die letzte Ehre zu erweisen bemüht war. Ich sah sie auf Befehl des Tyrannen, in die finstere Höhle hinabstoßen, die sich im Hintergrunde des Theaters befand [18]), und die zu ihrem Grabe bestimmt war. Alle Bitten ihres Bräutigams, seines Sohnes des edeln Hämon, blieben fruchtlos, die Greuelthat ward wirklich vollführt.

Doch bald erschien der Tyrann von den Drohungen der Götter erschreckt, vor der Höhle selbst, während daraus ein furchtbares Geschrei erscholl. Es war die Stimme seines Sohnes, der die unglückliche Antigone in seinen Armen hielt, die aufs unwürdigste erdrosselt worden war. Ausser sich vor Wuth eilte der Jüngling auf seinen Vater zu, durchbohrte ihn mit seinem Schwerdte, und gab sich dann zu den Füßen seiner Geliebten, die er bis zu seinem letzten Augenblicke umarmt hielt, selbst den Tod.

Ich sah allen diesen traurigen Ereignissen in der Nähe zu doch so, daß das Schreckliche derselben, durch eine gewisse Entfernung gemildert ward. Welche Kunst ist dies? — sagte ich zu mir selbst — die mir so viel Schmerz und so viel Wonne macht, und die mich an Scenen fesselt, deren Anblick mir sonst schauderhaft ist. Welche wunderbare Vereinigung von Täuschung und Wirklichkeit! — So eilte ich den beiden Liebenden im Geiste zu Hülfe, so folgten meine Verwünschungen dem unbarmherzigen Urheber ihres Unglücks nach! So war

18) Poll. l. 4. c. 19. §. 124.

ich von den heftigsten Leidenschaften bewegt, und fühlte dennoch keinen Schmerz dabei. Ja zum erstenmal in meinem Leben, fand ich in dem Gefühle des Hasses und der Rache, einen bisher unbekannten Genuß.

Als ich nun vollends die ganze Masse der Zuschauer bis zu Thränen gerührt sah, da stieg meine Bewegung und mein Entzücken bis auf den höchsten Grad. Noch erinnere ich mich unter anderen der Scene, wo Antigone von ihren rohen Mördern, in die Höhle geschleppt werden soll. Stark und kühn wie sie bisher gewesen war, unterliegt sie in diesem Augenblicke endlich der Schwäche der Natur, und bricht in folgende Klagetöne aus.

«So steig ich denn in meiner Jugendblüte in das Grab hinab [79]; so soll ich das Licht des Himmels niemals wiedersehen [80])! O Gruft! O Todeslager ewiger Ruheort [81])! Doch eine Hoffnung leuchtet mir noch! Ich werde meine unglücklichen Aeltern und Geschwister wiedersehen, deren letztes und bedauernswerthes Opfer ich bin [82]). Ja ich werde meine Aeltern mit Entzücken, und sie mich mit Freude wiedersehen!»

«Und du mein Bruder Polynices du wirst wissen, was deine Schwester für dich gethan hat. Um die Pflichten der Natur und der Religion zu erfüllen, opferte ich dir meine Jugend, meinen Brautkranz, mein Leben also mein theuerstes auf der Erde auf! Ach in diesem

---

79) Sophocl. in Antig. v. 932.

80) Id. ib. v. 891.

81) Id. ib. v. 903.

82) Id. ib. v. 907.

schrecklichen Augenblicke bin ich ganz allein! Die Thebaner spotten nur meines Unglücks [83].»

«Ich habe keinen einzigen Freund der mir eine Thräne weiht [84]. Ich höre die Stimme des Todes der mich ruft, aber die Götter sind stumm [85]. Eine Verbrecherin war ich nicht. Bin ich wegen meiner schwesterlichen Liebe schuldig, so büße ich es durch meinen Tod. Sind es meine Feinde, so wünsche ich ihnen kein schmerzlicheres Ende, als das meinige ist [86].»

Der Preis wird erst nach der Vorstellung sämmtlicher Stücke zuerkannt. Auf die Antigone folgten daher noch einige andere, doch ich war zu erschöpft um bei diesen gegenwärtig zu seyn. Ich hatte keine Aufmerksamkeit, und keine Thränen mehr. Dies sind die wörtlichen Auszüge meines Tagebuchs. Für einen anderen Ort behalte ich mir die Auseinandersetzung der übrigen Theaterverhältnisse, so wie die Beschreibung der anderen Bacchischen Feierlichkeiten vor.

Zwölftes Kapitel.

Beschreibung von Athen. — Der Piräus. — Einzelnheiten. — Eintritt in die Stadt. — Gebäude, Tempel. — Plätze, Säulengänge, u. s. w. — Angaben davon.

1.

Keine griechische Stadt hat so viele Denkmäler der Baukunst aufzuweisen, als Athen. Ueberall erblickt man Gebäude, die entweder wegen ihres Alters oder ihrer

83) Sophocl. l. c. 4. 850. 84) Id. ib. v. 894.
85) Id. ib. v. 945. 86) Id. ib. v. 940.

Schönheit bemerkenswerth sind. Eine Menge herrlicher Meisterstücke der Bildhauerkunst sind auf den öffentlichen Plätzen, wie in den Tempeln und Säulengängen aufgestellt, und mit den vortrefflichsten Gemälden vereint. Alles ist Leben und Schönheit, alles zieht die Aufmerksamkeit des Beobachters an. Eine Geschichte dieser Denkmäler würde die der Thaten, des Cultus, und der dankbaren Gefühle des athenienisischen Volkes seyn.

Dieselben indessen umständlich zu beschreiben, liegt ausser meinem Plan. Eben so wenig halte ich mich für fähig, den Lesern die Eindrücke mitzutheilen, die der Anblick dieser hohen Kunstwerke auf mich gemacht hat. Glücklich ist der Reisende, der eine Folge schöner lebhafter Gefühle, als süße Erinnerungen für sein ganzes Leben, in sein Gemüth aufgenommen hat. Dieselben jedoch auf andere überzutragen, ist eine Unmöglichkeit. Wer mit dergleichen nicht selbst vertraut ward, der ließt lieber was der Erzähler Unangenehmes erlebt, als was er genossen hat.

Ich will es daher machen, wie die Custoden von Delphi und Olympia. So führe ich demnach meine Leser in den Vierteln von Athen herum, als geschähe dies in den letzten Jahren meines Aufenthaltes zu Athen. Es werde demnach der Aufang mit dem Piräus gemacht! Dieser Hafen, in dem sich noch drei andere kleinere befinden[87]), liegt westlich von dem von Mu-

---

87) Thucyd. l. 1. c. 93. Pausan. l. 1. c. 1. p. 3. — Le Roi ruines de la Grèce. Part. I. p. 261.

nychia, und dem von Phalera, die jetzt beinahe verlassen sind. Häufig kann man im Piräus 300 Galeeren vor Anker sehen[88]), wobei für das vierte Hundert noch hinlänglicher Raum vorhanden ist[89]).

Es war Themistocles, der so zu sagen diese Entdeckung machte, als er die athenienſische Marine schuf[90]). Im Kurzen sah man nun eine Reihe Märkte, Vorraths-gebäude, und Niederlagen entstehen. Eben so ein Schiffszeughaus, worin sich Alles befand, was zur Ausrüstung einer bedeutenden Anzahl Galeeren nöthig war. — Nun betrachten wir auch das benachbarte Vorgebirg. Hier erblicken wir einen einfachen Stein ohne alle Verzierung, der auf einer eben solchen Grundlage ruht. Es ist das Grabmal von Themistocles, indem der Leichnam aus dessen Verbannungsorte hierhergebracht ward[91]).

Im Inneren des Hafens selbst ist Alles Bewegung, alles Leben und Thätigkeit. Schiffe segeln ab, andere laufen ein. Weiber und Kinder nehmen Abschied von Männern und Vätern, andere begrüßen die landenden Ihrigen, mit den Freudenthränen des Wiedersehens. Dort untersuchen eine Menge Zollbeamten, die ausgeschifften Waarenballen, und legen dann ihre Siegel

---

88) Thucyd. l. 2. c. 13.

89) Strab. l. 9. p. 395. — Nach Spon und Wheler, würden 40—45 unserer jetzigen Kriegsschiffe, nicht ohne Unbequemlichkeit darin zu ankern im Stande seyn.

90) Plut. in Themist. t. 1. p. 121. Nep. in eod. c. 6. Diod. l. 11. p. 32.

91) Pausan. l. 1. c. 1. p. 3.

darauf an. Es geschieht dies nemlich der zu entrichtenden Auflage wegen, die das Funfzigtheil des Werthes beträgt [92]). Hier bemerken wir Oberbeamte, Aufseher u. s. w. in stürmischer Thätigkeit. Jene setzen die Korn- und Mehlpreise fest [93]), andere lassen die sogenannten zwei Drittel nach Athen abführen [94]); noch andere wachen über die Unterschleife, und halten die Ordnung aufrecht [95]).

Jetzt erreichen wir die Säulengänge, womit der Hafen umgeben ist [96]). Hier erblicken wir vor allem eine Menge Kaufleute, die nach dem schwarzen Meere, oder nach Sicilien abzusegeln gesonnen sind. Sie leihen die benöthigten Gelder zu ungeheueren Zinsen an, und setzen im Beiseyn von Zeugen, die gehörigen Verträge darüber auf [97]). Einer derselben zeichnet sich durch eine besondere Clausel des seinigen aus. Es heißt nemlich darin, daß im Fall eines Schiffbruchs, der Verlust der Ladung von den Darleihern zu tragen sey [98]).

Etwas weiter sehen wir auf langen Tafeln, verschiedene Produkte vom Bosporus aufgestellt [99]). Eben so die Proben des eben angekommenen Getreides vom schwarzen Meere, so wie aus Thracien, Syrien, Aegyp-

92) Demosth. in Lacrit. p. 952. Aen. Polior. c. 29.
93) Harpocr. et Suid. in Σιτοφύλ.
94) Din. et Aristot. ap. Harp. in Ἐπιμελ. Et magn. ib.
95) Aristot. ap. Harp. in Ἀγορα.
96) Meurs. in Pir. c. 4.
97) Demosth. in Lacrit. p. 949. Theopr. charact. c. 23.
98) Demosth. adv. Phorm. p. 944.
99) Harpocr. in Δεῖγμ. Polyaen. Strateg. l. 6. c. 2. §. 2.

ten, Libyen und Sicilien[100]). Verfolgen wir unseren Weg auf den Hippodamus. Dies ist ein Platz, der nach dem Namen des Erbauers aus Miletus, so benannt worden ist[1]). Hier sehen wir die Produkte aller Länder aufgehäuft. Es ist nicht der Markt von Athen; es ist der von ganz Griechenland[2]).

Noch finden wir im Piräus ein Theater, mehrere Tempel, und eine Menge Bildsäulen von der vortrefflichsten Arbeit. Da Themistocles denselben zur Niederlage aller Zufuhren für Athen bestimmte, sorgte er auch für die Sicherung des Ganzen, gegen irgend einen verwegenen Handstreich. Zu diesem Ende ließ er diese schöne Mauer erbauen, die den Flecken Piräus, und den Hafen von Munychia umschließt. Dieselbe ist 60 Stadien lang, und 40 Ellen hoch[3]); gleichwohl hätte Themistocles noch das Doppelte der Höhe gewünscht[4]). Dabei hat das Ganze eine solche Breite, daß für zwei Wagen hinlänglicher Platz darauf ist. Das Mauerwerk besteht aus lauter Quadern, die durch eiserne und bleierne Klammern verbunden sind.

Wir setzen nun unseren Weg nach der Hauptstadt fort. So gehen wir immer neben der Mauer hin, die sich von

---

100) Theopr. hist. plant. l. 8. c. 4.

1) Meurs. l. c. c. 5.

2) Thucyd. l. 2. c. 38. Isocr. paneg. t. 1. p. 139. Sopatr. de div. quaest. ap. rhet. graec. t. 1. p. 305.

3) Thucyd. l. 2. c. 13. — Ungefähr 2 1/4 L. in der Länge, und 56 alte franz. Fuß in der Höhe.

4) Thucyd. l. c. c. 93. Appian. bel. Mithrid. c. 190. p. 325.

dem Hafen an, in einer Länge von 40 Stadien, bis an das Stadtthor zieht [5]). Auch dieser Plan rührt von Themistocles her [6]), und ward unter Cimon und Pericles, ausgeführt [7]). Einige Jahre darauf ward eine zweite etwas kürzere von den Stadtmauern an, bis zu dem Hafen von Phalera erbaut [8]), die wie du siehst uns rechts bleibt.

Beide mußten auf Morastgrunde angelegt werden, daher man denselben mit großen Felsenstücken auszufüllen gezwungen war [9]). Durch diese zwei Verbindungsmauern, gewöhnlich die Schenkel genannt, befindet sich der Piräus, so zu sagen im Umfange von Athen, und ist zugleich dessen Seebollwerk. Nach der Einnahme wurden diese Befestigungen größtentheils geschleift [10]). Jetzt aber sind dieselben wieder vollkommen hergestellt [11]).

Auf diesem ganzen Wege begegneten wir unaufhörlich einer Menge Menschen, die sich nach dem Piräus begaben, wie es zu jeder Stunde des Tages der Fall zu seyn pflegt. Es ist die Nähe dieses Hafens, verbunden mit

5) Thucyd. I. 2. c. 13. Strab. l. 9. p. 395. Diog. Laert. in Antisth. l. 6. §. 2.

6) Plut. in Themistocl. t. 1. p. 121.

7) Thucyd. l. 1. c. 107. squ. Andoc. de pac. p. 24. Plut. in Pericl. t. 1. p. 160.

8) Andoc. l. c.

9) Plut. in Cim. t. 1. p. 487.

10) Xenoph. hist. graec. l. 2. p. 460. Diod. l. 13. p. 226. Plut. in Lysand. t. 1. p. 441.

11) Xenoph. l. c. l. 4. p. 537. Diod. l. 14. p. 303. Nep. in Timoth. c. 4. Id. in Conon. c. 4.

den dortigen Festen, dem Handel u. s. w., dem dieser große Zufluß zugeschrieben werden muß. Jetzt langen wir bei dem Cenotaphium an, das Athen zu Ehren des großen Dichters Euripides errichten ließ [12]. Wir lesen die erste Zeile der Inschrift, wie folgt: — «Dem Ruhme von Euripides, hat sich als Denkmal, ganz Griechenland geweiht» [13].

Am Thore fanden wir ein großes Gedränge von Fußgängern, Sänften u. dgl. mehr [14]. Auch sahen wir einen Mann auf einem Gerüste, der mit einer Menge Arbeiter umgeben war. — Dies ist Praxiteles — sagte mein Begleiter. — Er ist im Begriffe, eine Reiterstatüe auf einem Grabmale aufrichten zu lassen, die ihm vortrefflich gelungen seyn soll [15]. — Jetzt befanden wir uns in der Stadt, und zwar in der Nähe des sogenannten Pompeion [16]. Von diesem Gebäude, ziehen die Processionen der jungen Leute beider Geschlechter aus, die von Zeit zu Zeit die Feierlichkeiten verschönern, die bei anderen griechischen Völkerschaften eingeführt sind.

In einem benachbarten Cerestempel, bewunderten wir die Bildsäule der Göttin, so wie die der Proserpina und des jungen Inachus, alle drei von Praxiteles [17]. Dann besahen wir die Säulengänge längs der Straße,

---

12) Pausan. l. 1. c. 2. p. 6.

13) Anthol. l. 3. p. 273. Thom. Mag. in vit. Eurip.

14) Dinarch. orat. adv. Demosth. in op. Dem. p. 177.

15) Pausan. l. 1. c. 2. p. 6.

16) Id. ib.

17) Id. ib.

deren es überhaupt eine große Menge hier giebt. Einige stehen frei, andere befinden sich vor Gebäuden, und geben deren Vorhallen ab. Sie dienen zum Sammelplatz der Philosophen, so wie aller Personen denen kein besonderes Geschäft obliegt. Uebrigens sind sie sämmtlich mit vortrefflichen Bildsäulen und Gemälden verziert. In dem der Mehlhändler[18]) z. B. sahen wir eines von der Helena, und zwar von Zeuxis Meisterhand[19]).

Wir bogen nun links in eine Gasse ein, kamen so in das Stadtviertel Pnyx genannt, und sahen den Platz, wo sich das Volk dann und wann zu versammeln pflegt[20]). Dieser sehr belebte Stadttheil grenzt an den Keramikus, früherhin wegen der vielen dort befindlichen Töpfereien so benannt[21]). Auf diesem großen Raume befindet sich innerhalb der Mauern der Hauptplatz, und ausserhalb derselben die Academia.

2.

Wir kommen nun zu dem Königlichen Porticus, der in mehreren Hinsichten bemerkt zu werden verdient. Hier ist es nemlich, wo der Archont Basileus (der zweite in der Reihe) Gericht zu halten pflegt[22]); auch versammelt sich zuweilen der Areopagus daselbst[23]). Die Statuen

---

18) Hesych. in Ἀλφιτ. Aristoph. in eccles. v. 682.

19) Eustath. in Iliad. l. 11. p. 868. lin. 37.

20) Meurs. de popul. Athen. in voce Πνυξ.

21) Plin. l. 35. c. 12. p 710. Suid. in Κεραμ. Meurs in Ceram. — 22) Pausan. l. 1. c. 3. p. 8.

23) Demosth. in Aristog. p. 831.

womit das Dach verziert ist, sind von Terra cotta und vortrefflich gruppirt. Sie stellen Theseus vor, wie er Sciron ins Meer stürzt, so wie die Aurora, die von Cephalus entführt wird [24]).

Die bronzene Statüe am Eingange, ist die des großen Lyrikers Pindarus. Er trägt ein Diadem, und ist sitzend dargestellt. Dabei hat er eine Rolle auf den Knien, und hält seine Lyra in der Hand [25]). Er hatte den Ruhm der Athenienser besungen, und dadurch die Thebaner, seine Landsleute gegen sich aufgebracht. Diese dachten niedrig genug, um ihm eine Geldstrafe aufzulegen, die er auch zu bezahlen gezwungen war. Bald errichteten ihm nun die Athenienser das obige ausgezeichnete Denkmal. Es ist indessen möglich, daß dies nicht sowohl aus Achtung für den großen Dichter, als aus Haß gegen die Thebaner geschah. In der Nähe dieser Statüe, sind die von Conon, und dessen Sohne Timotheus, dann die vom Könige von Cypern Evagoras aufgestellt [26]).

Nicht weit von dem königlichen Porticus, liegt der des Jupiter Eleutherios [27]). In diesem bemerken wir eine Reihe von Gemälden, die sämmtlich von dem großen Künstler Euphranor sind. Zuerst betrachten wir also die von den zwölf Göttern, dann das von Theseus,

---

24) Pausan. l. 1. c. 3. p. 8.

25) Aeschin. epist. 4. p. 207.

26) Isocr. in Evag. t. 2. p. 98. Demosth. in Leptin. p. 551. Pausan. l. c.

27) Meurs. in Ceram. c. 4.

weiter das von dem atheniensischen Volke, endlich das Schlachtgemälde das die Krone von allen ist. Auf demselben ist nemlich der Angriff vorgestellt, den Gryllus der Sohn des großen Xenophon, mit seiner Reiterei auf die Thebaner unter Epaminondas macht[28]). Beide Feldherrn sind auf den ersten Blick zu erkennen, denn der Künstler hat ihren Heldenmuth gleichsam mit Flammenstrichen darzustellen gewußt[29]). Das Gemälde des Apollo in dem benachbarten Tempel, ist ebenfalls von Euphranor[30]).

Von dem königlichen Portikus, laufen zwei Straßen auf den Versammlungsplatz des Volkes aus. Wir schlagen die rechter Hand ein, und sehen daß dieselbe mit einer Menge Hermen besetzt ist. So werden nemlich die steinernen Säulen genannt, die unten zugespitzt, und oben mit einem Merkuriuskopfe versehen sind. Mehrere wurden auf Kosten von Privatpersonen, andere auf Befehl der Obrigkeiten gesetzt[31]). Fast alle sollen an weise Sprüche erinnern, oder Denkmäler glorreicher Thaten seyn.

Jene rühren von Hipparchus, dem Sohne Pisistratus her. Er hatte die auserlesensten Vorschriften der Moral in einzelne Verse gebracht. Diese ließ er nun auf die Hermen setzen die man auf seinen Befehl, theils in den Straßen oder an deren Ecken, so wie auf den öffentlichen Plätzen der Stadt errichten sah. Dasselbe geschah in

---

28) Pausan. l. 1. c. 3. p. 9.
29) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 346.
30) Pausan. l. c. — 31) Harpocr. in Ἑρμ.

allen Flecken und Ortschaften von Attika. So stand z. B. auf der einen dieser Säulen folgender Spruch. — Laß nur Gerechtigkeit stets deine Richtschnur seyn! — Auf einer anderen — Vor Augen habe stets die heil'ge Freundschaftspflicht! [32]) — Wahrscheinlich haben diese Inschriften nicht wenig dazu beigetragen, daß die Sprache der Landbewohner so sentenzenreich geworden ist [33]).

Am Ende dieser Straße finden wir zwei Säulengänge, die gegen den Platz zu offen sind. Der eine ist der der Hermen [34]), der andere und zwar der schönste von allen die Pökile. In jenem sehen wir drei Hermen, auf denen einige merkwürdge Inschriften zu lesen sind. Sie enthalten das Lob der Krieger, deren Tapferkeit während des persischen Einfalles, dieser Auszeichnung würdig befunden worden war. Damals erkannte nemlich das Volk dergleichen nicht den Feldherren, sondern den unter ihnen kämpfenden Kriegern zu [35]).

Am Eingange der Pökile steht die Bildsäule des großen Gesetzgebers Solon [36]). Die inneren Wände sind sehr schön, theils mit eroberten Waffen, theils mit Gemälden verziert. Jene machten einen Theil der Beute aus, die den Spartanern und anderen Völkerschaften abgenommen ward [37]).

32) Plat. in Hipp. t. 2. p. 229. Hesych. in Ἱππαρχ. Suid. in Ἑρμ.

33) Aristot. rhet. t. 2. p. 572.

34) Mnesim. ap. Athen. l. 9. p. 402.

35) Aeschin. in Ctesiph. p. 458.

36) Demosth. in Aristog. p. 847. Pausan. l. 1. c. 16. p. 38. Aelian. v. h. l. 8. c. 16. — 37) Pausan. l. c. c. 15.

Diese sind von den großen Künstlern Polygnotes, Mikon, Panoenus und mehreren anderen gleich berühmten Männern gemalt. So bemerken wir unter anderen die Eroberung von Troja; die den Heracliden gewährte Hülfsleistung; die Schlacht von Oinoe gegen die Lacedämonier; die von Marathon gegen die Perser, und die gegen die Amazonen in Athen selbst [38]).

Dieser äusserst große Platz ist theils mit Tempeln, theils mit Gebäuden zum Dienste der Staatsbehörden, oder zur Aufnahme von Bedürftigen, oder endlich zur Verwahrung von Verbrechern eingefaßt. Zugleich sieht man hier die Ehrenbildsäulen aller der Könige, und Privatmänner, denen von der Republik zu Belohnung geleisteter Dienste, dergleichen zuerkannt worden sind [39]).

Jetzt wollen wir durch die Platanenreihen weiter gehen, und eine der Seiten dieses Platzes besehen [40]). In jener großen Einschließung befindet sich ein Tempel, der eine herrliche Statue von Phidias enthält, und der Mutter der Götter gewidmet ist. Zugleich liegt auch der Senatspallast daselbst [41]). In dieser Reihe von Gebäuden so wie in der Runde um dieselben, bemerken wir mehrere halbe und ganze Säulen, worauf verschiedene Solonische Gesetze und Volksbeschlüsse eingegraben sind [42])

38) Meurs. Athen. att. l. 1. c. 5.

39) Id. in Ceram. c. 16.

40) Plut. in Cim. t. 1. p. 487.

41) Id. in X. orat. vit. t. 2. p. 842. Suid. in Μητρῳαν.

42) Lycurg. in Leocr. p. 165. Aeschin. in Ctes. p. 458. Harpocr. in ὁ Κάϑωτεν.

Jene mit Bäumen umgebene Rotunde [43]), wird von den diensthuenden Prytanen als Eßsaal gebraucht, auch finden daselbst zuweilen die Opferungen für das Wohl des Volkes statt [44]). Hier in der Mitte jener Statuen, wovon die atheniensischen Tribus ihren Namen erhielten [45]), sitzt der erste Archont zu Gericht [46]). Ueberall sprechen uns herrliche Kunstwerke an. So z. B. in dem Marstempel der gerade vor uns liegt, die des Gottes selbst von Alcamenes verfertigt, der ein würdiger Schüler von Phidias ist [47]). Eine von diesem großen Meister selbst, haben wir schon in dem obigen Tempel gesehen [48]).

Dort in der Mitte des Platzes erblicken wir das Lager der Scythen, die die Republik zur Handhabung der Ordnung unterhält [49]). Hier auf diesem großen Raume finden von Zeit zu Zeit die Volksversammlungen statt. Jetzt ist derselbe mit Zelten besetzt, worunter man allerhand Kramwaaren haben kann [50]). Jetzt wollen wir auch den eigentlichen Markt besehen, ohne das große Gedränge zu scheuen.

---

43) Suid. et Hesych. in Σκιάς.

44) Demosth. de Fals. leg. p. 332. Ulpian. ib. p. 388. Paus. l. 1. c. 5. p. 12. Meurs. in Ceram. c. 7.

45) Paus. l. c.

46) Suid. in Ἄρχων.

47) Id. ib. c. 8. p. 20.

48) Id. ib. c. 3. p. 9.

49) Meurs. in Ceram. c. 16.

50) Demosth. de cor. p. 501. Id. in Neaer. p. 875. Taylor. not. in Demosth. p. 620. Harpoc. in Γέῤῥα.

Auf diesem werden alle nur möglichen Lebensmittel feil geboten, wie sie für den Bedarf einer so starken Bevölkerung erforderlich sind. Dieser große Markt ist wieder in mehrere kleine abgetheilt. Es wimmelt hier zu allen Stunden des Tages von Einkäufern, besonders aber Morgens von neun bis zwölf Uhr. Hier sehen wir Beamte die Taxen einfordern, dort andere denen die Aufrechthaltung der Ordnung obliegt in Thätigkeit. Hierbei muß ich doch zwei äusserst weiser Gesetze erwähnen, wodurch diese rohe stürmische Masse, ziemlich im Zaume gehalten wird.

In Folge des einen darf nemlich keinem Bürger, selbst von der niedrigsten Classe, sein Marktgewinn vorgeworfen werden [51]), denn ein so nützliches Gewerb mußte immer geachtet seyn. Ein zweites verbietet aber auch alles Uebernehmen der Käufer, mit Hülfe irgend einer falschen Vorspiegelung [52]). Wenn sich die Verkäufer hoher Einnahmen aus Eitelkeit rühmen, so enthalten sie sich der Uebertheuerung, weil es ihnen Nachtheil bringt. Bei dem großen Menschenzusammenflusse auf diesem Platze, suchen daher alle Handwerker u. s. w. so sehr als möglich in dessen Nähe zu ziehen [53]). Die Miethe der benachbarten Wohnungen ist daher ungleich höher als anderwärts.

---

51) Demosth. in Eubul. p. 886.

52) Id. in Lept. p. 542. Ulpian. ib. p. 570. Hyperid. ap. Harpocr. iu Κατα τὴν. etc.

53) Lys. adv. delat. p .413.

Wir setzen nun unseren Weg nach dem Tempel des Heros Theseus fort. Derselbe ward einige Jahre nach der Schlacht von Salamis, auf Befehl des ehrwürdigen Cimon erbaut. Wohl finden wir ihn etwas kleiner als den Minerventempel, der von uns auch besucht werden soll. Gleichwohl scheint es daß er als Vorbild zu diesem gedient hat [54]), indem man dieselben schönen Verhältnisse der Form, wie die dorische Ordnung beibehalten hat [55]). Ueberdem bemerken wir eine Reihe trefflicher Gemälde darin.

Jetzt wandern wir nun wieder nach der Stadt zurück. So kommen wir bei dem Tempel von Castor und Pollux vorbei, deßgleichen vor der Kapelle der Tochter des Königs Cecrops Agraulä. Auch erblicken wir das Prytaneum, wo die Republik eine gewisse Anzahl solcher Bürger unterhält, deren Verdienste um den Staat allgemein anerkannt sind [56]). So gelangen wir in die sogenannte Dreifußgasse [57]), die eher die Siegesstraße zu nennen ist. Hier werden nemlich — so zu sagen — jedes Jahr die Kronen der Ueberwinder, in unseren festlichen Wettstreiten niedergelegt. Diese letzteren finden zwischen Musikern und Tänzern von verschiedenem Alter statt, wovon jeder Tribus die seinigen ernennt.

---

54) Le Roi ruin. de la Grèce. t. 1. p. 18.

55) Pausan. l. 1. c. 17. p. 40.

56) Meurs. l. c. l. 1. c. 7 et 8.

57) Athen. l. 12. p. 542 et 43. Pausan. l. 1. c. 20. p. 46

Wenn nun einer der Gestellten den Preis erhalten hat, so bringt der Tribus als Opfergabe einen Dreifuß dar. Diesen legt er entweder in einem Tempel, oder in einem Hause nieder, das hierzu auf seine Kosten in dieser Straße eigends erbaut worden ist[58]). Wir zählen eine Menge dieser Opfergaben, theils auf den Dächern theils im Inneren der geschmackvollen Häuser, womit die Straße auf beiden Seiten eingefaßt ist[59]).

Auf sämmtlichen Dreifüßen sehen wir auch Inschriften angebracht. Diese enthalten je nach den Umständen, den Namen des ersten Archonten, so wie den der siegreichen Tribus. Dann den des Choregus[60]), den des Dichters der den Text besorgt hat; ja auch wohl den des Tonkünstlers, der mit der Flöte die Chöre zu leiten verbunden war[61]). Wir wollen einige dieser Dreifüße besehen. Jener da z. B. bezeichnet den Preis, der den Ueberwindern der Perser, wegen ihrer Anführung der Chöre ertheilt ward.

So lesen wir unten wie folgt: — Der Tribus Antiochides erhielt den Preis; Aristides war Choregus; der Verfasser des Stückes Archestrates[62]). — Unter diesem hier befindet sich folgende Inschrift: — Themistocles war

58) Chandl. inscr. c. 2. p. 48.

59) Pausan. l. c.

60) Choregen wurden jene Bürger genannt, von denen der Unterhalt der Truppe besorgt ward.

61) Van. Dal. dissert. de gymnas. c. 5. p. 672. Chandl. trav. in Grèce p. 99.

62) Plut. in Aristid. t. 1. p. 318.

Choregus, Phrynicus Dichter der Tragödie, und Adimantes Archonte[63]).

Alle diese herrlichen Gebäude und Bildsäulen, zeichnen sich durch ihre Vollendung aus. Auch die Veranlassungen zu deren Erbauung und Hervorbringung, erhöhen ihren Werth. Doch keines dieser Kunsterzeugnisse kommt dem Satyr gleich, der sich hier vor uns erhebt[64]). Praxiteles sah dies selbst für eines seiner schönsten Kunstwerke an; die Athenienser zählen es den ersten Meisterstücken bei.

Durch die Dreifußgasse gelangen wir zu dem Theater des Dionysos. Die Siegeszeichen müssen stets in der Nähe des Kampfplatzes seyn. Auf diesem Theater findet nemlich der Wettstreit der verschiedenen Tribus statt[65]). Zuweilen versammelt sich auch das Volk daselbst, sey es um über Staatssachen zu berathschlagen, oder bei den Vorstellungen gegenwärtig zu seyn.

Zu Marathon, Salamis und Platäa, siegten die Griechen nur über die Perser, hier aber auf diesem Theater über alle Völker der jetzt bekannten Welt. Eines Tages werden die Namen von Aeschylus, Sophocles, und Euripides, nicht weniger berühmt seyn als die von Miltiades, Aristides, und Themistocles. Dem Theater gegenüber, erblicken wir einen der ältesten Tempel von Athen[66]). Derselbe ward dem Bacchus geweiht, der den

63) Id. in Themist. t. 1. p. 114.

64) Pausan. l. 1. c. 20. p. 46. Plin. l. 34. c. 8. p. 653. Athen. l. 13. p. 591.

65) Demosth. in Mid. p. 606 et 612.

66) Demosth. in Neaerch. p. 873. Pausan. l. 1. c. 20. p. 46.

Beinamen Gott der Keltern trägt. Dieses Gebäude liegt in dem Viertel der Limnen[67]), wird aber jährlich nur einmal besucht[68]). Auf dem großen Raume vor demselben, fanden bis zur Erbauung des oben genannten Theaters, an gewissen Festen theatralische Vorstellungen statt[69]).

---

67) Athen. l. 11. c. 3. p. 465. Isaeus ap. Harp. in Ἐν Λίμν. Hesych. id.
68) Thucyd. l. 2. c. 15.
69) Hesych. in Ἐπι ληνι.

Ende des dritten Bändchens.

Anhang.

Anmerkungen.

1) Ueber die Vorrechte, die sich die Athenienser und der König Leukon gegenseitig zugestanden hatten.

Der Inhalt derselben ward auf drei Säulen eingegraben, damit jeder Schiffer und Handelsmann sich damit bekannt zu machen im Stande war. Die erste ward im Piräus, die zweite am thracischen Bosporus, die dritte am cimmerischen aufgestellt. Also am Anfang, in der Mitte, und am Ende der Fahrt, die die Kauffahrer beider Völker zu nehmen gewohnt sind [1]). Kap. 1.

2) Ueber die Dichterin Sappho.

Auf dem parischen Marmor ist die Stelle, wo dieser Dichterin erwähnt wird, beinahe gänzlich ausgelöscht [2]). Immer aber läßt sich noch deutlich erkennen, daß sie die Flucht ergriff, und sich an Bord eines nach Sicilien bestimmten Schiffes begab. Dies geschah also nicht, um Phaon zu folgen, wie es der Sage nach heißt. Wahrscheinlich ward sie von Alcäus, mit in die Verschwörung gegen Pittakus gezogen, und so mit jenem und seinen Anhängern zugleich von Mytilene verbannt. Kap. 3.

---

1) Demosth. in Leptin. p. 546.

2) Marm. oxon. epoch. 37.

3) Ueber Epaminondas.

Athenäus citirt den Clearchus von Solos [3]), und zwar wegen einer Bemerkung desselben über die Sittlichkeit jenes Feldherrn. Dieser Thatsache zu Folge, sollte dieselbe nicht ganz rein gewesen seyn. Allein diese sehr unbestimmte Angabe, steht mit dem Zeugnisse des ganzen Alterthums, in offenbarem Widerspruch. Eben so auch mit den strengen Grundsätzen dieses großen Mannes, denen er auch unter den bedenklichsten Umständen immer treu geblieben ist. Kap. 5.

4) Ueber die großen Bacchusfeste zu Athen.

Nach der gewöhnlichen Voraussetzung, nahmen die großen Dionysiaken, sonst auch die Stadtdionysiaken genannt, am 12. des Monats Elaphebolion ihren Anfang [4]). Im zweiten Jahre der 104. Olympiade, wovon hier die Rede ist, fiel dieser auf den 8. April des Jahres 362 v. C. G. Kap. 9.

5) Ueber den Plan von Athen.

Ich glaubte den Lesern denselben mittheilen zu müssen, nemlich den topographischen Verhältnissen der angegebenen Periode gemäß. Doch muß ich bemerken, daß derselbe freilich sehr unvollkommen ist, daher ich die Genauigkeit desselben keinesweges verbürgen kann. Nach einer sorgfältigen Vergleichung der hierher gehörigen Angaben der alten, und der neueren Beschreiber, die

3) Athen. l. 13. c. 6. p. 590.

4) Id. ib.

diese Ruinen untersucht haben, begnügte ich mich mit folgendem Resultat. Ich bestimmte nemlich so gut es nur immer möglich war, die Lage einiger merkwürdigen Denkmäler des Alterthums.

Allein um dies zu können, mußte ich vor allem das Viertel ausmitteln, in dem sich die Agora d. h. der große Marktplatz befand. In allen griechischen Städten, gab es nemlich einen derselben Art. Dieser war mit mehreren Tempeln, und anderen ansehnlichen öffentlichen Gebäuden, so wie mit einer Menge Kaufläden umringt, auch zugleich mit vielen Bildsäulen und Altären geziert. Hier waren denn auch Morgens und Abends die nöthigen Lebensmittel feil. Täglich strömten hier wohl 20,000 Menschen zusammen, theils mit ihren eigenen Angelegenheiten, theils mit denen des Staates beschäftigt, wie Demosthenes sagt [5]).

Was die alten Schriftsteller anlangt, so zog ich die Angaben von Plato, Xenophon, Demosthenes, und Aeschines, als den Zeitgenossen von Anacharsis vor. Wenn die Beschreibung von Pausanias [6]) davon abweicht, so muß ich bemerken, daß von dem damaligen Platze und nicht von dem zu seiner Zeit die Rede ist. Dasselbe gilt von allen historischen Angaben, die auf die von mir angegebene Epoche nicht anwendbar sind.

Die Lage der Agora wird nach folgenden classischen Stellen bestimmt. So sagt z. B. Aeschines [7]) —

---

5) Demosth. in Aristog. p. 836.

6) Pausan. I. 1.

7) Aeschin. in Ctesiph. p. 458.

«Versetzt euch im Geiste in die Pöcile, denn auf dem großen Platze sind die Denkmäler euerer Heldenthaten aufgestellt.» — Lucian der in seinen Dialogen mehrere Philosophen redend einführt[8]) läßt Plato sagen wie folgt: — «Es ist unnöthig in das Haus dieser achtbaren Frau, d. h. der Philosophie zu gehen. Wenn sie die Academie verläßt, wird sie schon wie gewöhnlich, auf den Keramicus kommen, um in der Pöcile spazieren zu gehen.» — Weiter sagt Plutarch[9]). — «Das Blut das auf der Agora vergossen ward, überschwemmte den Keramicus vor dem Thore Dipylä.» — Nach mehreren Zeugen wäre es zum Thore hinausgeflossen, und hätte selbst die Vorstadt erreicht.

Demnach ergiebt sich folgendes Resultat: 1) Dieser Platz befand sich im Viertel des Keramicums. 2) Derselbe befand sich in der Nähe des Thores Dipylä, das zu der Academia führt. 3) Der Pöcile lag an der Agora. Aus der angeführten Stelle von Aeschines geht deutlich hervor, daß auch der Metron auf diesem Platze lag. Dies war ein Tempel mit einer Einfassung, der Mutter der Götter geweiht. In jenem Umzirke befand sich auch der Senatspallast. Beide Angaben erhalten durch mehrere andere Stellen, ihre volle Bestätigung[10]).

Der Lage des Metron zu Folge, habe ich denn die von Pausanias nach der Reihe angegebenen Denkmäler

---

8) Luc. in piscat. t. 1. p. 581.

9) Plut. in Syll. t. 1. p. 460.

10) Aeschin. in Ctesiph. p. 458. Plut. X. orat. vit. t. 2. p. 842. Suid. in Μητραν. Harpocr. in ὁ Κάτωφεν

bestimmt [11]). So das von Tholus, die von den Eponymen u. s. w. Nach Herodot [12]) erhielt der Tempel des Aracus, und nach Demosthenes [13]) das Leocorion den gehörigen Platz. Der letztere Tempel ward nemlich den Töchtern Leos gewidmet, die um einst die Pest abzuhalten, das Opfer ihrer Vaterlandsliebe geworden sind.

11) Pausan. l. 1. c. 5. p. 12.

12) Herodot. l. 5. c. 89.

13) Demosth. in Conon. p. 1109 et 1113.

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques, / Fischer, Christian August, / Haupt, Theodor <<
von>>,

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung

Bd.: 3

Mainz (1828)

H.ant. 433-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433111-4